



VEIT ASCHENBRENNER

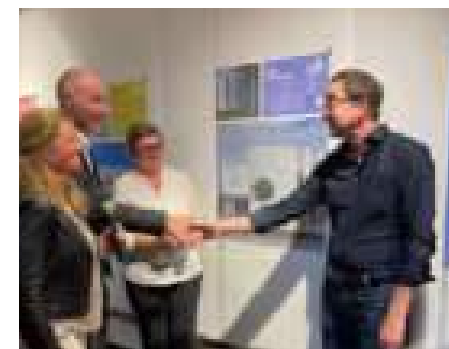
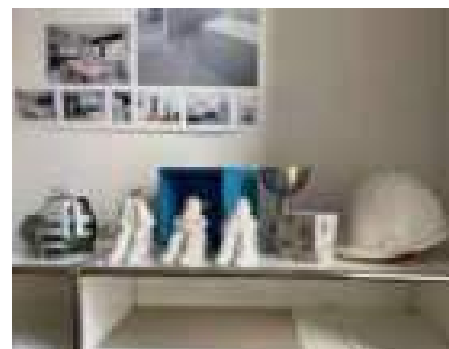
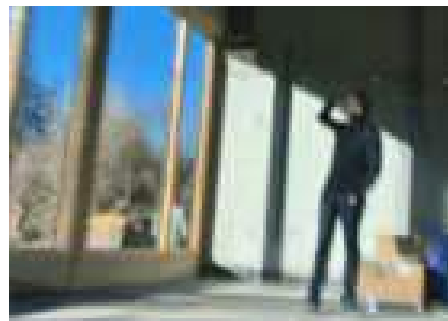
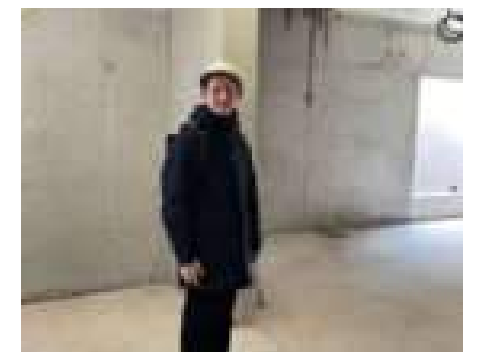
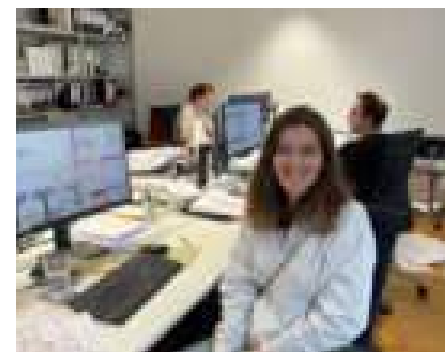
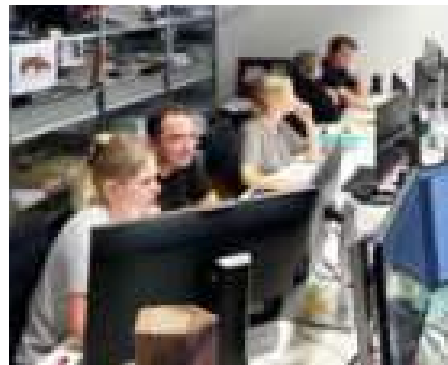


VEIT ASCHENBRENNER

Unser Team

„Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit“ (Karl Valentin)

6



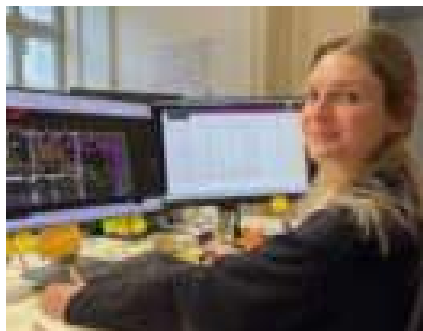
Unser Team

Keiner von uns ist so schlau wie wir alle.



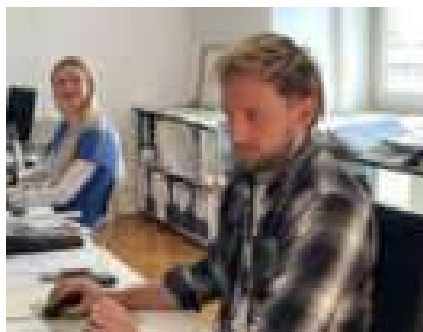
Tobias Schedel

Dipl.-Ing. Projektleiter
Studium der Architektur an der TU Wien und
Bergische Universität Wuppertal (2018)



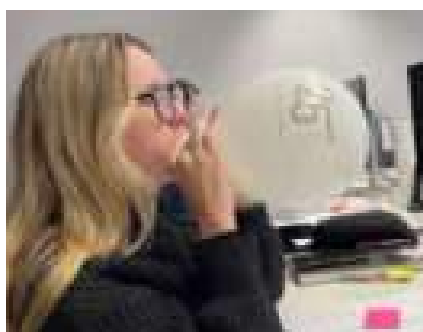
Franziska Weber

Dipl.-Ing Projektarchitektin
Studium der Architektur an der TU Wien (2024)



Alexander Hecker

Dipl.-Ing Projektarchitekt
Studium der Architektur an der TU Wien und
FH Aachen (2025)



Nadine Stinauer

aktuell Bachelorstudium an der TU Wien

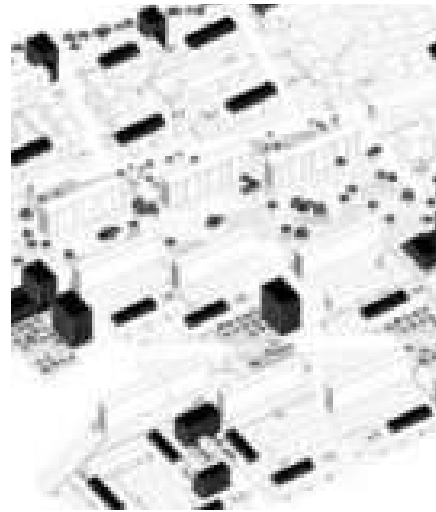


in Arbeit

2025 - 2019



Villa Magdalenenhof, Wien



PAHO, Wien



Rundturnhallen, Wien



VS Molitorgasse, Wien



Schweizergarten, Wien



Gailtalmuseum, Schloss Möderndorf



Hauptfeuerwache Liesing, Wien



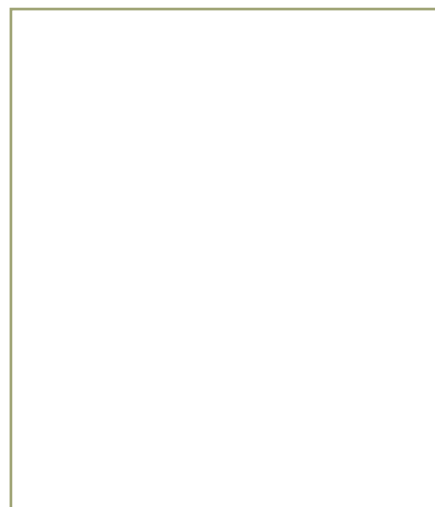
Machbarkeitsstudie, Schule, Wien



Rundturnhallen, Wien, Nominierung Staatspreis Architektur und Nachhaltigkeit 2024



Wohnungssanierung, Klosterneuburg



Immer wieder tolle Wettbewerbe



Schömerhaus Rotunde, Klosterneuburg



Oak Valley, Wienerwald



Schulsanierung, Wien



Campus im Park, Wien



KIGA, Wolkersdorf

2025 - 2019



Landgut, Pössnitzberg



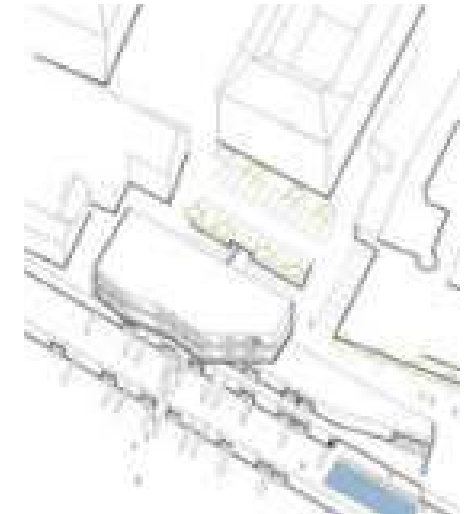
Wohnungssanierung, Wien



Turnsaalzentrum, Wien



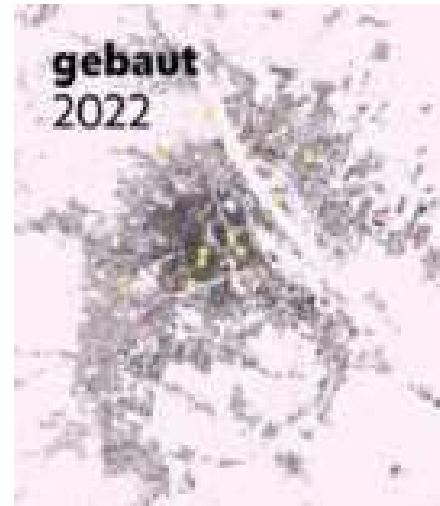
Krematorium, Wien



Entwicklungskonzept, Eisenstadt



NAK, Wien



NAK, Wien, ausgezeichnet mit dem Architekturpreis „gebaut 2022“ der Stadt Wien



KIGA Laim, Wien



Wohnbaustudie, Eisenstadt



Neue Wohnstrukturen, Wien



Wilhelm Kress Platz, Wien



MONTIS, Wien



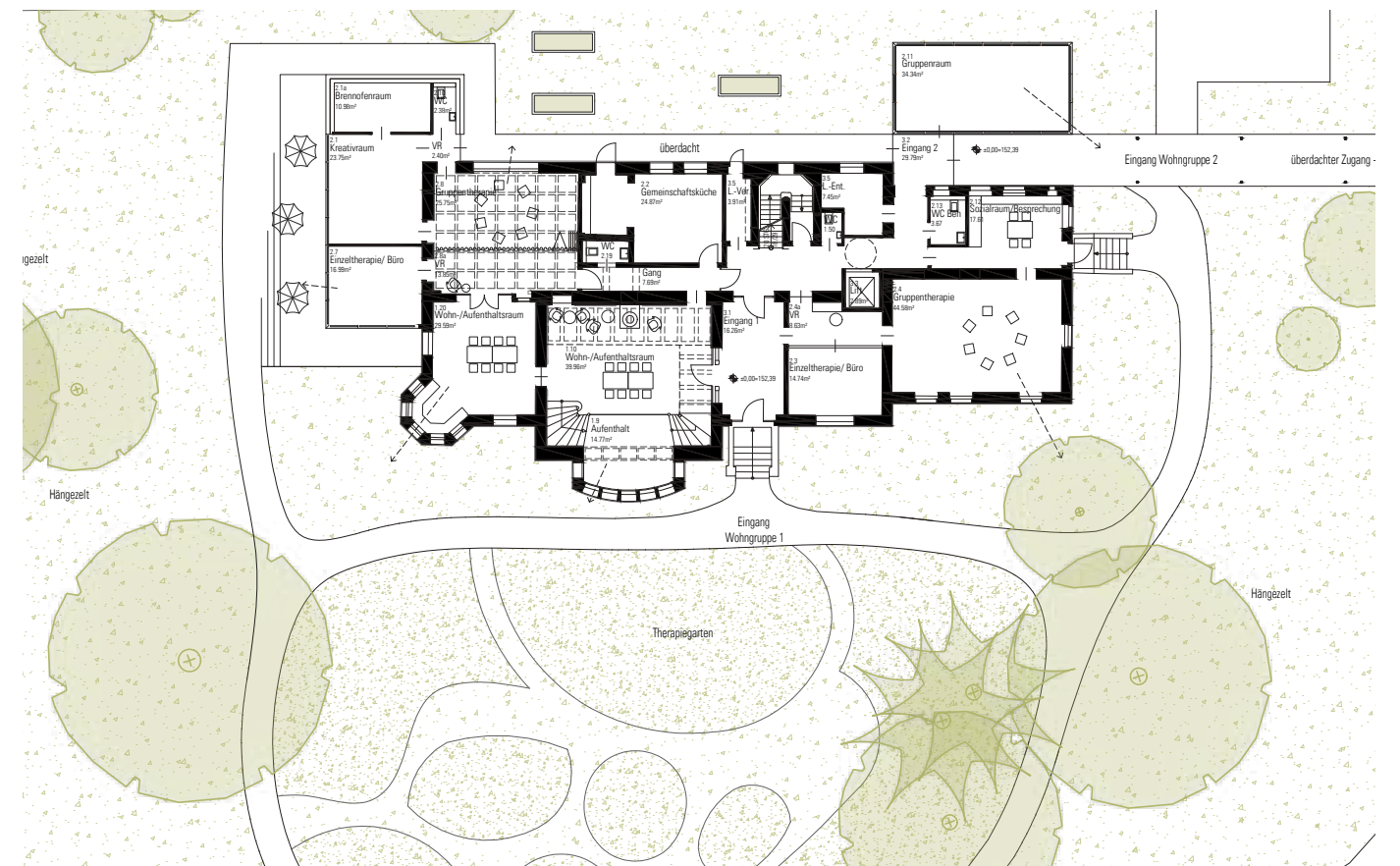
Gemeindezentrum, Wolkersdorf

Die Villa am Bisamberg Magdalenenhof

Umsetzung einer psychosozialen Wohn- und Betreuungseinrichtung



14



Die Villa Magdalenenhof, ein 1911/12 errichtetes und denkmalgeschütztes Gebäude am Bisamberg, blickt auf eine bewegte Geschichte zurück. Ursprünglich als Witwensitz geplant, wurde sie später als Offiziersquartier, Gasthaus und kultureller Veranstaltungsort genutzt. Seit 2011 steht die Villa leer und ist in einen Dornröschenschlaf verfallen. Nun eröffnet eine umfassende Planungsaufgabe die Möglichkeit, das historische Gebäude in eine psychosoziale Wohn- und Betreuungseinrichtung für junge Menschen mit Suchterfahrung zu transformieren. Ziel ist es, durch Architektur Wertschätzung zu vermitteln – gegenüber Menschen, die nach einer Entzugstherapie Stabilität suchen und sich auf ein suchtfreies Leben in Alltag und Arbeit vorbereiten.

Der Entwurf verfolgt einen sensiblen, respektvollen Umgang mit dem Bestand: Die denkmalgeschützte Substanz wird durch gezielte Maßnahmen erhalten und mit hochwertigen Materialien ergänzt.

Das Raumkonzept integriert Wohngruppen, Therapieräume, Gemeinschaftsbereiche und einen Tagesbetreuungsbereich.

Als Teil des Natura-2000-Gebiets erfordert das Projekt eine enge Abstimmung mit den zuständigen Behörden, um den sensiblen Naturraum zu bewahren. Nachhaltige Bauweisen wie Erdwärmenutzung, Photovoltaik und der Einsatz natürlicher Materialien sind integraler Bestandteil des Entwurfs.

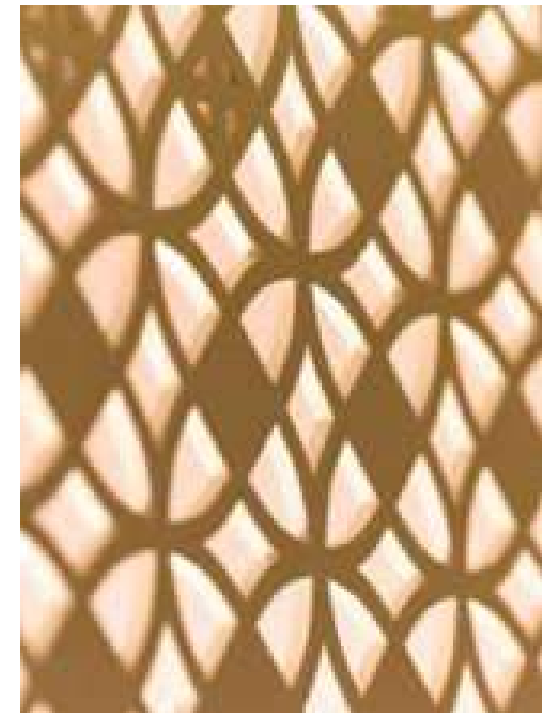
13

Auftraggeberin:
Stadt Wien, Kuratorium für
Psychosoziale Dienste in
Wien vertreten durch WIP
Wiener Infrastruktur Projekt
GmbH

Auftraggeberin TU:
Handler Bau GmbH

Mitarbeiterin:
Franziska Weber





Holzvertäfelte Räume und Decken schaffen eine warme, schützende Atmosphäre. Ein feines System aus Maschrabiyya Elementen - filigranen, raumhohen Gittern - filtert den Blick zwischen Öffentlichkeit und Intimität und ermöglicht eine flexible Gestaltung der Raumsituation. So entsteht ein Gleichgewicht aus Schutz und Öffnung: Die Gemeinschaft erfährt Geborgenheit, während sich das Haus behutsam zur Gemeinschaft und in die Natur öffnet.

Im Zuge der Sanierung und Erweiterung der Villa greifen wir auf Maschrabiyya als gestalterisches und funktionales Element zurück. Die Entscheidung basiert auf dem historischen Kontext des Bestands - insbesondere den Ornamenten des Pavillons und der Treppengeländer - und damit der gestalterischen Entwicklung des Hauses. Der neue Anbau ersetzt den Abbruch des Pavillons und integriert sich durch die perforierten Strukturen harmonisch in das Gesamtbild.

Als außenliegender Sonnenschutz in Form von Klappläden nehmen die filigranen Muster Bezug auf die historische Bausubstanz und schaffen eine Balance zwischen Privatheit und Offenheit. Sie ermöglichen Rückzug und Schutz, während sie gleichzeitig eine subtile Verbindung zwischen Innen- und Außenraum herstellen.



„Architektur kann Räume des Vertrauens schaffen
- und Vertrauen schafft Vertrauen.“ (Susanne Veit-Aschenbrenner)



Volksschule Molitorgasse

1110 Wien
Erweiterung und denkmalgerechte Sanierung des
Bestandsgebäudes

Fertigstellung: 2025

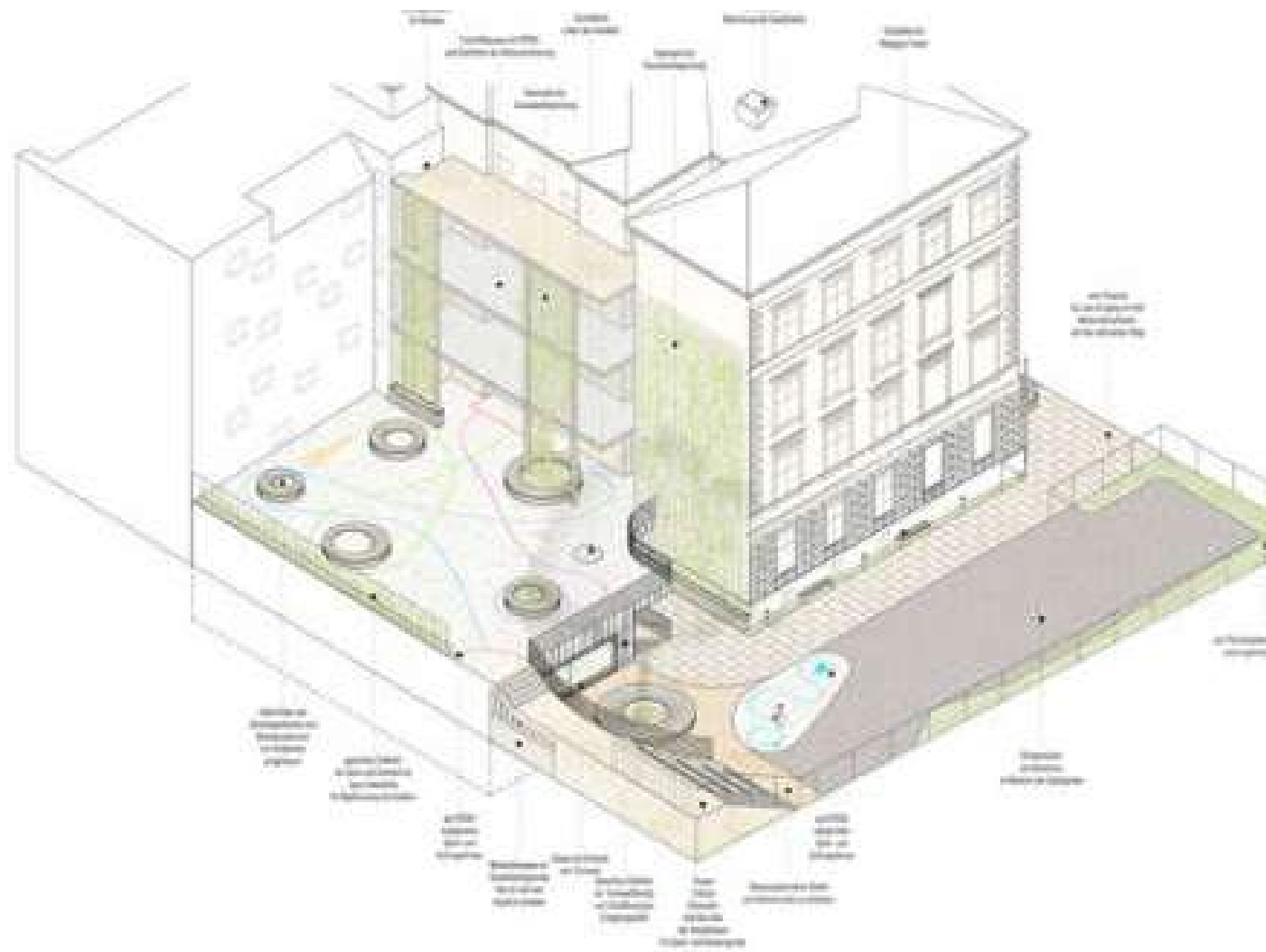
Bauherrin:
Stadt Wien,
MA 56, Wiener Schulen,
vertreten durch WIP, Wiener
Infrastruktur Projekt GmbH

Auftraggeberin TU:
Handler Bau GmbH

Mitarbeiter:
Tobias Schedel

Fotos
© WIP | Romana Fürnkranz
© HANDLER | Sima Prodingner





Die Volksschule Molitorgasse verbindet eine denkmalgerechte Sanierung funktional mit einem neuen Ganztagesangebot und transformiert den bestehenden Schulbau zu einem offenen, vielschichtigen Lern- und Lebensraum.

Der Ergänzungsbau, neue Freiflächen und gezielte Entsiegelung schaffen ein kindgerechtes Umfeld, das funktionale Anforderungen, räumliche Überraschungen und sozialen Mehrwert zu einer stimmigen Gesamtkomposition vereint.

Zentrales Entwurfsmotiv ist die Öffnung der Rückseite: Gestapelte Freiklassen verwandeln die Schule in einen Lern- und Spielort auf allen Ebenen. Innen- und Außenräume greifen ineinander, Unterricht und Pause werden räumlich neu gedacht.

Die Schule präsentiert sich nicht mehr als abgeschlossener Baukörper, sondern als durchlässige Struktur, die sich respektvoll um den bestehenden Ginkgobaum schmiegt, der als Naturdenkmal verstanden wird.

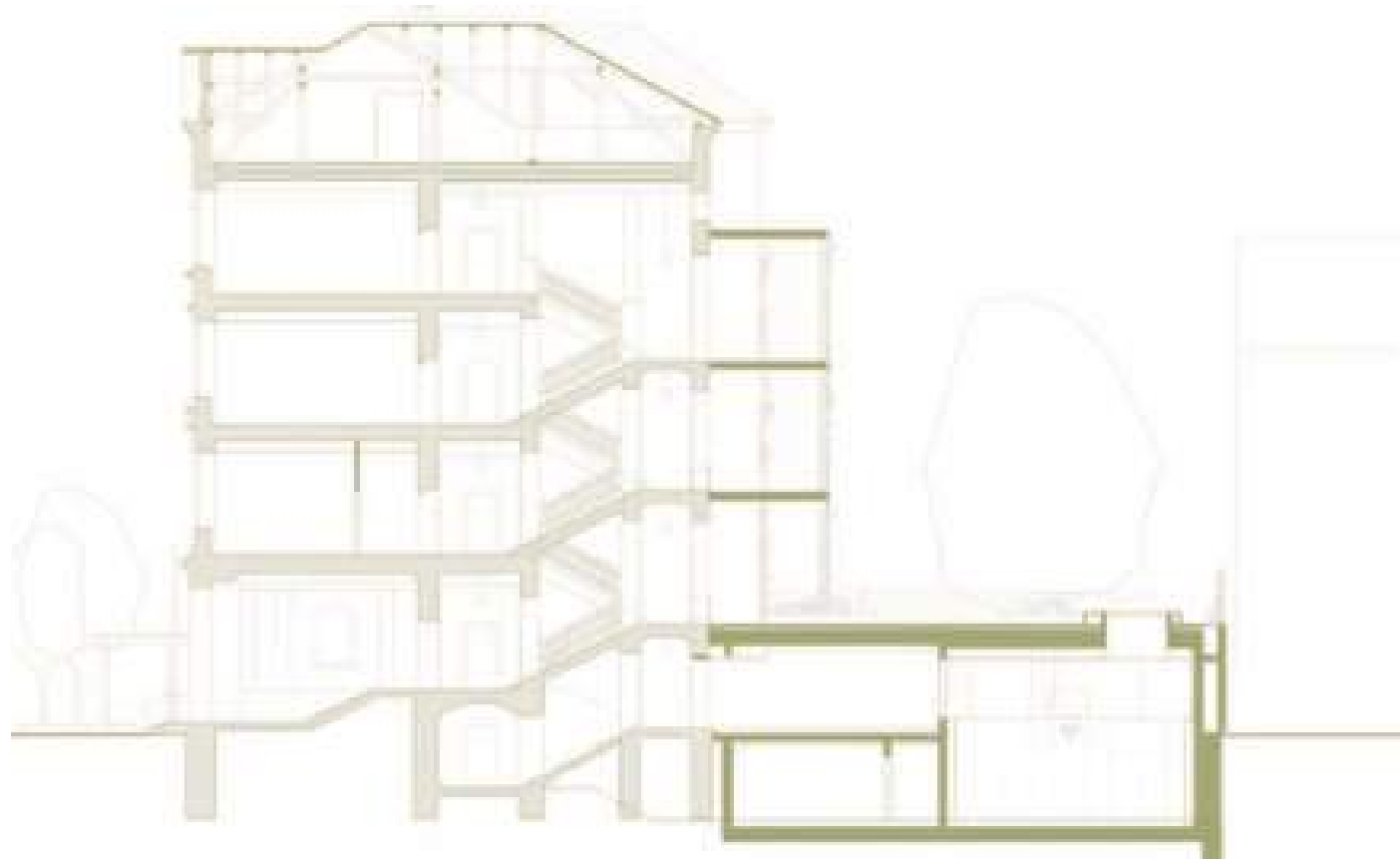
Mit der Erhöhung des hinteren Hofniveaus wurden die zeitgemäßen Funktionen eines angemessenen, barrierefreien Haupteingangs, einer Zentralgarderobe und eines, auch extern zugänglichen Bewegungsraums mit sämtlichen Nebenräumen geschaffen.

Gleichzeitig entstehen erstmals kindgerechte Proportionen im Hofraum. Die zuvor beengte Situation wird aufgelöst und in einen großzügigen, gut nutzbaren Aufenthalts- und Bewegungsraum transformiert.

Das Dach über dem Neubau ist hier weit mehr als ein funktionaler Abschluss.

Mehrgeschossige, ineinanderschwingende Freiflächen staffeln den Außenraum vertikal und erweitern das Raumangebot der Schule bis nach oben.

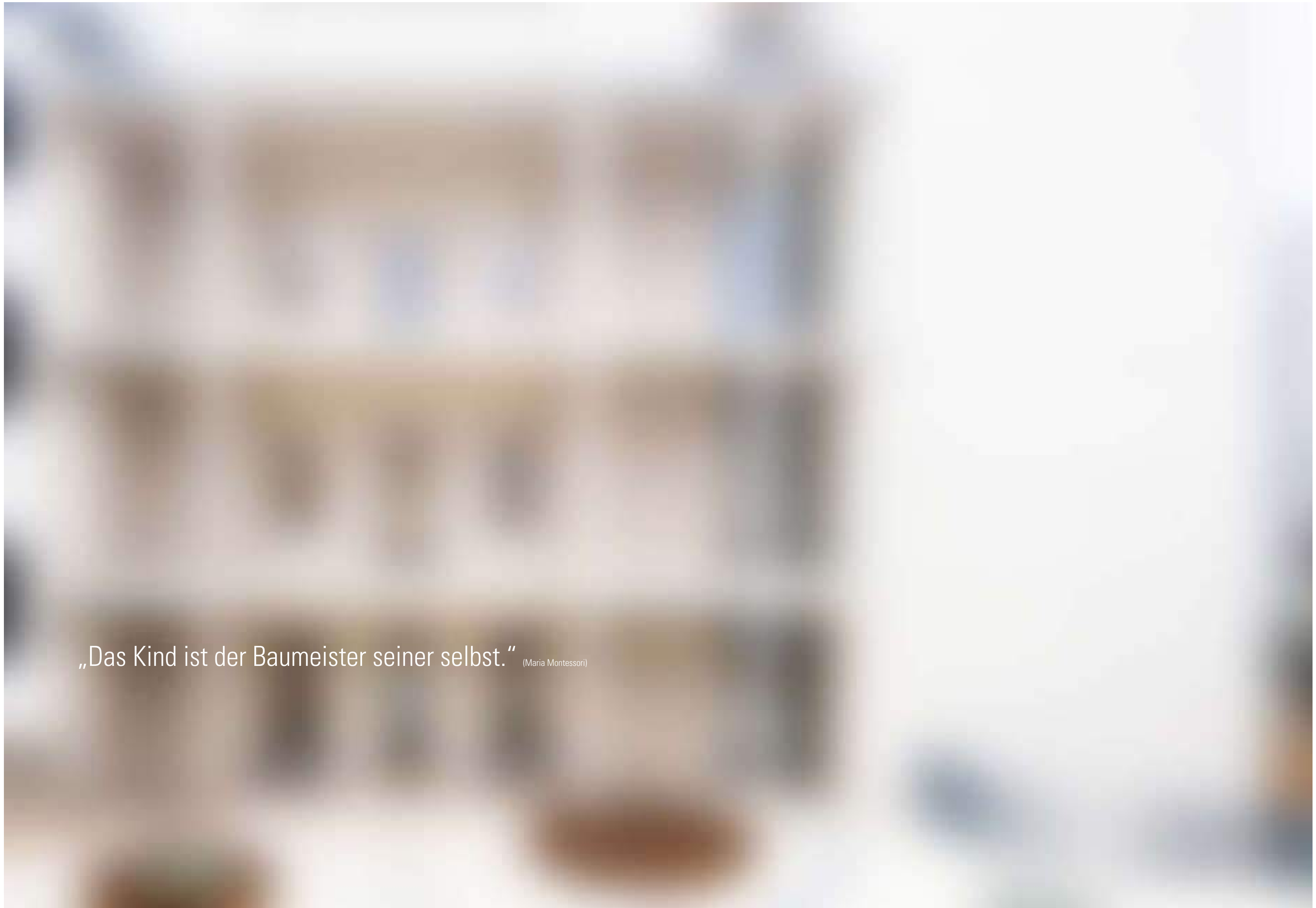




Großzügige, runde Oberlichter mit bis zu zwei Metern Durchmesser sind begehrbar und von Sitzbänken gefasst. Sie verbinden oben und unten, innen und außen auf spielerische Weise und bringen Licht tief in das Gebäude. Farbige Laibungsverkleidungen setzen gezielte Akzente und entfalten ihre Wirkung je nach Tages- und Lichtsituation neu. Die Integration einer Druckbelüftungsanlage im Stiegenhaus ermöglicht im Brandfall einen kontrollierten Rauchabzug. Dadurch konnten klassische Brandschutzportale vermieden werden – der zuvor enge Gang wird zur großen Pausenfläche. Die Treppe selbst wird Teil dieses Aufenthaltsraums: Sie ist in die Pausenfläche integriert und über Podeste mit den Freiklassen verbunden, wodurch sie sich vom reinen Erschließungselement zum sozialen Raum verwandelt. So wird das Stiegenhaus zur vermittelnden Zwischenzone von Innen und Außen, und das gesamte Gebäude zu einem fließenden Raumkontinuum. Eine kontrollierte Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung versorgt alle Bildungsräume mit Frischluft und schafft die Grundlage für ein gesundes, konzentriertes Lernumfeld. Die Rückseite des Gebäudes erscheint wie ein offenes Regal: lediglich mit Netzen gesichert und bewusst ohne klassische Absturzsicherungen entsteht ein außergewöhnliches Raumerlebnis. Der Blick öffnet sich und die Freiklassen verschmelzen visuell mit dem Freiraum. Diese Offenheit vermittelt ein Gefühl von Freiheit und Großzügigkeit – ein wesentliches Qualitätsmerkmal des neuen Lernraums. Abgerundet wird das Projekt durch einen partizipativen Planungsprozess: Pädagoginnen und Schülerinnen waren aktiv in

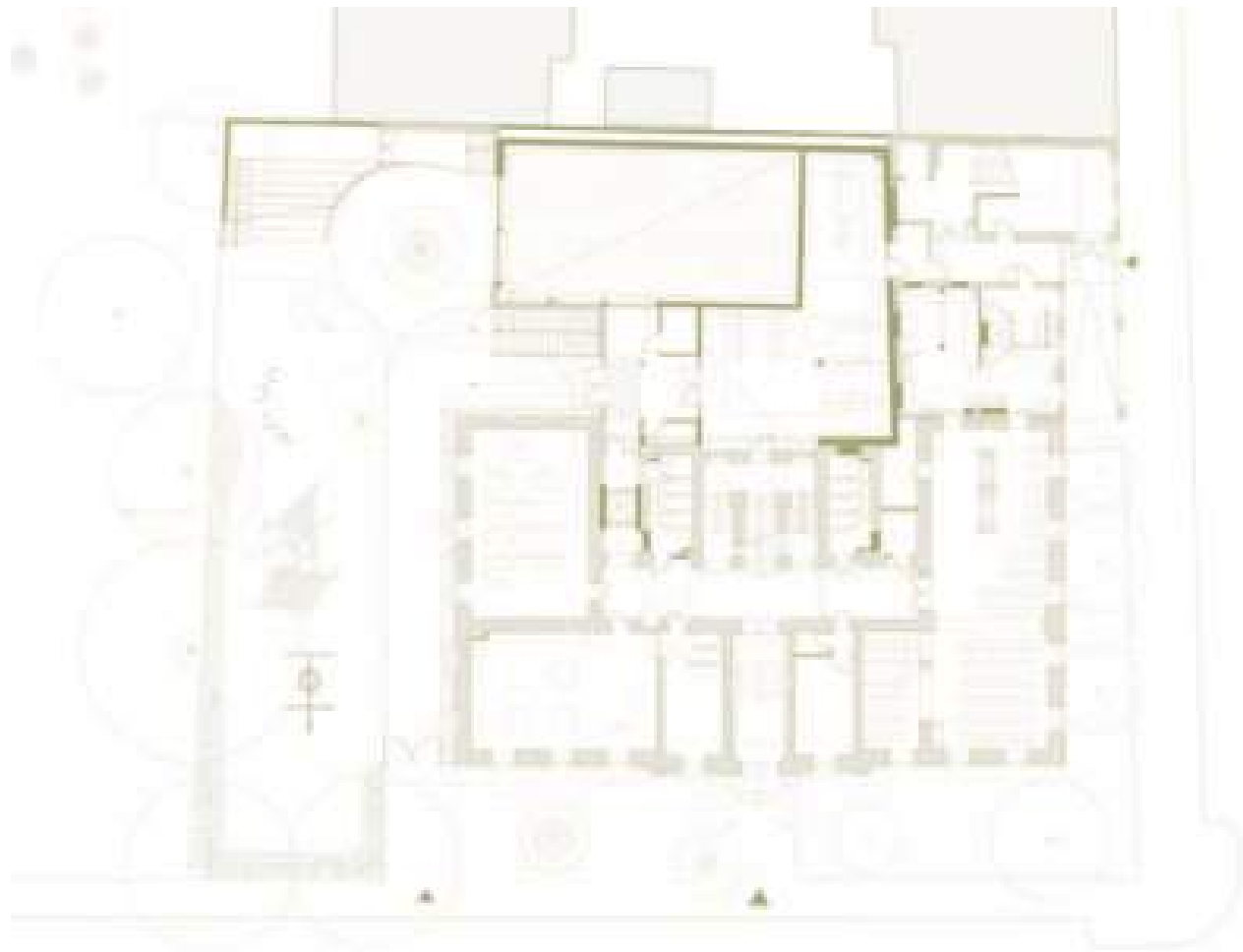






„Das Kind ist der Baumeister seiner selbst.“ (Maria Montessori)





Zubau und Sanierung, Liesing Hauptfeuerwache

Siebenhiertenstraße 8-10, 1230 Wien

35

Teilfertigstellung Zubau:
2025

Teilfertigstellung Sanierung:
2026

Auftraggeberin:
Stadt Wien,
MA 68, Feuer- und
Katastrophenschutz,
vertreten durch
MA19, Architektur und
Stadtgestaltung

Mitarbeiter:Innen:
Tobias Schedel
Rajna Avramova

Mit dem Um- und Zubau der Hauptfeuerwache Liesing wird ein klassischer Funktionsbau zu einem zeitgemäßen Ort des Arbeitens und Zusammenlebens weiterentwickelt. Der zweigeschossige Neubau ergänzt den Bestand zu einer klar gefassten, winkelförmigen Gesamtanlage und formuliert einen geschützten Hof als räumliches Zentrum und neue Zugangssituation der Wache. Die Erweiterung tritt in Dialog mit der bestehenden Feuerwache und verbindet Effizienz mit zeitgemäßer Materialität und klarer stadträumlicher Präsenz.



36

Die innere Organisation folgt den Abläufen des Schichtbetriebs. Neben funktionalen Arbeitsbereichen rückt das Wohnen der Einsatzkräfte in den Fokus. Großzügige Aufenthalts-, Sport- und Ruhebereiche spiegeln den besonderen Alltag der tapferen Feuerwehrfrauen und -männer.

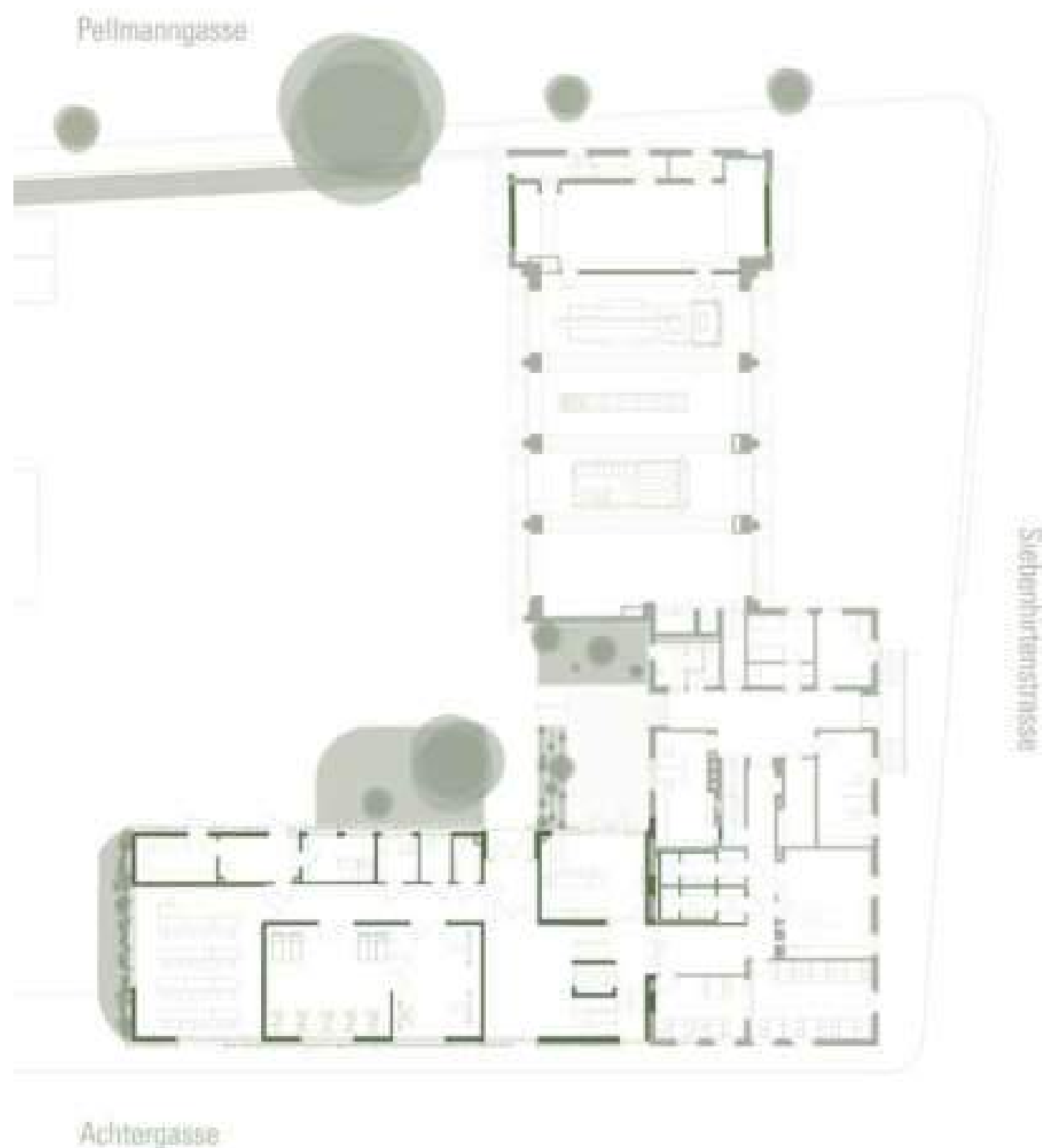
Im Obergeschoss sind die Ruheräume der Mannschaften im Bestand und die neuen Büro- und Ruheräume der Offiziere im Zubau klar getrennt, jedoch über das neue Stiegenhaus und die Dachterrasse miteinander verbunden.

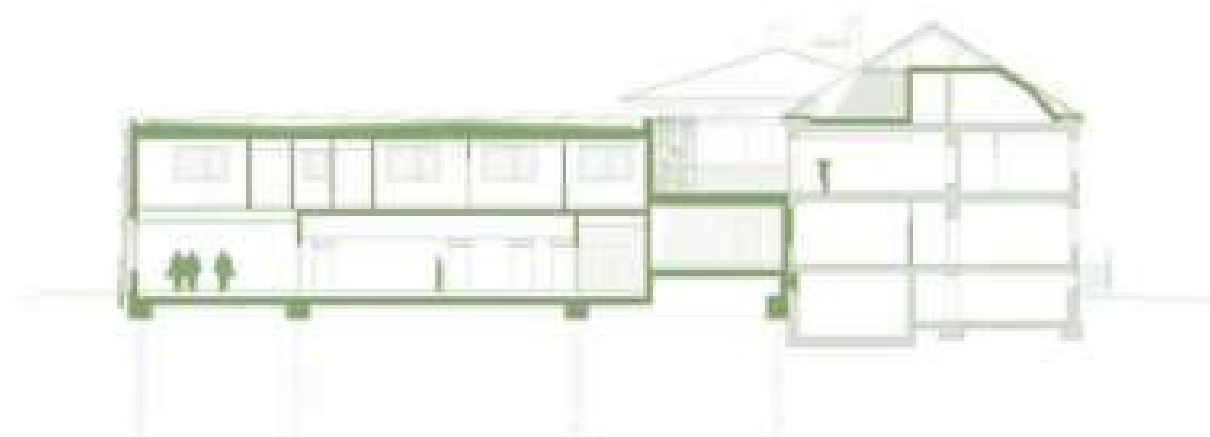
Bestand und Zubau werden durch eine ablesbare Fuge miteinander verbunden.

Das neue Erschließungselement mit Stiegenhaus und Lift verknüpft alle Ebenen barrierefrei und macht die unterschiedlichen Höhengniveaus des Bestands räumlich erfahrbar.

Der Hof fungiert dabei als Orientierungspunkt und Aufenthaltsraum zugleich: Klare Eingänge, eine selbsterklärende Wegeführung und der Blick der Einsatzleitung über Hof und Eingangssituation schaffen Übersicht und stärken die Kommunikation.

Die Niveaus setzen sich in den Freianlagen fort und schaffen qualitätsvolle Aufenthaltsbereiche für die Mannschaften.





Konstruktiv setzt das Projekt auf eine hybride Bauweise: Das Stiegenhaus wird aus Stahlbeton errichtet, der Zubau selbst ist als Holzbau konzipiert – mit Holzriegel-Außenwänden sowie tragenden Innenwänden und Decken aus massivem Holz, die teilweise sichtbar belassen wurden. Oberlichter und seitliche Glasfelder schaffen eine helle, kommunikative Mittelzone und ermöglichen flexible zukünftige Nutzungsanpassungen.

Die Fassadengestaltung übersetzt Funktion in architektonischen Ausdruck. Ein Fassadensprung erzeugt eine horizontale Zonierung des Baukörpers. Vertikale Holzlamellen wirken als Lichtfilter, Sonnenschutz und Einbruchschutz und gewährleisten zugleich Privatsphäre. Als Pergola und Rankhilfe weitergeführt, prägen sie Hof und Südseite.

Eine thermisch behandelte Holzoberfläche sorgt für eine langlebige, ökologische und wartungsarme Fassade. Die hohe Vorfertigung garantierte eine nachhaltige Baustellenlogistik.

Der Zubau vereint funktionale Präzision, nachhaltige Bauweise und architektonische Qualität zu einem selbstverständlichen Bestandteil des urbanen Raums. So entsteht ein Funktionsbau mit Wertschätzung gegenüber dem Bestand, den Nutzer:innen und dem städtischen Kontext.



LIEB, JURA, FLOH, STEIN Rundturnhallen

Sanierung baugleicher Rundturnhallen in Wien msch einem
Gestaltungskonzept von ARGE Rundturnhallen, Raumkunst ZT GmbH
und RWTPlus ZT GmbH



LIEB Lieblgasse 4a,
1220 Wien
Einreichplanung
Baubeginn: 2026

JURA Jura-Soyfer-Gasse 3,
1100 Wien
bis Einreichplanung
Fertigstellung: 2025

FLOH Florian-Hedorfer-
Strasse 24, 1110 Wien
bis Ausführungsplanung
Fertigstellung: 2022

STEIN Steingasse 22,
1230 Wien
Ausführungsplanung
Fertigstellung: 2022

Auftraggeberin:
MA51 Sport Wien, vertreten
durch WIP Wiener
Infrastruktur Projekt GmbH

Mitarbeiter:Innen:
Tobias Schedel
Dafina Tufa
Mario Weissböck
Mire Neumann

Fotos: © Romana Fürnkranz

Architektur und Nachhaltigkeit
Staatspreis 2024

klimaaktiv

Bundesministerium
für Klimaschutz,
Energie, Umwelt,
Infrastruktur und Technologie

Stellvertretend für die Wiener
Rundturnhallen erhält die
Sanierung in der Steingasse 22 eine
Nominierung zum
Staatspreis 2024 für Architektur und
Nachhaltigkeit

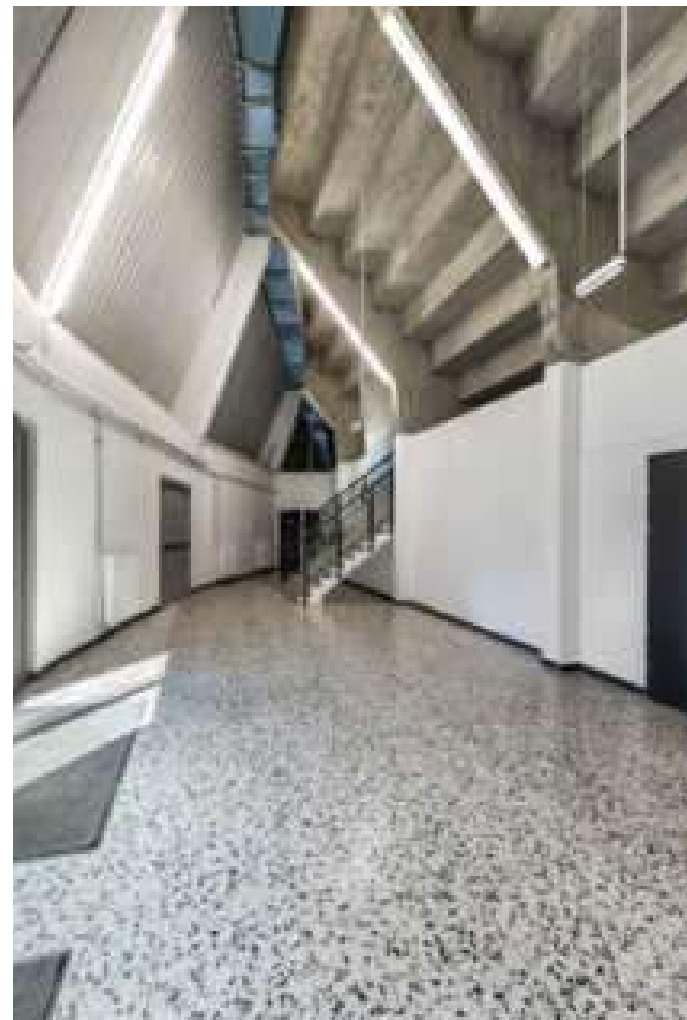




Die sechs Rundturnhallen in Wien wurden in den 1970er-Jahren nach Plänen von Dr. Kurt Koss in gleicher Größe, Konfiguration und Konstruktion errichtet. Diese werden von Schulen für den Turnunterricht sowie von Verbänden und Vereinen für den Trainings- und Wettkampfbetrieb genutzt. Alle Rundturnhallen wurden als 24-eckige Stahlbeton-Skelettbauten errichtet, besitzen einen Außendurchmesser von 53 m und sind 11 m hoch.

Im Inneren der Halle flankieren zwei Bereiche den mittigen Turnsaal. Auf einer Seite befinden sich Umkleiden, Waschräume und Personalräume im Erdgeschoss sowie eine Trainingsplattform im Obergeschoss. Im gegenüberliegenden Bereich befindet sich der öffentliche Eingang mit Garderoben und darüberliegender Tribüne.

Das grundsätzliche Planungskonzept für die Revitalisierung der Rundturnhallen wurde im Jahr 2018 am Beispiel der Halle Steigenteschgasse 1 (1220 Wien) über einen Wettbewerb festgelegt. Ziel des Wettbewerbs war „eine ‚sanfte‘, die bestehende Substanz respektierende Revitalisierung.“





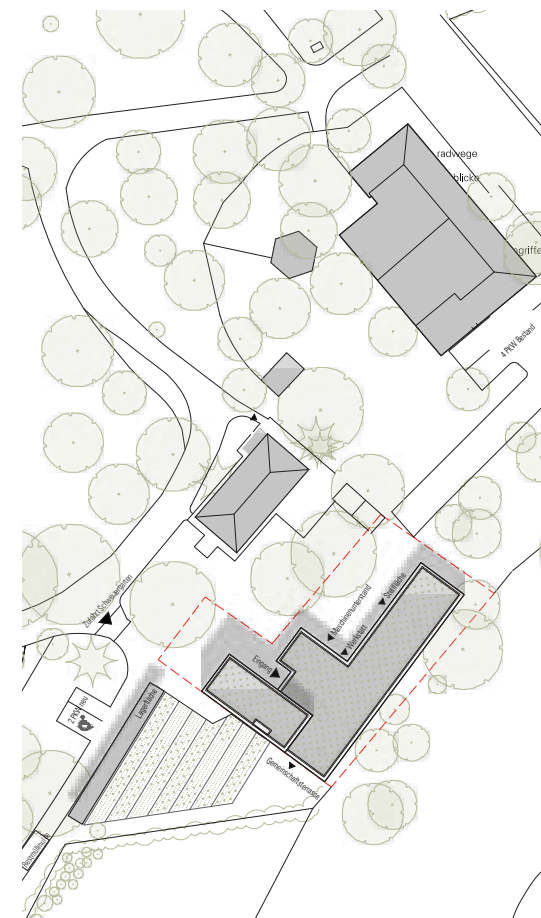
Im Zuge der Sanierung bleiben die bestehenden Foyers mit den Stiegenaufgängen zu den Zuschauertribünen in ihrer ursprünglichen Form erhalten. Im Kontrast dazu zeigen sich die Turnhallen in vollständig erneuten Erscheinungen: Ein neuer Sportboden, akustisch wirksame Wand- und Deckenverkleidungen sowie moderne Sportmöblierungen prägen den Charakter. Die Ausstattung folgt einem einheitlichen Farbkonzept.

Die wesentlichsten Maßnahmen im Hinblick auf die energetische Sanierung betreffen die Gebäudehülle, sowie die Heizungs- und Lüftungstechnik. Die bestehenden Stahlbetonskelette werden wärmebrückenfrei in dreischalige Aluminiumfassaden mit innenliegender Wärmedämmung integriert. Die Lüftungsanlage ist im Zwischenraum der segmentierten Ringstrukturen untergebracht. Im neu errichteten Dachfachwerk werden Beleuchtungselemente, Strahlungsheizungen, sowie kreisrunde Oberlichter eingebaut, die Tageslicht gleichmäßig in die Hallen einbringen.

Ein zentrales Unterscheidungsmerkmal der Rundturnhallen bildet die charakteristische Farbgebung, die jeder Halle eine eigene Identität verleiht: Die Halle JURA erscheint in Gelb, Halle FLOH in Rot, Halle STEIN in Blau und Halle STEI in Orange. Für die Halle LIEB ist die finale Farbentscheidung derzeit noch ausständig. Die letzte der sechs Rundturnhallen befindet sich in Alt Erlaa.

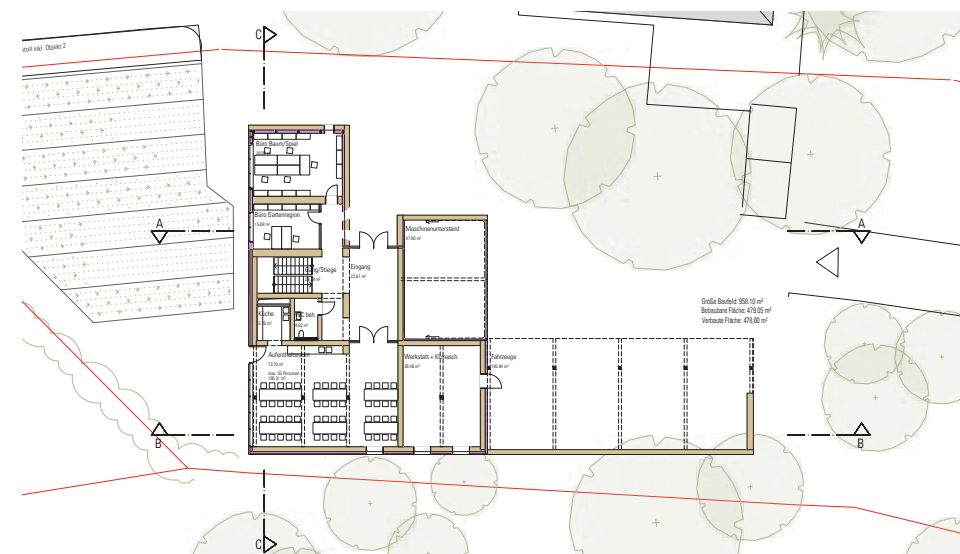
Planungsstudie Schweizergarten

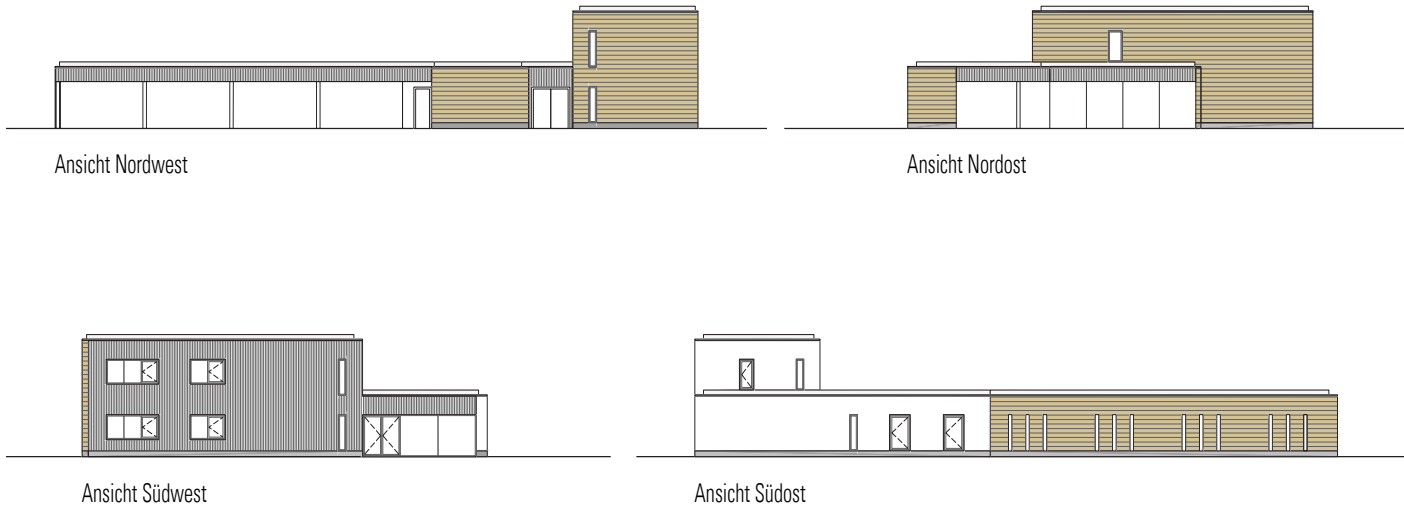
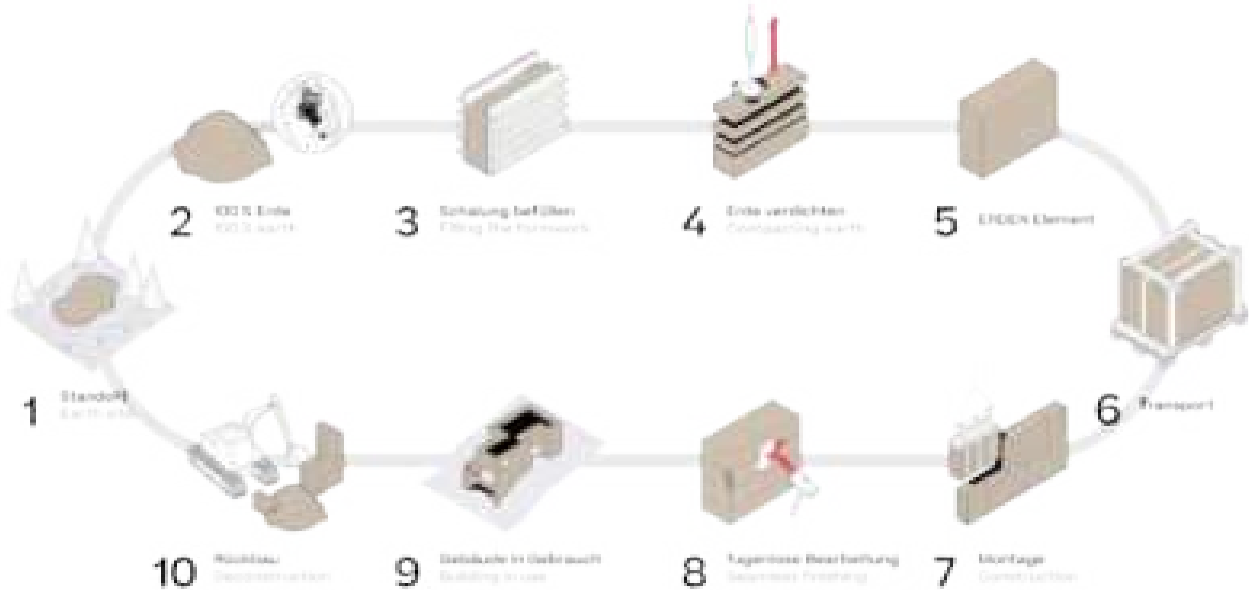
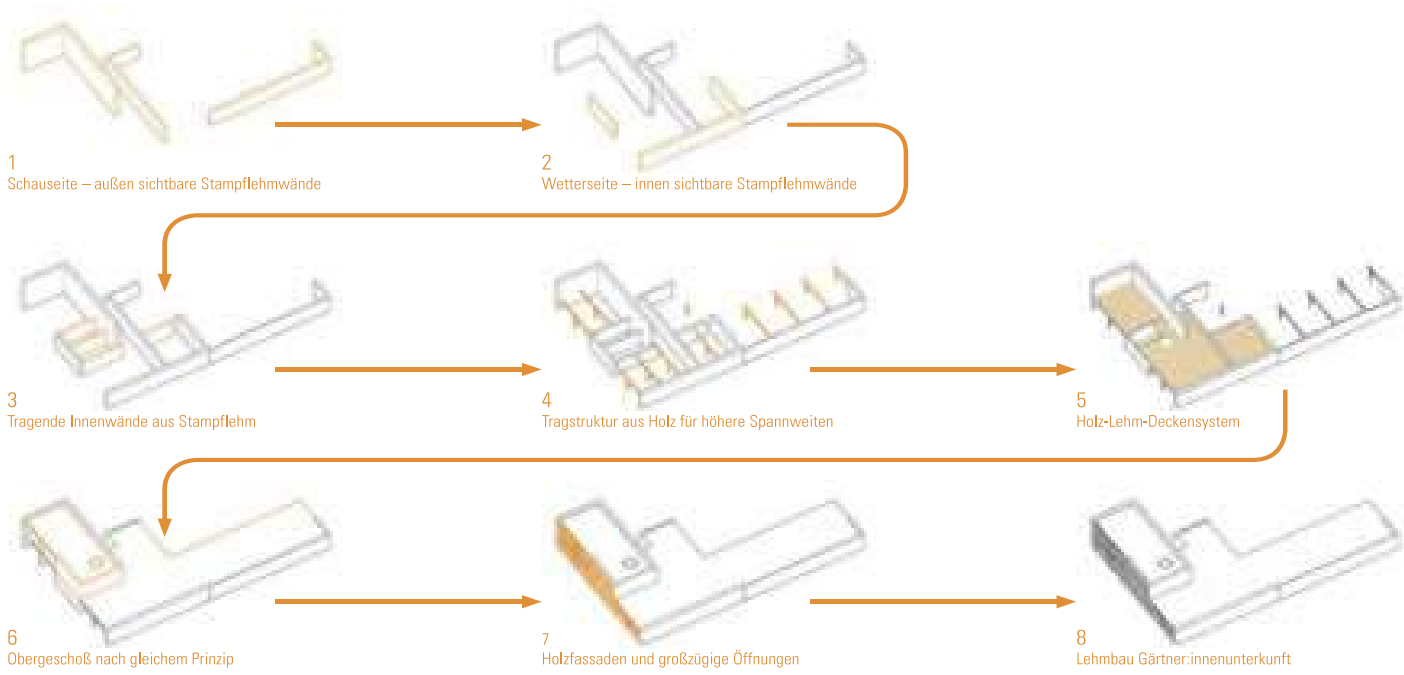
Neubau Gärtner:innenunterkunft in Lehmbauweise



Die Planungsstudie für die neue Gärtner:innenunterkunft im Schweizergarten setzt auf Nachhaltigkeit und materialgerechte Bauweise. Inspiriert von der Qualität und den ökologischen Vorteilen des Lehmbaus, wurde das Gebäude als reversible Struktur konzipiert - dadurch bleibt der Eingriff in die Umwelt minimal und die Struktur kann bei Bedarf wieder in den natürlichen Kreislauf zurückgeführt werden. Zudem reguliert der Bau das Raumklima auf natürliche Weise und vermittelt eine erdverbundene, warme Ausstrahlung. Der Entwurf reagiert sensibel auf den Parkraum und schafft mit einfachen Mitteln eine funktionale, aber atmosphärische Arbeitsumgebung. Er bildet keine harte Grenze, sondern fügt sich mit offenen Übergängen und einem durchdachten Außenraumkonzept in die natürliche Umgebung ein.

Nachhaltiges Bauen ist nicht nur eine Notwendigkeit, sondern auch eine gestalterische Chance - eine Architektur, die sich an den Prinzipien der Kreislaufwirtschaft orientiert und zugleich eine langlebige Lösung für den öffentlichen Raum bietet.









Pfarre Zum Guten Hirten im Steinfeld Sollenau

Neugestaltung Altarraum, Pfarrkirche Sollenau

62



61

geladener Wettbewerb, 2024

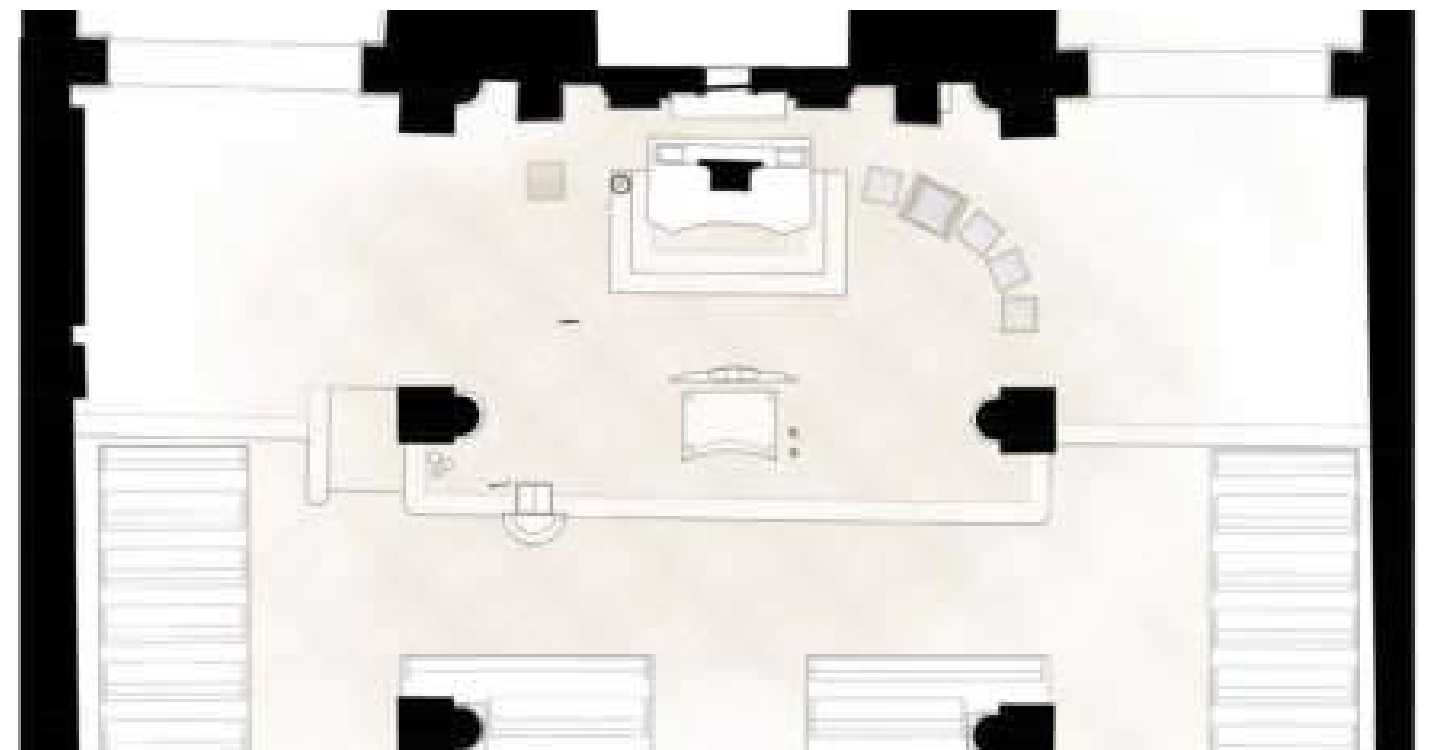
Ausloberin:
Pfarre Zum Guten Hirten im
Steinfeld, Sollenau

Mitarbeiterin:
Nadine Stinauer

Modellbau:
Mattweiss
Architekturmodellbau



„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln..
Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens Willen.“
Psalm 23, 1-3



Diesen Gedanken folgend, empfängt der Altar Besucher:innen, die die Stille des Gotteshauses oder Trost suchen. Er umfasst und behütet gleichsam die Gemeinschaft der Gläubigen beim Gottesdienst. Durch die gewählte Materialität Kalkstein „Trani hell“ mit der ruhigen Farbigkeit nimmt sich der neue Altar zurück. Er erhält seine Dominanz im Raum durch die Feier der Messe. Seine Massivität unterstützt diese körperliche Präsenz. Der Ambo versinnbildlicht die Verkündigungen durch seine Form - das Wort als Pfeiler des Glaubens im Raum, ein Sender. Die Ablage ist mobil, so dass das Evangelium im Jahreslauf auch außerhalb des Gottesdienstes gezeigt werden kann. Die mobilen Sedien können kreisförmig angeordnet werden,

um die gemeinschaftliche Versammlung der Gläubigen um den Altar zu schließen. Der Einzug am Beginn des Gottesdienstes durch die Gemeinde ist möglich. Für das Ewige Licht wird der vorhandene rubinrote Glaszylinder verwendet und mit einem vergoldeten Dornenkranz, gleich einer Gloriole, geschmückt. Osterleuchter und Prozessionsleuchter werden aus patiniertem, verlaufend poliertem Messing gefertigt - die Leuchter selbst steigen von Dunkel zum Licht. Für die Marienverehrung werden Glaszylinder unterschiedlicher Größen für Blumenspenden bereitgestellt. Ein kreuzförmiger Schnitt öffnet das Vortragskreuz.

Wohnungssanierung Wien

1090 Wien

63

Fertigstellung: 2023

Bauherrin: privat

Mitarbeiter:
Tobias Schedel

Statik:
Gmeiner Haferl ZT GmbH

Fotos:
© Hertha Hurnaus



In einem denkmalgeschützten Wohnhaus von 1907 wurde eine Wohnung behutsam saniert, um historische Bausubstanz und modernen Wohnkomfort in Einklang zu bringen. Hohe Decken, Fischgrätparkett, Flügeltüren und Holzkastenfenster blieben erhalten oder wurden denkmalgerecht saniert, sodass der Charakter der Gründerzeit gewahrt bleibt.

Die neue Raumordnung verbindet Funktionalität mit einer offenen, fließenden Gestaltung. Im Gassenzimmer wurden Essbereich und Küche zusammengeführt und ein schwenkbares Element schafft eine erweiterbare Kochzone. Das Wohnzimmer öffnet sich durch eine doppelflügelige Verbindung zur Küche. Im Eingangsbereich kombiniert ein maßgefertigter Tischlerschrank Stauraum mit einer Sitznische am Lichthoffenster. Gegenüberliegend sind Bad und Toilette diskret hinter einer neu interpretierten Tapentür verborgen.

Durch die Verlängerung des Vorraums wurden die Privatbereiche klarer zum ruhigen Innenhof orientiert und so zusätzlich mit Tageslicht versorgt. Die nun natürliche Belichtung enthält der Eingangsbereich eine neue Großzügigkeit und entwickelt die Qualität eines eleganten Foyers, das den Übergang zwischen den Wohnräumen fließend und einladend gestaltet. Eine Pivot-Flügeltür bildet das moderne Gegenüber zu den historischen Holztüren und führt ins Arbeitszimmer, das mit kurkumafarbenen Stoffen eine warme, konzentrierte Atmosphäre

erhält. Das Schlafzimmer wird durch den Vorhangstoff „Teheran“ von Josef Frank geprägt, der eine subtile Verbindung zum Kastanienbaum im Hof schafft.

Der nachhaltige Umgang mit Ressourcen stand im Mittelpunkt der Sanierung: Abbruchziegel wurden im Keller und am Balkon wiederverwendet – nicht nur aus ressourcenschonenden Gründen, sondern auch wegen ihrer hervorragenden Materialeigenschaften: Sie können Feuchtigkeit aufnehmen und wieder abgeben, was für ein ausgeglichenes Raumklima sorgt. Der historische Parkettboden wurde sorgfältig ausgelöst, saniert und neu verlegt. Fenster und Türen wurden denkmalgerecht restauriert und mit auf Flohmärkten zusammengetragenen historischen Beschlägen ergänzt, um den ursprünglichen Charakter des Hauses zu bewahren.

Diese Sanierung zeigt, wie durch präzise Eingriffe und bewusste Materialwahl ein harmonisches Zusammenspiel von Alt und Neu entsteht – ein Wohnraum, der Geschichte atmet und gleichzeitig den Anforderungen zeitgemäßen Wohnens gerecht wird.



64



Speisinger Straße 44, 1130 Wien

Campus im Park

Zwei Büros - eine Vision - eine Schule

Fertigstellung:
2022

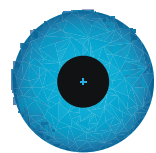
Auftraggeberin:
Stadt Wien, MA 19,
Architektur und
Stadtgestaltung

Projektpartnerschaft:
Holodeck Architects

Mitarbeiter:Innen:
Rajna Avramova
Tobias Schedel

Fotos:
© Kurt Hörbst

ausgezeichnet mit dem
BIG SEE Award 2024



**BIG SEE
Architecture
Award 2024
Winner**



Der flach gehaltene Zubau mit innen-liegenderem Atrium schmiegt sich zurückhaltend an das Bestandsgebäude. Mit der proportionalen Übersetzung der kleinteiligen, historischen Fassade zu einer hinterlüfteten Fassade entsteht ein zeitgemäßer Dialog zwischen Alt und Neu und eine selbstverständliche Verbindung zu einem neuen Ganzen, dem „Campus im Park“.

Der klare zweigeschossige Baukörper schafft eine Bildungslandschaft für 10 weitere Volksschulklassen, 4 Kindergartengruppen, Turnsaal, Bewegungsräumen und Speisesaal. Die Klassenzimmer orientieren sich in die Baumwipfel des umgebenden Parks, die multifunktionalen Bereiche für offenes Lernen um ein mittiges Atrium.

Das Atrium zoniert die Lernbereiche, trennt und verbindet gleichzeitig Volksschule und Kindergarten mit eigenem Eingang, schafft eine selbstverständliche Orientierung.

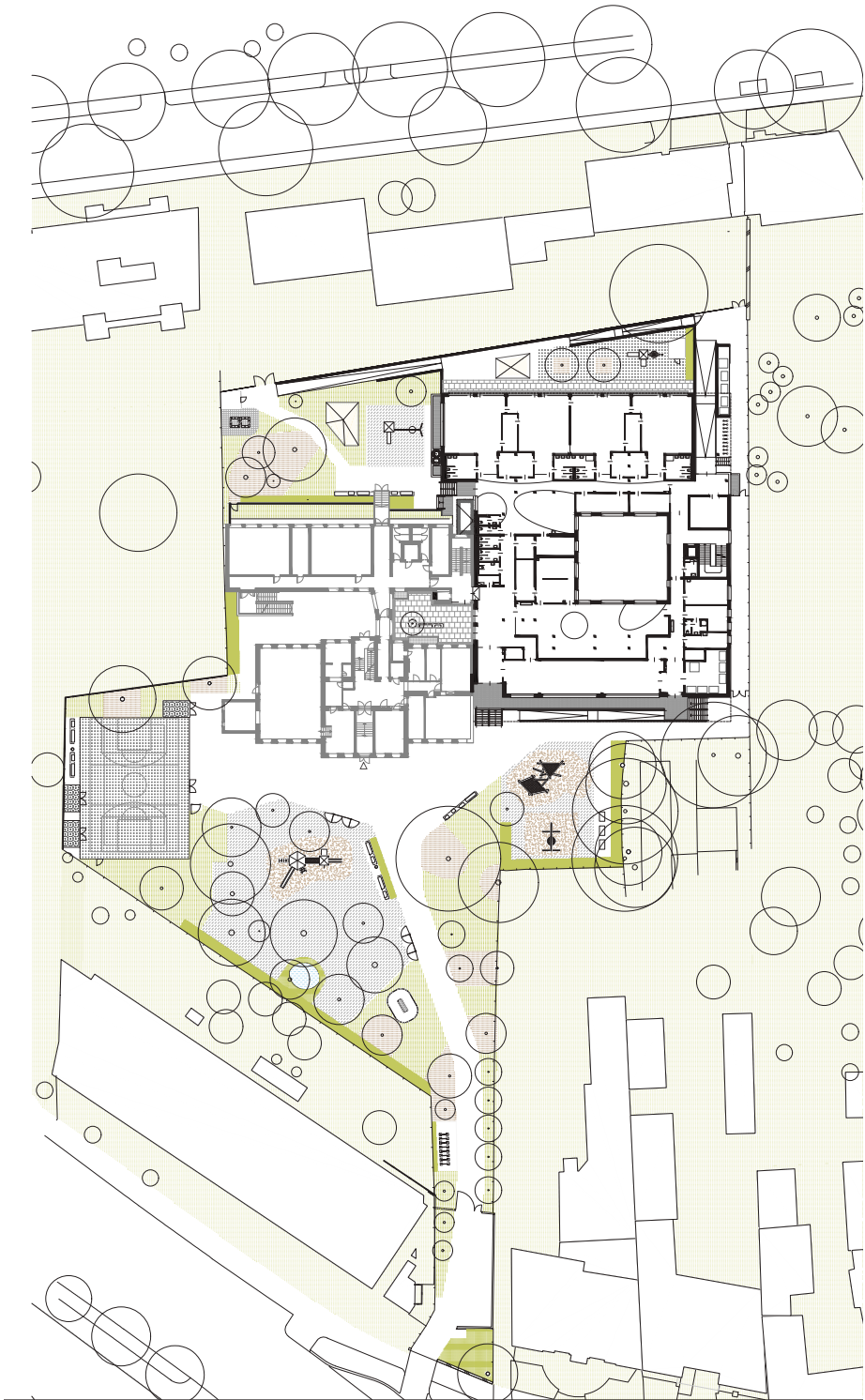
Der Innenhof schenkt dem Untergeschoß einen eigenen zusätzlichen Pausenbereich, voll nutzbare lichtdurchflutete Werkräume und dem 8m tiefen Turnsaal Tageslichtatmosphäre.

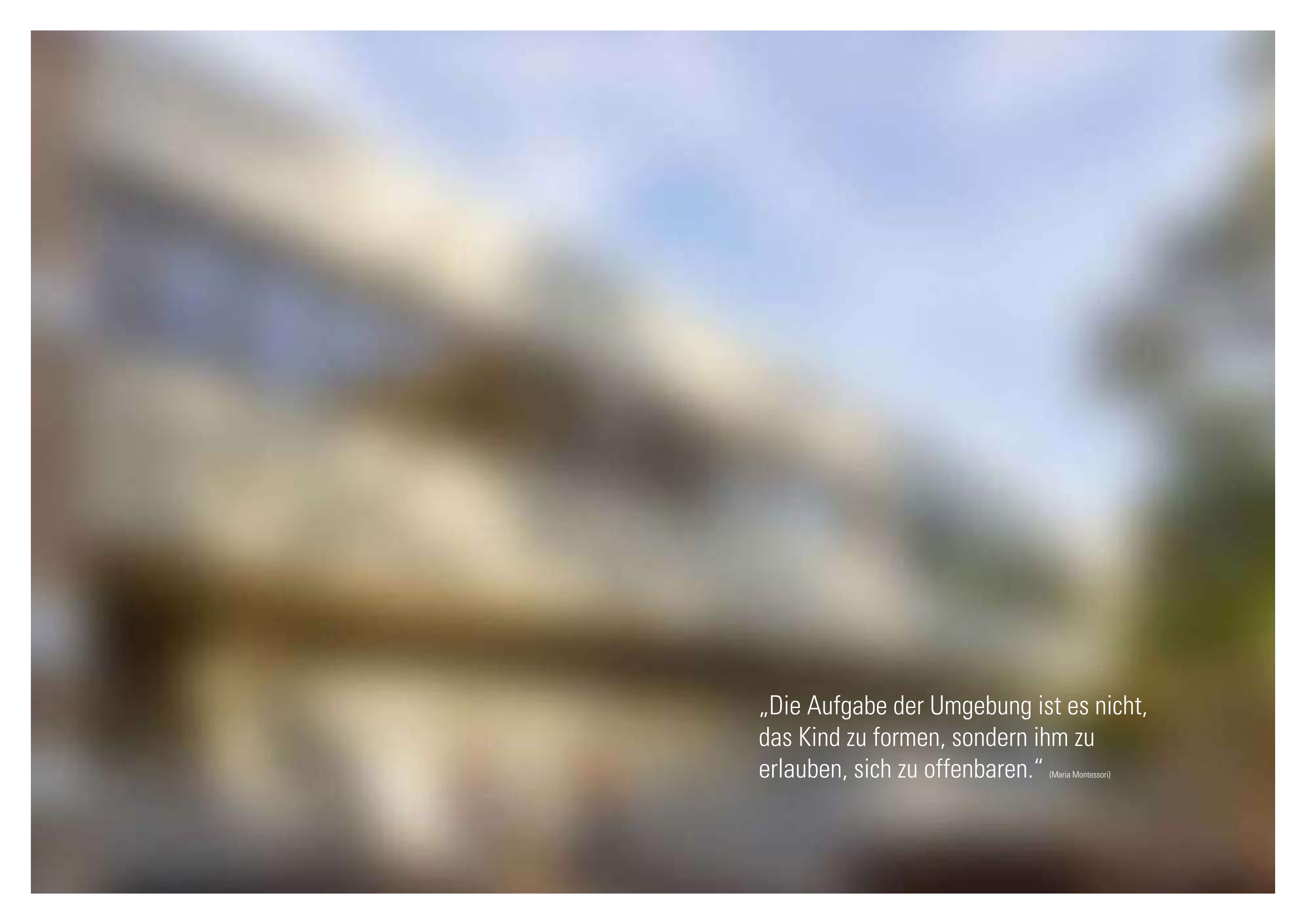
Durch die Nutzung des Untergeschosses bei hoher Aufenthaltsqualität konnten wertvolle Bäume im Park erhalten und der Bodenverbrauch reduziert werden. Neben dieser städtebaulichen Nachhaltigkeit wurde der Zubau als Holzskelettbau in einer nachhaltigen Konstruktionsweise errichtet und mit ausgeklügelten Anschlüssen an den Bestand im historischen Zubau eine Barrierefreiheit im Sinne einer sozialen Nachhaltigkeit erzielt.



Die Qualität der Vernetzung liegt in der Fähigkeit Architektur nicht nur als physische Struktur sondern als sozialen Prozess zu betrachten, der auch die Partizipation der Nutzer:innen selbstverständlich mit einschließt. Die kollaborative und dynamische Arbeitsweise überschreitet die Grenzen traditioneller Arbeitsmodelle und bietet die Möglichkeit Expertisen und Ideen bei maximaler Flexibilität zusammen zu führen. Kooperative Zusammenarbeit zeigt nicht nur die Vielfalt und Kreativität der Architektur, sondern auch die Möglichkeit, durch gemeinsame Ziele innovative und nachhaltige Lösungen zu entwickeln, die einen echten Mehrwert für die Gesellschaft bieten. Die gemeinsame Botschaft beider Architekturbüros liegt in einer kontextuellen Entwurfsstrategie.

Während Holodeck Architects einen Schwerpunkt auf das Verbindungselement zwischen Mensch, Ort und Technologie beschreiben, verweisen Veit Aschenbrenner Architekten auf eine zurückhaltende, vor-sichtige Herangehensweise im Spannungsfeld zwischen Aktion und Reaktion. Beide Büros teilen das Ziel, durch detaillierte Standortanalysen und innovative Konzepte Räume zu schaffen, die sensibel auf ihre Umgebung reagieren und eine einzigartige Atmosphäre schaffen.





„Die Aufgabe der Umgebung ist es nicht,
das Kind zu formen, sondern ihm zu
erlauben, sich zu offenbaren.“ (Maria Montessori)



Bebauungsstudie Wilhelm-Kress-Platz

sozialer Wohnungsbau, 1110 Wien

75

Studie: 2022

Auftraggeberin:
Wiener Wohnen, vertreten
durch WIP Wiener
Infrastruktur Projekt GmbH

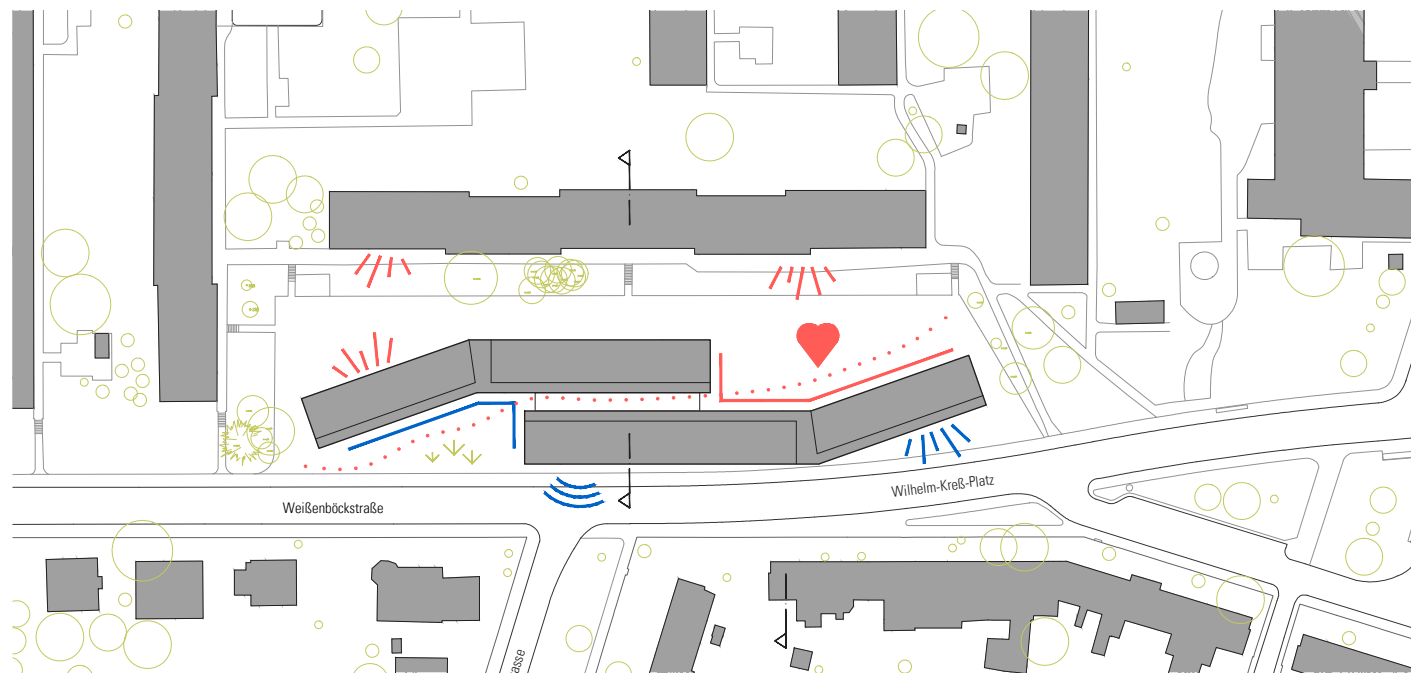
Wohneinheiten: 80

BGF: 7.444 m²

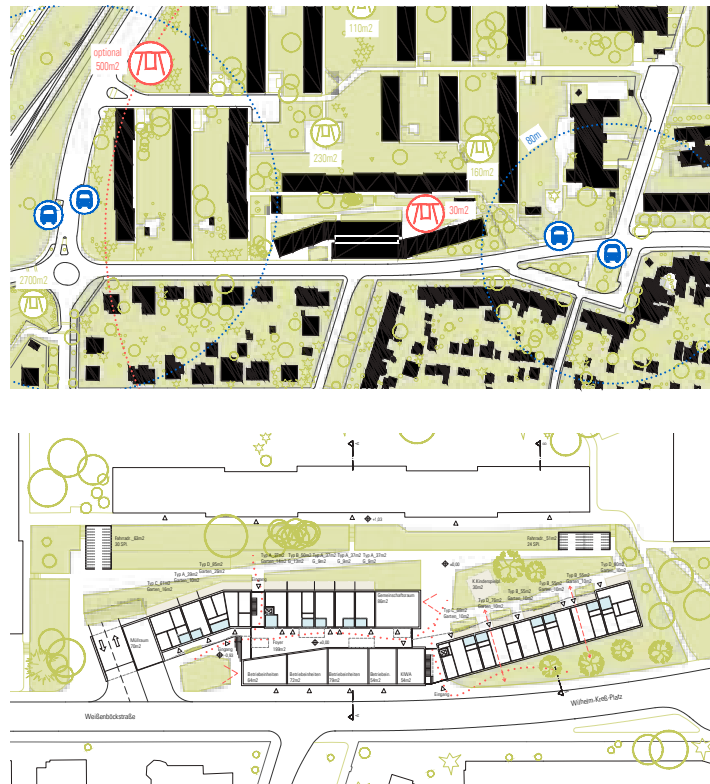
Mitarbeiterin:
Rajna Avmarova



76



Die Liegenschaft befindet sich in einem heterogenen, städtebaulichen Umfeld, das von Geschosswohnungsbau, Zeilenbebauung, Gartenstadt und Einfamilienhäusern geprägt ist. In unmittelbarer Nähe liegen öffentliche Einrichtungen wie eine Volksschule, ein Kindergarten sowie Nahversorgung. Das Bebauungskonzept sieht einen viergeschossigen Baukörper vor, bestehend aus zwei sich tangierenden Zeilen, die an ihren Enden räumliche Aufweitungen und Übergänge schaffen. Diese Anordnung ermöglicht es, dass die Wohnungen durch Laubengänge von zwei Seiten Licht und Luft erhalten. Das oberste Geschoss ist zur kleinmaßstäblichen Nachbarbebauung hin zurückgesetzt, um eine harmonische Integration in die Umgebung zu gewährleisten. Jede Wohnung verfügt entweder über einen Balkon, eine Terrasse im Erdgeschoss oder eine Loggia zum öffentlichen Raum. Ein Teil des Erdgeschosses wird mit einer Raumhöhe von 3,5 m geplant, um eine gewerbliche Nutzung zu ermöglichen. Die Tiefgaragenabfahrt ist so positioniert, dass der quartiersinterne Freiraum ungestört bleibt. Zudem werden zahlreiche Fahrradabstellplätze, einschließlich E-Ladestationen, angeboten, um den nicht motorisierten Verkehr zu fördern und den Individualverkehr nachhaltig zu reduzieren.



Neuapostolische Kirche Donaustadt

Ein lichtdurchfluteter Sakralraum in moderner Klarheit

Fertigstellung: 2021

Bauherr:Innen:
Neuapostolische Kirche
Österreich

Mitarbeiter:Innen:
Tobias Schedel
Rajna Avramova

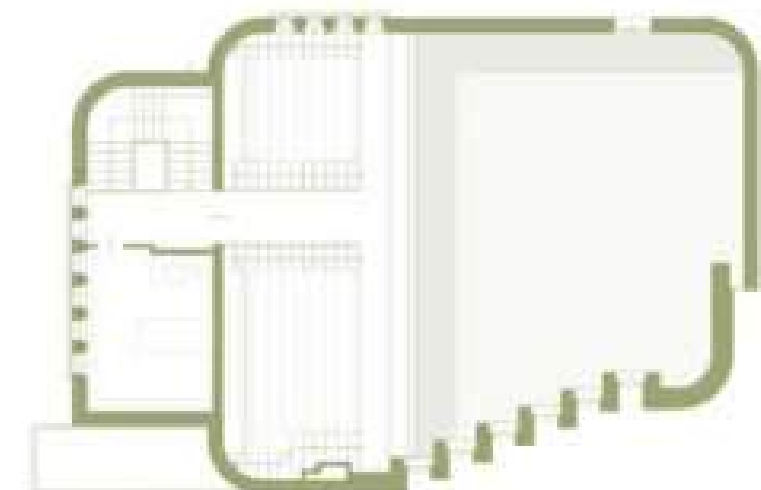
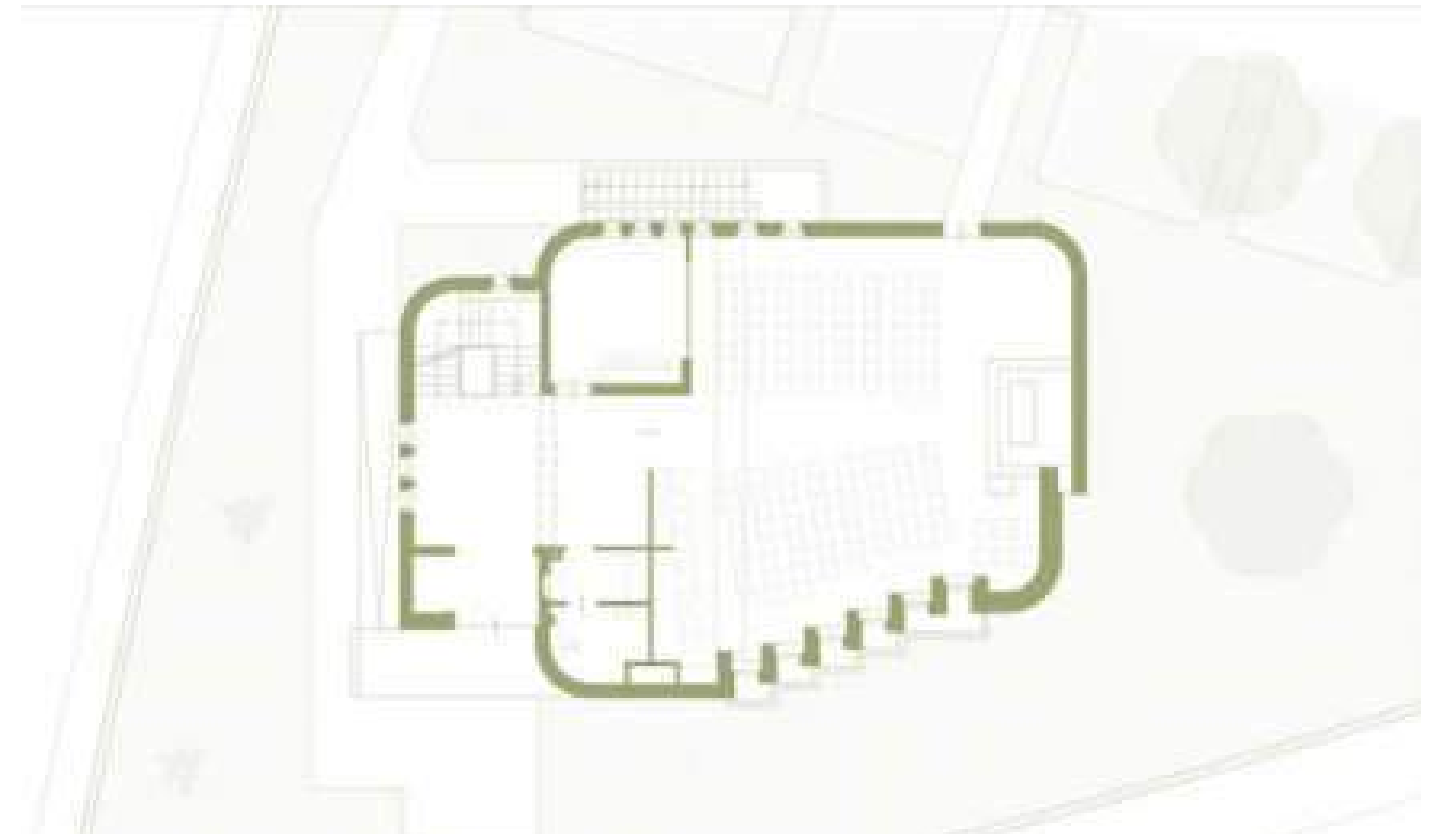
Fotos: © Hertha Hurnaus

Ausgezeichnet mit dem
Architekturpreis „gebaut
2022“ der Stadt Wien



Die Neuapostolische Kirche Donaustadt in Wien wurde 2021 umfassend saniert und modernisiert. Die ursprüngliche Architektur des 1984 von Baumeister Walter Stransky errichteten Gebäudes wurde dabei behutsam aktualisiert, um den aktuellen Anforderungen gerecht zu werden.

Für ihre herausragende Gestaltung erhielt die Kirche den Architekturpreis „gebaut 2022“ der Stadt Wien. In der Laudatio betonte Irene Lundström von der MA 19 die besondere Eleganz der Sanierung. Hier sei eine harmonische Verbindung von Tradition und Moderne entstanden, so Lundström.



„Mit der Zeit“ (Kurfürst Ottheinrich von der Pfalz Neuburg † 1559)





Form Gestaltung seit 1900 Made in Denmark

Ausstellung im Hofmobiliendepot Wien

87

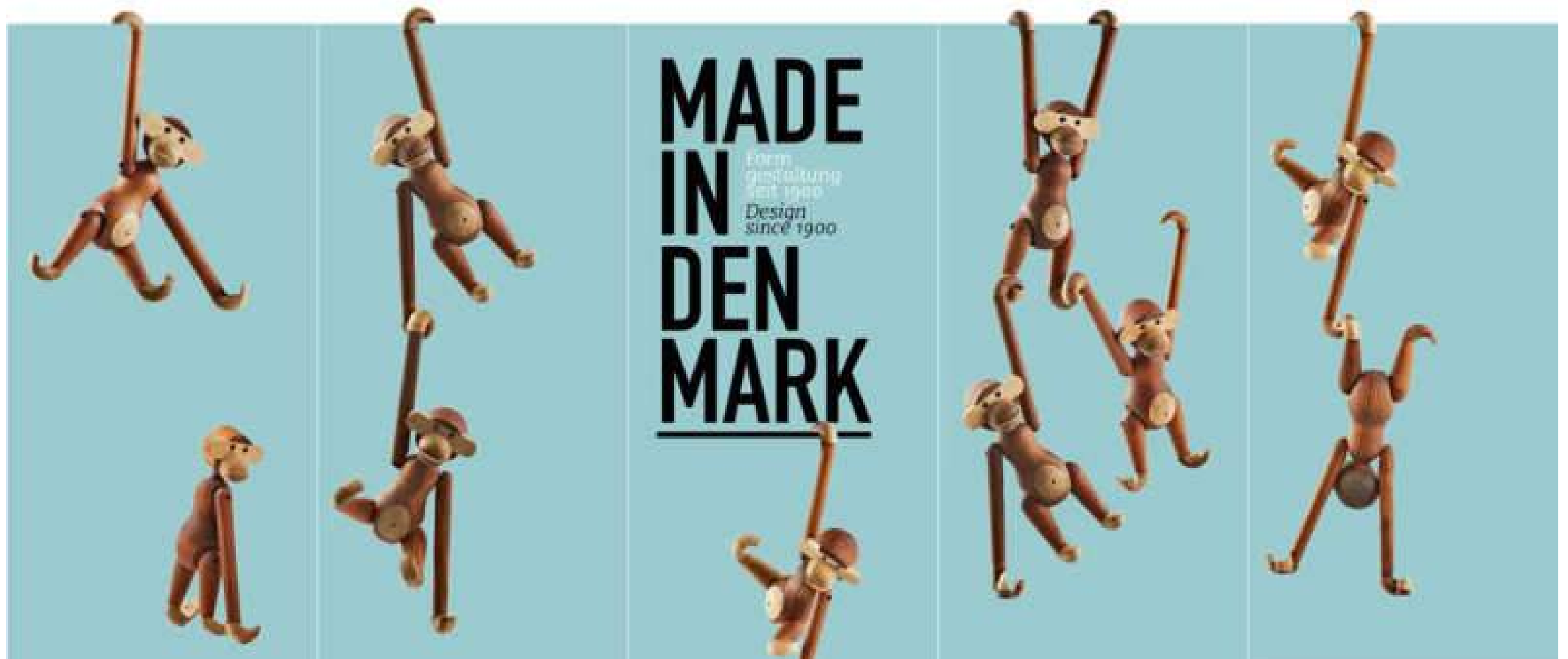
Eine Ausstellung der
Schloss Schönbrunn Kultur-
und Betriebsges.m.b.H in
Kooperation mit dem Grassi
Museum für Angewandte
Kunst Leipzig

Ausstellungsdauer:
2019-2020

Mitarbeiter:
Tobias Schedel

Ausstellungsgrafik:
Gerda Wimmer : grafik-
design

Fotos: © Hertha Hurnaus



88

„Made in Denmark“ war der Titel einer Ausstellung des GRASSI Museum für Angewandte Kunst Leipzig. Die Objekte dieser Ausstellung bilden den Grundstock für die Schau in Wien und werden ergänzt mit Designklassikern aus Häusern wie dem MAK, dem Vitra Design Museum, eigenen Beständen des Hofmobiliendepots sowie privater Leihgeber. Unsere Ausstellungsgestaltung setzt die zeitliche Kontinuität in eine räumlich großzügige, fließende, helle Gestaltung um. Diagonale Einbauten bilden thematische Bereiche, öffnen und schließen den Raum. Übersicht und Blickbeziehungen verbinden die Epochen der Designentwicklung und visualisieren die Entwicklungsstränge und deren Bezüge.

Die gewählte Farbigkeit der Objektträger bringt die Materialqualitäten der Möbelexponate optimal zur Geltung. Dänische Entwerfer, von Kaare Klint über Arne Jacobsen bis hin zu Verner Panton haben die Produkt- und Wohnkultur ganzer Generationen geprägt – vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wo sich »MADE IN DENMARK« als internationales Markenzeichen etablieren konnte.

Dass dieser Ära ebenso bedeutende Gestalter, Kunsthandwerker sowie international beachtete Strömungen vorausgingen, thematisiert diese Ausstellung.







Wien Krematorium

Zubau an das denkmalgeschützte Krematorium von Clemens Holzmeister

95

EU-weit offener Wettbewerb,
2019

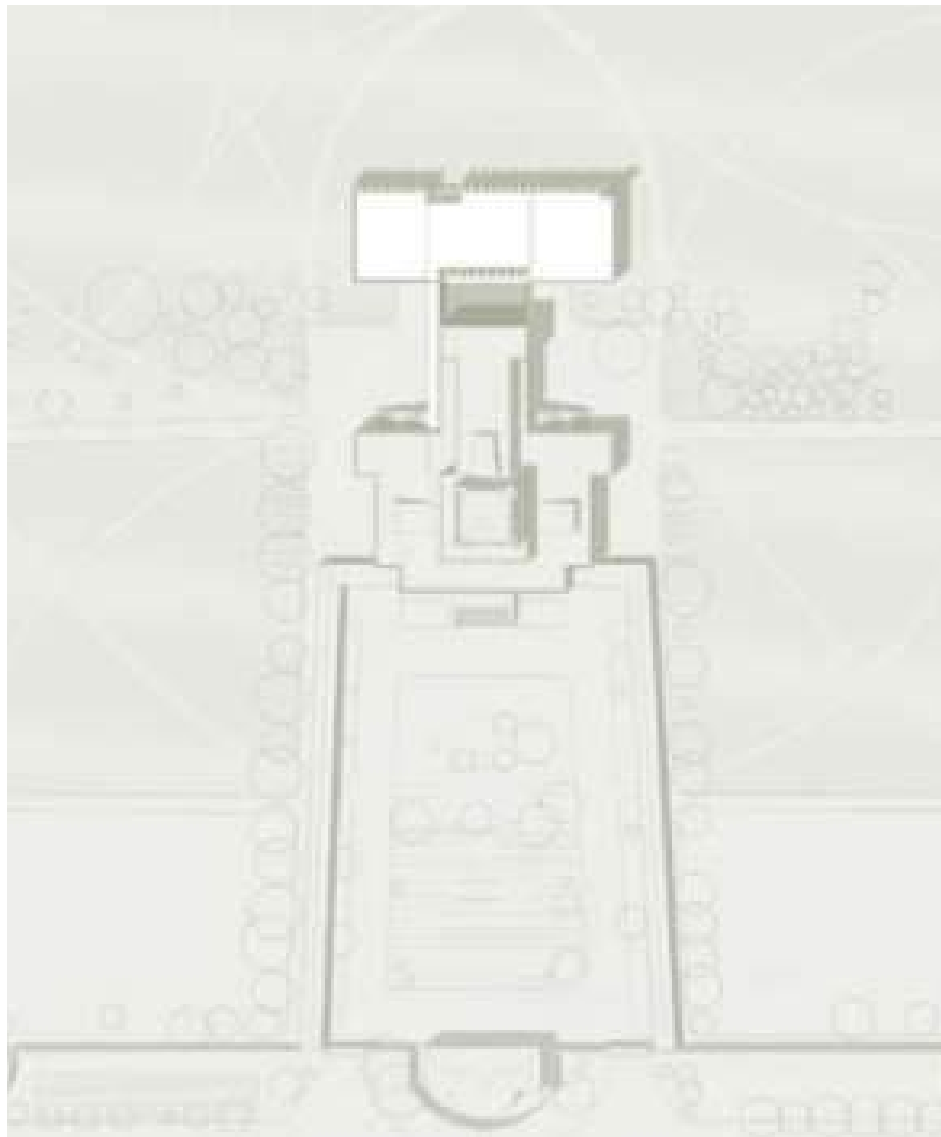
Ausloberin:
BFW, Gebäudeerrichtungs-
und Vermietungs GmbH &
CoKG

Mitarbeiter:
Tobias Schedel

Modell:
Brüll Modellbau GmbH

Visualisierung:
Riviera Moretti

Ankauf bei Wettbewerb



Die Erweiterung des denkmalgeschützten Krematoriums Wien, ursprünglich von Clemens Holzmeister 1923 entworfen, stellt eine subtile Verbindung zwischen historischer Substanz und zeitgenössischer Architektur her. Der neue Baukörper fügt sich harmonisch in die bestehende

Anlage ein, wahrt aber zugleich seine Eigenständigkeit. Er liegt quer zur axial-symmetrischen Struktur des Bestands und schafft eine ausgewogene Balance zwischen respektvoller Zurückhaltung und selbstbewusster Neugestaltung.

96



Die Fassade des Zubaus zeichnet sich durch eine rhythmische Lamellenstruktur aus, die eine vielschichtige Lichtstimmung im Inneren erzeugt. Diese Gestaltung interpretiert die traditionellen Stilelemente – Zinne und Spitzbogen – auf moderne Weise und schafft so eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

Der Zugang zur öffentlichen Verabschiedungsebene erfolgt nach wie vor über den zentralen Vorplatz, der als Schnittstelle zwischen Alt- und Neubau fungiert. Ein seitlich geführter Weg leitet die Besucher:innen sanft aus der Haupthalle hinaus und öffnet den Blick auf einen Hof mit einem flachen Wasserbecken. Die spiegelnde Wasserfläche verstärkt das Gefühl der Ruhe und Reflexion und verbindet den Raum visuell zur umgebenden Parklandschaft.

Im Inneren des Neubaus führt ein zurückhaltend gestalteter Warteraum mit direktem Zugang ins Freie zur hellen

Verabschiedungshalle. Große, beidseitige Öffnungen lassen Tageslicht sanft in den Raum strömen und schaffen eine würdevolle, friedvolle Umgebung für Abschiedszeremonien. Die Materialität des Raumes ist bewusst reduziert und vermittelt Ruhe sowie Geborgenheit.

Die Erweiterung des Krematoriums Wien setzt ein klares Statement: Sie ist eine Architektur der Stille, die Raum für Erinnerung und Abschied schafft - ein behutsames Zusammenspiel von Vergangenheit, Gegenwart und einer zeitlosen, spirituellen Atmosphäre.



Neubau Turnsaalzentrum

Kriehubergasse 26, 1050 Wien

100

100

EU-weiter offener
Realisierungswettbewerb

Beitrag: 2020

Ausloberin:
Bundesimmobilien-
gesellschaft m.b.H.
Unternehmensbereich
Schulen

Mitarbeit:
Tobias Schedel

Ankauf bei EU-weit
offenem einstufigen
Realisierungswettbewerb

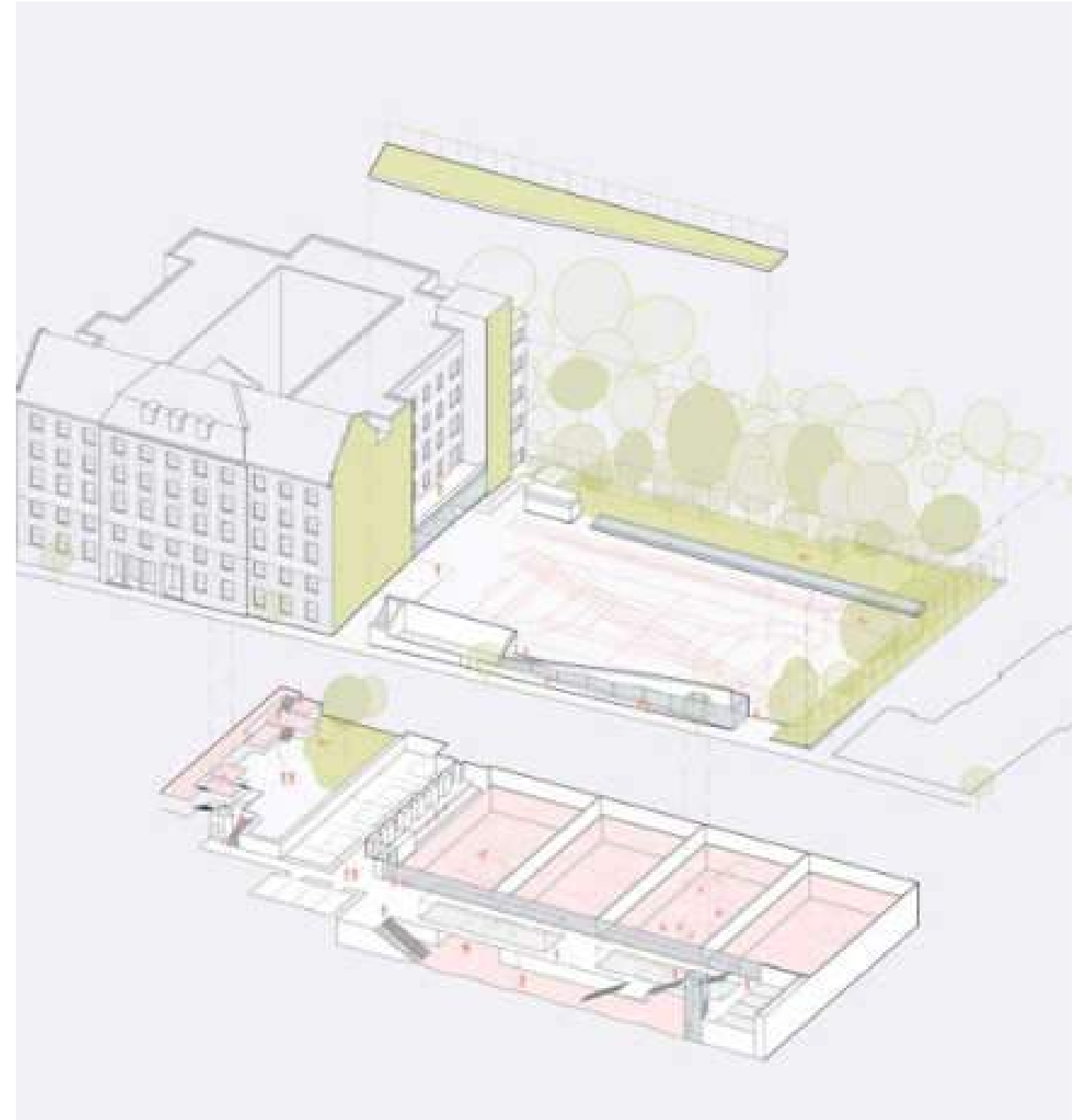


Entlang der Kriehubergasse wird ein lineares Bauwerk positioniert, das einen Puffer zwischen öffentlichem Straßenraum und Schulsportplatz bildet. Dabei ist der verbleibende Hof als großzügige Fläche erlebbar. Die Nische des derzeitigen Lichthofes nach Südosten wird geschlossen.

Ziel ist es, das Turnsaalzentrum mit Tageslicht zu versorgen, offene, attraktive Erschließungsräume sowohl schulintern als auch extern zu bieten und den Baumbestand weitgehend zu erhalten. Daher öffnen sich die Turnsäle an den Stirnseiten einerseits zu

einem Oberlichtband und andererseits zur Galerie der Garderobenebene im Untergeschoß. „Das Projekt überzeugt mit seiner dreidimensionalen Entwicklung der entlang der Kriehubergasse angelegten Erschließungs, Garderoben- und Nebenraumzone, die sich vom Erdgeschoß über eine Kaskadentreppe ins zweite Untergeschoß hinunter entwickelt. Die großzügigen Lufträume und Erschließungsbereiche inszenieren einen räumlich-visuellen Brückenschlag vom öffentlichen Straßenraum zu den seriell angelegten, vier Turnsälen.“

(Auszug aus dem Juryprotokoll)



100

Mobiler Schulraum für Wien Montis

Erstaufstellung, Rückbau und Wiederaufstellungen

102

101

Erstaufstellung
Montlearstraße,
1160 Wien

Fertigstellung: 2019

Rückbau und
Wiederaufstellung
Franklinstraße,
1210 Wien

Fertigstellung: 2021

Auftraggeberin:
Stadt Wien - Ma 56 - Wiener
Schulen, vertreten durch
WIP, Wiener Infrastruktur
Projekt GmbH

Mitarbeiter:
Tobias Schedel





Montlearstraße

Franklinstraße



104



Das „Monti“ ist ein flexibles, modulares und nachhaltiges Schulgebäude, das für den temporären Einsatz entwickelt wurde. Nach zwei Jahren in der Montlearstraße in Ottakring wurde die mobile Schule nach Floridsdorf verlegt, um die Volksschule Mengergasse zu erweitern.

Mit lichtdurchfluteten Klassenräumen, großzügigen Freiflächen und flexiblen Nutzungsmöglichkeiten erfüllt das innovative Konzept die höchsten Anforderungen an den zeitgemäßen Schulbau.

„Das „Monti“ ist wiederverwendbar, flexibel und schnell an den jeweiligen Standort anpassbar und damit eine nachhaltige, ressourcenschonende Lösung für temporären Schulraumbedarf in Wien. Und das in bester baulicher Qualität und moderner Atmosphäre.“ (Sigrid Oblak, Geschäftsführerin Wien Holding)

Eine Photovoltaikanlage auf dem Dach liefert die notwendige Energie. Der mobile Schulbau lässt sich nicht nur an neue Bedürfnisse anpassen, sondern auch erweitern, etwa durch

die Integration einer Küche und eines Speisesaals für den Ganztagsbetrieb, wie es für den Standort Franklinstraße umgesetzt wurde. In Floridsdorf wird „Monti“ mindestens fünf Jahre lang den Bedarf an Schulplätzen decken.

Vizebürgermeister Christoph Wiederkehr betont, dass das „Monti“ ein Beispiel für die Flexibilität und Innovationskraft des Wiener Bildungssystems ist, das auch in Zukunft alternative Lernräume schaffen wird.

„Monti“ trägt somit nicht nur zur Entlastung des Schulplatzbedarfs bei, sondern stellt einen Schritt in Richtung einer nachhaltigeren und zukunftsorientierten Stadtentwicklung dar.



Grundsanierung Kindergarten Laim

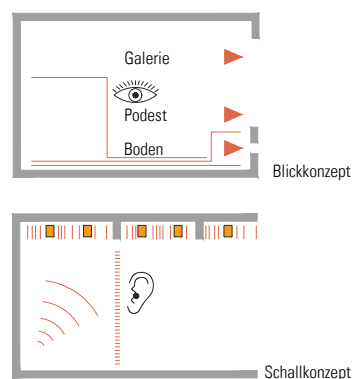
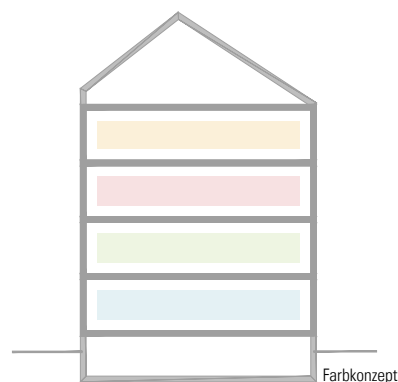
Laimäckergasse 18, 1100 Wien

105

Studie: 2019

Auftraggeberin:
MA 10 Kindergärten
Stadt Wien, vertreten
durch die Architektur
und Stadtgestaltung

Mitarbeiter:
Tobias Schedel



Vor ca. 100 Jahren wurde das mittlerweile denkmalgeschützte Kindergartengebäude im 10. Wiener Gemeindebezirk errichtet. Seit den frühen 50er Jahren wurde es jedoch nicht mehr grundlegend saniert. Der neue Entwurf setzt an, diese Lücke zu schließen.

Der in einen Wohnbau von 1928 und in den 50er Jahren zuletzt sanierte Kindergarten wird gemäß den aktuellen Anforderungen an Pädagogik, Brandschutz und Barrierefreiheit umgestaltet. Einbauten nutzen die hohen Räume und maximieren dadurch die Spielflächen. Sie schaffen Nischen für Rückzug und Spiel, sowie Stauraum. Zusätzliche Fassadenöffnungen im Parapetbereich ermöglichen auch den Kindern direkte Blickbeziehungen in den üppig grünen Innenhof und den Straßenraum. Mit Vorhängen lassen sich Raumkonfigurationen flexibel verändern, sodass der Raum sich optimal an die unterschiedlichen Nutzungen angepasst werden kann. Ein neues Stiegenhaus mit Aufzug im Innenhof löst die Anforderungen an Barrierefreiheit und Entfluchtung.

Es wird so positioniert, dass es einen klaren Abstand zum Bestandsgebäude wahrt und eine neue, eigenständige Raumstruktur schafft. Das Treppenhaus greift das Thema der traditionellen Ziegelverwendung im Gemeindebau auf und setzt es als architektonischen Akzent um. Die semitransparente Wand aus keramischen Struktursteinen schafft eine visuelle Verbindung zum historischen Bestand, während ihre moderne Ausführung eine zeitgemäße Interpretation der Bestandsfassaden im Innenhof darstellt.

106



Neue Wohnstrukturen Wegscheid

Gemeinnützige Landeswohnungsgenossenschaft für Oberösterreich

107

EU-weit offener 2-stufiger
Wettbewerb

Beitrag 2. Stufe: 2019

WFL: 16.651 m²

Mitarbeiter:
Tobias Schedel

Visualisierung:
Pixlab Studios



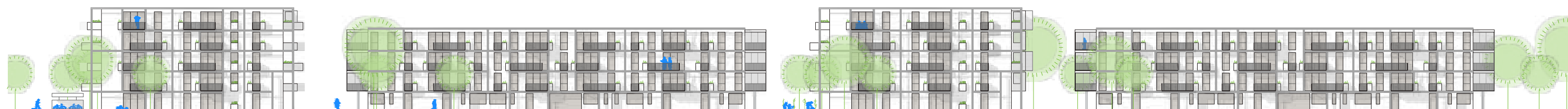
Der Siedungscharakter für das neue Wohnviertel Wegscheid changiert zwischen urban und landschaftlich. Die Bebauungsstruktur aus linearen und punktuellen Elementen gibt dem Quartier einen eigenen Charakter. Das Ergebnis sind räumlich rhythmisch definierte Freiräume mit selbstverständlicher Adressbildung. Fingerförmig fließt das Grün in die Hofstruktur der Gebäude. Die Bebauung steigt von Nord nach Süd von 2 auf 5 Geschosse an und spielt durch die Höhenstaffelung mit der umgebenden Bebauung.

Die autofreie Siedlung wird über grüne Wohnwege erschlossen und bietet eine gute Anbindung zwischen Bahnhof und Fachmärkten. Schallschutz wird durch Laubengänge und eine strategische Orientierung der Wohnungen erreicht. Gemeinschaftsflächen, ein Therapiegarten und „Urban Gardening“ fördern den sozialen Austausch.

Das Konzept setzt auf eine klare, reduzierte Materialwahl, hohe Energieeffizienz durch Fernwärme und einer durchdachten Lüftungslösung für ein angenehmes Raumklima.



108



2018 - 2015

109



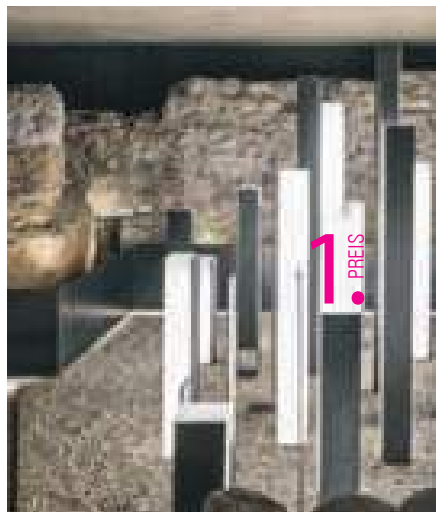
Museum Lauriacum, OÖ



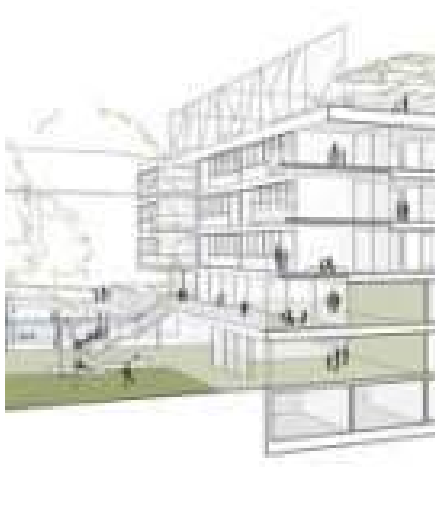
AHS Ettnerreichgasse, Wien



FW Simmering, Wien



Unterkirche Basilika Lorch, OÖ



NMS Meissnergasse, Wien



Essl Museum, NÖ



St. Franziskus, D



NMS Konz, Wien



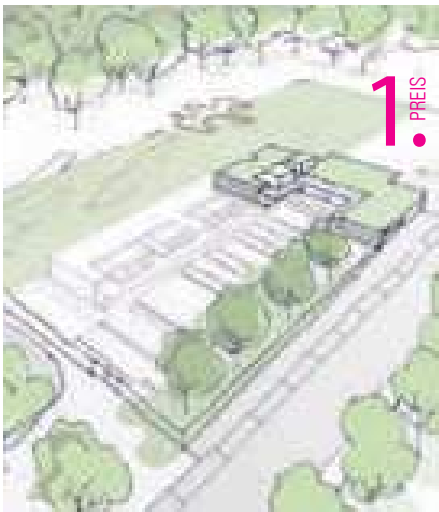
HLT, Retz, NÖ



Zubau Schömerhaus Klosterneuburg, NÖ



Schömergründe Klosterneuburg, NÖ



KIGA Lassee, NÖ



WoSan, Wien



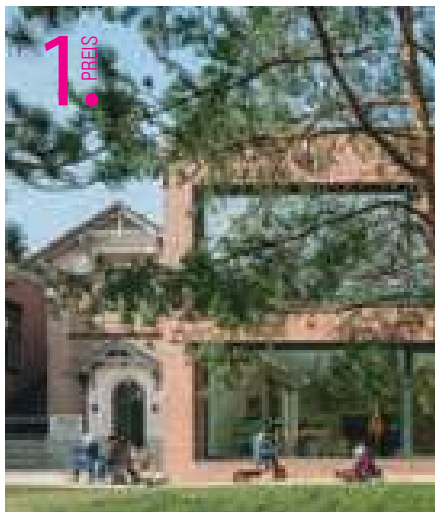
St. Laurenz, OÖ



Seebad Breitenbrunn, Bgl



Kindergarten, St. Peter, Neuburg/Do, D



Kindergarten Parkstadt Hiezing, Wien

110

Neugestaltung Museum Lauriacum

Dauerausstellung im Zuge der OÖ Landesausstellung 2018
„Die Rückkehr der Legion, römisches Erbe in Oberösterreich“

111

geladener Wettbewerb, 2016
1. Preis
Fertigstellung 2018

Bauherr:
Amt der OÖ
Landesregierung

Projektpartnerschaft:
Arch. DI Elisabeth Plank

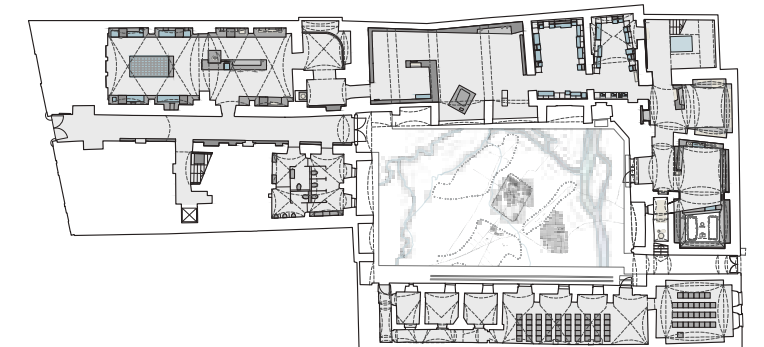
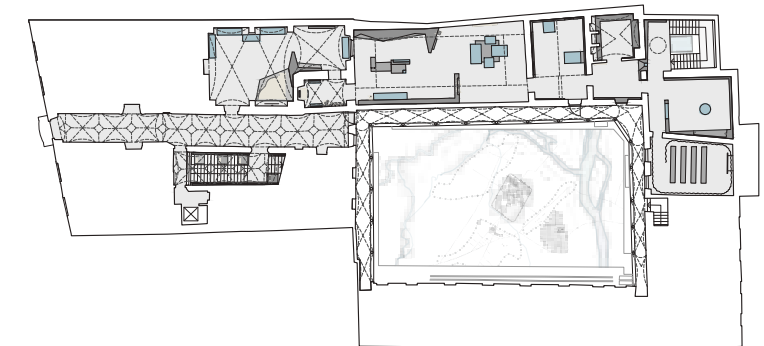
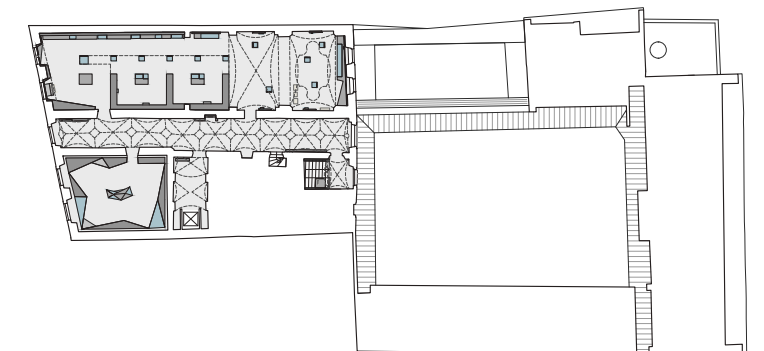
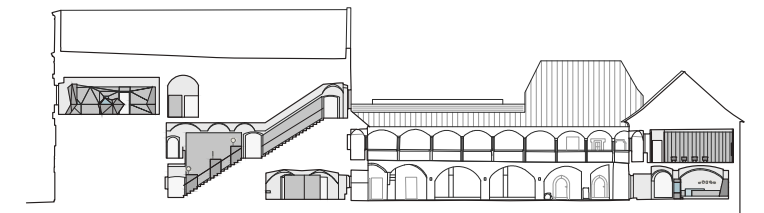
Mitarbeiter:
Luis Sampredo
Elis Hackaj

Fotos: © Hertha Hurnaus



„Architektur ist nicht dazu da, Geschichten zu erzählen. Weil sie aber unseren Alltag, unsere Träume, die Machtverhältnisse und Wirtschaftsleistungen einer Gesellschaft widerspiegelt wie deren technischen Errungenschaften oder den Stellenwert, der etwa der Kultur eingeräumt wird, können wir Architektur dennoch lesen. Ausstellungsarchitektur macht keine Ausnahme: Sie stellt nicht dar, sie funktioniert. Sie respektiert den Raum, in dem sie sich befindet, setzt ihn jedoch in den Hintergrund. Sie selbst drängt keineswegs nach vorne; denn im Rampenlicht stehen die Exponate. Zu ihnen und an ihnen vorbei müssen die Besucherinnen und Besucher unterschiedlichster Körpergrößen, Interessen und Geschwindigkeiten gelenkt werden, unaufdringlich, sicher, barrierefrei. Die Ausstellung nimmt das Erbe der Römer in Oberösterreich in den Blick. Das am Ennser Stadt- platz gelegene Museum Lauriacum vermittelt einen umfassenden Eindruck des einzigen Militärlagers in der römischen Provinz Noricum. Hier, auf dem Boden der ältesten Stadt Österreichs, war die II. italische Legion mit 6.000 Soldaten stationiert; hier lebten die Legionäre mit ihren Familien, gingen außerhalb ihres Dienstes zivilen Beschäftigungen nach; hierher zog es Zuwanderer aus dem gesamten Imperium. In seiner Blütezeit zählte Lauriacum 25.000 Einwohner.

112





„Man sieht nur was man weiß“ (Dr. Martin Stangl)

„Gestaltung ist Kommunikation“ (Veit Aschenbrenner)



Roms Legionen in Aktion

Schlachtfeldanordnung

Der Kaiser im Krieg

Die Armeen

Seeflotte

Flotte Roms

Constantinus I. (280-305)

Constantinus II. (305-337)

Constantinus I. (305-337)

Constantinus II. (305-337)

Constantinus II. (305-337)



Die Erzählung vom Leben in dieser spätantiken Stadt wird den wissenschaftlich seriös aufbereiteten Funden überlassen, die von der Ausstellungsarchitektur als thematisch wohlstrukturiertes Ganzes zur Geltung gebracht wird. Ein immer wiederkehrendes Motiv, dunkle, vom Boden abgehobene metallene Platten, schneidet plastisch durchgeformte amorphe Zonen aus den Räumen des ehemaligen Rathauses ohne dessen unterschiedliche Bauphasen zu verdecken. Selbstverständlich weisen sie den Weg durch die Ausstellung, laden zum Verweilen ein und animieren zu eigenen Entdeckungen. Insbesondere die Entscheidung, keine Rekonstruktionen zu versuchen, sondern die Fundstücke als Einheit mit grafischen Ergänzungen zu präsentieren, gibt klar der Phantasie den Vorzug vor allumfassender Animation. Die Präsentation von Bereichen wie Waffengattungen,

Essgewohnheiten, Bestattungsriten oder Handelsgüter in Lauriacum ist subtil der jeweiligen Aufgabenstellung und ihrer bestmöglichen Rezeption angepasst, ohne den Faden der Gesamtschau zu verlieren. Handwerkszeug und technisches Gerät werden in einer Art Baugerüst präsentiert, Skelette liegen auf einer gekiesten Fläche, und der Raum mit der Münzsammlung ruft Erinnerungen an Schatzkisten wach. Besonders wertvolle Exponate werden schon von weitem sichtbar ins Blickfeld gerückt; Bereiche zum Zuschauen, Zuhören oder Ausruhen farblich und haptisch hervorgehoben. Im obersten Geschoß ist die räumliche Darstellung von Wohn- und Handwerksweisen wohlthuend abstrahiert gelöst.“
Aus VORRANG DME EXPONAT, Romana Ring, Die Presse, Spektrum, August 2018



Sanierung und Erweiterung AHS Ettenreichgasse

Ettenreichgasse 41 - 43, 1100 Wien

123

EU-weit offener
Wettbewerb, 2018

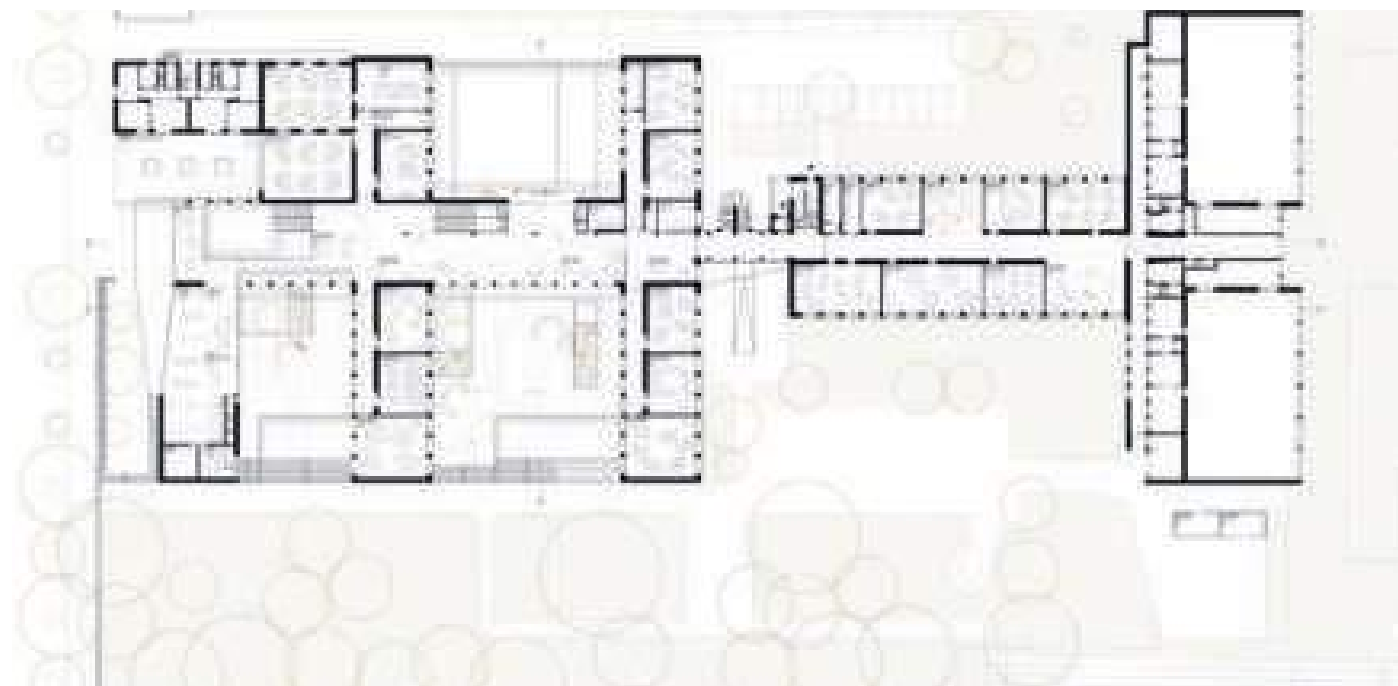
Auslober:
BIG, Bundes Immobilien
Gesellschaft

MitarbeiterInnen:
Tobias Schedel
Isa Kirchberger



Wir sind der Meinung in einer Schule von heute wird großartiges geleistet!
Deshalb wollen wir In unseren Schulbauprojekten eine achtvolle Lebenswelt für Kinder, Jugendliche und Lehrende schaffen.
Inzwischen verbringen alle meist einen vollen Arbeitstag in ihrer Schulumgebung. Räume wie Bibliothek, Speiseräume, Bewegungs- und Veranstaltungsräume, zentrale und/ oder dezentrale Garderoben für private Besetzung und auch die Einbeziehung des Freiraums sind wichtige Ergänzungen zu Unterrichtsräumen. Wir begreifen Schule als Miteinander einer multikulturellen Gesellschaft und als Miteinander unterschiedlicher Stärken und gegenseitiger Förderung. Ein entsprechendes Raumangebot für herkömmlichen Unterricht, Arbeiten in Gruppen, kleinteiligen Förderunterricht, aber auch für Entspannen, Ausruhen und Freizeit sind wesentliche Bestandteile einer wertschätzenden Erziehung. Ebenso benötigen Lehrerinnen und Lehrer zeitgemäße Arbeitsplätze und qualitätvolle Rückzugsbereiche und Räume für interne und externe Kommunikation.
Bei der Umgestaltung der Schule in der Ettenreichgasse wird das Untergeschoß zum neuen Erdgeschoß. Atrien schaffen lichtdurchflutete Gemeinschaftsbereiche, die Aula verbindet den Veranstaltungssaal mit dem als Cluster organisierten Ganztageesschulbereich der Unterstufe. Ein neuer Zubau mit Speisesaal, Biblionthek und LehrerInnenarbeitsräumen orientiert sich zum öffentlichen Vorplatz und präsentiert in transparenter Weise den Lebensraum Schule.

124



Neubau Feuerwache

122 1030

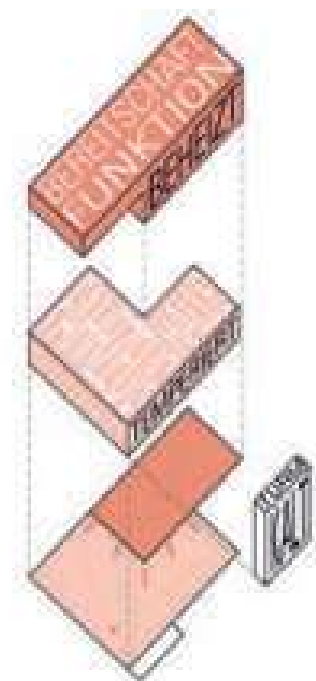
Neubau der Feuerwache Landstraße, Baumgasse 89, 1030 Wien

125

EU-weit offener Wettbewerb,
2018

Auslober: Stadt Wien

MitarbeiterInnen:
Tobias Schedel
Isa Kirchberger

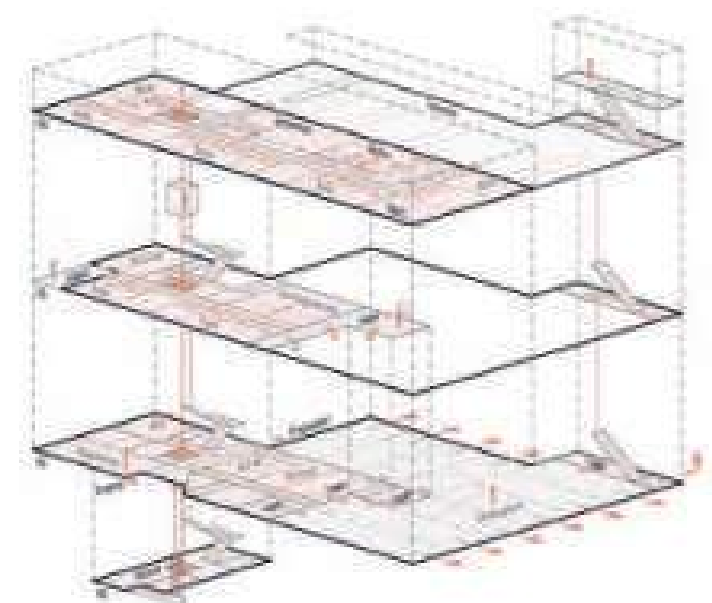


Der Entwurf für die Feuerwehr schafft optimale Bedingungen, um für den Einsatz bestmöglich gerüstet zu sein. Der Neubau besetzt prägnant die Ecke, die Baumassen staffeln sich in die Tiefe des Grundstücks. Ein horizontaler Baukörper stärkt den Straßenraum entlang der Nottendorfer Gasse, ein vertikaler Übungsturm setzt an der langen Gerade der Baumgasse ein weithin sichtbares, identitätsstiftendes Erkennungszeichen. Die Freibereiche bilden eine Raumfolge von der Einfahrt bis zum großzügigen, in die Tiefe liegenden Übungsplatz, der sich bis unter die Autobahn erstreckt. Der Übungsplatz ist mit dem Vorplatz räumlich und funktional verbunden. Der skulpturale Baukörper mit entschiedenen Öffnungen in der robusten Stahlbetonassade fungiert als Landmark. Die klare, geschichtete Organisation der Funktionsbereiche erzeugt kurze Wege, die Privatheit der Ruheräume und qualitätsvolle Außen- und Innenbereiche. Durch die winkelförmige Organisation der Fahrzeughalle ist eine funktionale Kommunikation mit kurzen Wegen gewährleistet.

126



Der gedeckte Stellplatz an der Hauptstiege bietet den Mehrwert eines gedeckten Freibereiches im Hof. Unmittelbar am zentralen Stiegenhaus sind die Zentralgarderobe und der Schulungsraum mit Loggia mittig im Gebäude positioniert. Die Erschließung bietet Ausblick auf die Loggia, Hof und Straße und Einblick in die Fahrzeughalle. Die Ruheräume für die Chargen orientieren sich zur ruhigeren Nottendorfer Gasse. Die Vorzone der Ruheräume mit Oberlicht ist als interne Erschließung und zusätzliche private Zone ausgebildet. Im Obergeschoß befinden sich die Aufenthaltsräume, die man großzügig zur schallgeschützten Terrasse mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten erweitern kann. Der Übungsturm ist gleichzeitig Schall- und Sichtschutz und Kletterübungsfläche. Im Inneren ist ein Tauchbecken vorgesehen. Die Terrasse gliedert sich in Bereiche mit Hochbeeten für Küchenkräuter, blühenden und duftenden Stauden, Grillplatz für geselliges Beisammensein aber auch für individuellen Rückzug. Eine Pergola mit mobilen Sonnensegeln bietet Sonnenschutz und Blickschutz, Schiebeelemente bieten Ausblick und Schallschutz zugleich.



Katholische Pfarrkirche Basilika St. Laurenz

Neugestaltung der Unterkirche

127

geladener Wettbewerb, 2016
1. Preis
Fertigstellung 2018

Auslober:
Amt der OÖ
Landesregierung

Projektpartnerschaft:
Arch. DI Elisabeth Plank

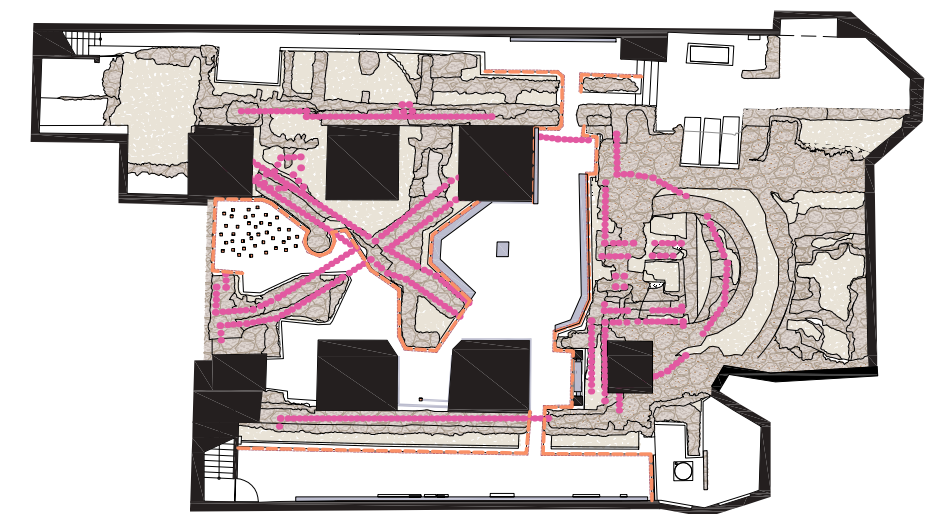
Mitarbeiter:
Elis Hackaj

Fotos:
© Pia Odorizzi
© Hertha Hurnaus



In der Unterkirche der Basilika St. Laurenz in Lorch wurden durch Ausgrabungen in den 1960er Jahren römische Mauerreste sichtbar, die auf die Villa des Legionskommandanten aus dem 2. Jhd. n. Chr. zurückgehen und welche später mehrmals als christlicher Versammlungsraum überbaut wurde. Um 1300 n. Chr. wurde darauf die heutige Basilika errichtet, welche die römischen Mauern als Fundamente verwendete. Durch das Freilegen der antiken Bausubstanz wurden die Stützpfeiler der Kirche mit massiven Betonfundamente unterfangen und ein Untergeschoß mit neuem Stahlbetonboden und -decke geschaffen sowie die römischen Mauerreste mit Betonbrüstungen eingefasst. Mit der Neugestaltung der Unterkirche in Lorch wird die Architektur zum Exponat. Mit gezünderten dunklen Stahlplatten wird ein reduziertes Gestaltungselement in den rohen Bestand eingeführt. Die teils brüstungshohen, teils raumhohen Stahlverkleidungen definieren durch bodennahe Hinterleuchtung den Ausstellungsrundgang und bilden einen noblen Hintergrund für die Exponate, welche sich inhaltlich der Geschichte der Lorchener Basilika mit ihren Heiligen Florian und Severin, sowie dem frühen Christentum in Österreich widmen. Inmitten der Ruinen wird ein zentraler Versammlungsbereich mit Sitzgelegenheiten an den Langseiten ausgebildet. Hier sind zwei wichtige antike Funde – der Weihealtar des ehemaligen Legionskommandanten und eine Inschriftentafel des Genius Legio II Italica prominent präsentiert und eine Bildschirmpräsentation zeigt eine kurze Ausstellungsgeschichte.

128





Die historischen Mauerreste werden durch die hinter den Stahlverkleidungen verborgene Beleuchtung plastisch inszeniert und erhalten eine dunkel gerahmte Feinheit mit musealer Bedeutung. Mit einer Lichtregie können während einer Führung unterschiedliche Lichtfarben auf den einzelnen Bauphasen der Mauerreste Geschichte sichtbar machen. Für die Gemeinde ermöglicht eine gedimmte Einstellung eine atmosphärische Lichtstimmung für die Nutzung als Andachtsraum zu besonderen Anlässen. Die Zwischenräume zwischen den Betonunterfangungen werden zu kraftvollen Nischen umgedeutet. In Gedenken an den heiligen Severin wird eine dieser Nischen mit einer räumlich gebrochenen Metallschale verkleidet. Durch das zwischen den Schalen austretende Licht scheint sich Raum dahinter zu öffnen.

Das Gedenken an den politisch begabten Mönch, der in den Zeiten des Verfalls des römischen Reiches den vor den Germanen einfallenden Flüchtlingen Schutz bot, Kriegsgefangene frei kaufte und mit Verhandlungsgeschick für große Teile der Bevölkerung einen Rückzug aus dem Kriegsgebiet erwirkte ist heute eine aktuell Lichtgestalt. Im hinteren Bereich wurde eine Installation aus 41 unterschiedlich großen und verschieden ausgerichteter Stahl- bzw. Lichtstelen auf einer gekiesten Fläche komponiert, die an die 40 Märtyrer erinnern, welche gemeinsam mit dem heiligen Florian durch ihr Bekenntnis zu ihrem Glauben zu Tode gekommen sind und deren Gebeine bei den Ausgrabungen in einem Reliquienschrein gefunden wurden.





„sine amore sine arte non est vita“ (Otto Wagner)



Klosterneuburg Essl-Museum

Bauliche Adaptierungen zur Depotnutzung durch ALBERTINA und
Studie zur weiteren Nutzung der Ausstellungsräume

136

135

Essl Museum:
Architektur: Heinz Tesar
Projektleitung:
Susanne Veit-Aschenbrenner
Fertigstellung: 1999

Bauherr:
SE-Sammlung Essl GmbH
Stadtgemeinde
Klosterneuburg

Fertigstellung Umbau: 2018

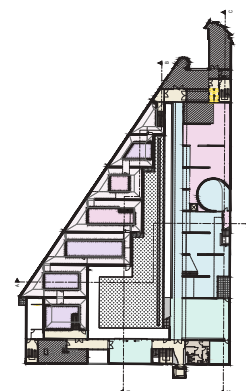
Mitarbeiter:
Elis Hackaj
Luis Sampedro



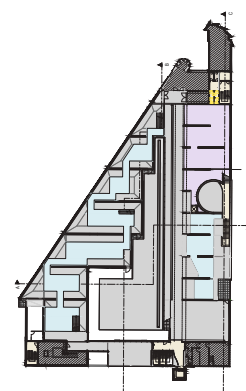
Durch die Stiftung der Sammlung Essl an die Republik Österreich wurden für eine Nutzung der Depotebene durch die Albertina eine Abtrennung des Erdgeschosses von den Obergeschossen durchgeführt. In weiterer Folge wurde das gesamte

Gebäude sicherheits- brandschutz- und klimatechnisch saniert. Für die nun separat nutzbaren Ausstellungsgeschosse wurden unterschiedliche Nutzungsszenarien mit reversiblen Eingriffen untersucht.

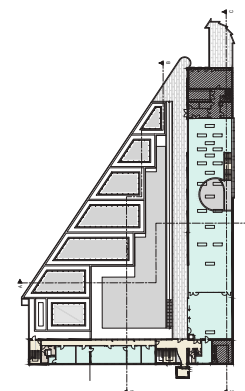
- Ausstellungsfläche
- Schaudepot
- Depotfläche
- Lagerfläche
- Sonstiges
- Verkehrsfläche
- Sanitärfläche



1. OG - Schaudepot



Zwischengeschoss - Ausstellung



2. OG - Veranstaltung und Verwaltung



An der Erschließungshalle im 1. Obergeschoss befinden sich zwei multifunktionale Räume für kleinere Empfänge und Veranstaltungen für ca. 100 Personen einschließlich Sanitärblock. Auf dem Niveau des Innenhofes werden in den klimatisierten Galerieräumen luftdurchlässige Boxen eingestellt, so dass auch für konservatorisch heikle Objekte eine fachgerechte Lagerung gewährleistet ist. Der freibleibende Raum um die Boxen wird als Schaudepot genutzt. Auf den Depotboxen entsteht eine Ausstellungsfläche für die Stadtgeschichte Klosterneuburg. Die in die Oberlichtsäle eingestellten Boxen sind reversibel und erzeugen eine angemessene Maßstäblichkeit für kleinteilige Exponate. Der Blick nach unten in das Schaudepot ist für die BesucherInnen spannend und ermöglicht neue und innovative Ausstellungskonzepte.

Auch die Wandflächen des Bestandes auf der erhöhten Ausstellungsebene können in die Präsentationen mit aufgenommen werden. Die Verschränkung von Sammlung und Schau ermöglicht neue und innovative Ausstellungskonzepte, die Lagerung konservatorisch heikler Objekte in klimatisierten Depots und eine gleichmäßige Lastverteilung im Haus. Diese Variante schafft eine rücksichtsvolle und gleichzeitig selbstbewusste Verbindung mit der außergewöhnlichen Bestandsarchitektur. Gemeinsam mit dem Multifunktionsraum für kleinere Veranstaltungen und dem großen Saal im 2. OG gibt es bei diesem Konzept die Chance auf ein lebendiges und vielfältig nutzbares Kulturzentrum für die Klosterneuburger Bürgerinnen und Bürger.

Katholische Pfarrkirche St. Franziskus

Ersatzneubau der katholischen Pfarrkirche in Neuendettlesau, D

138

137

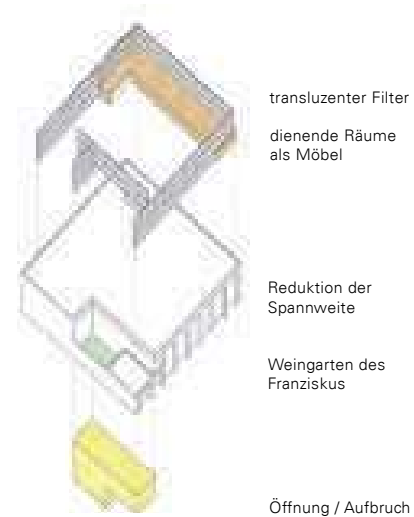
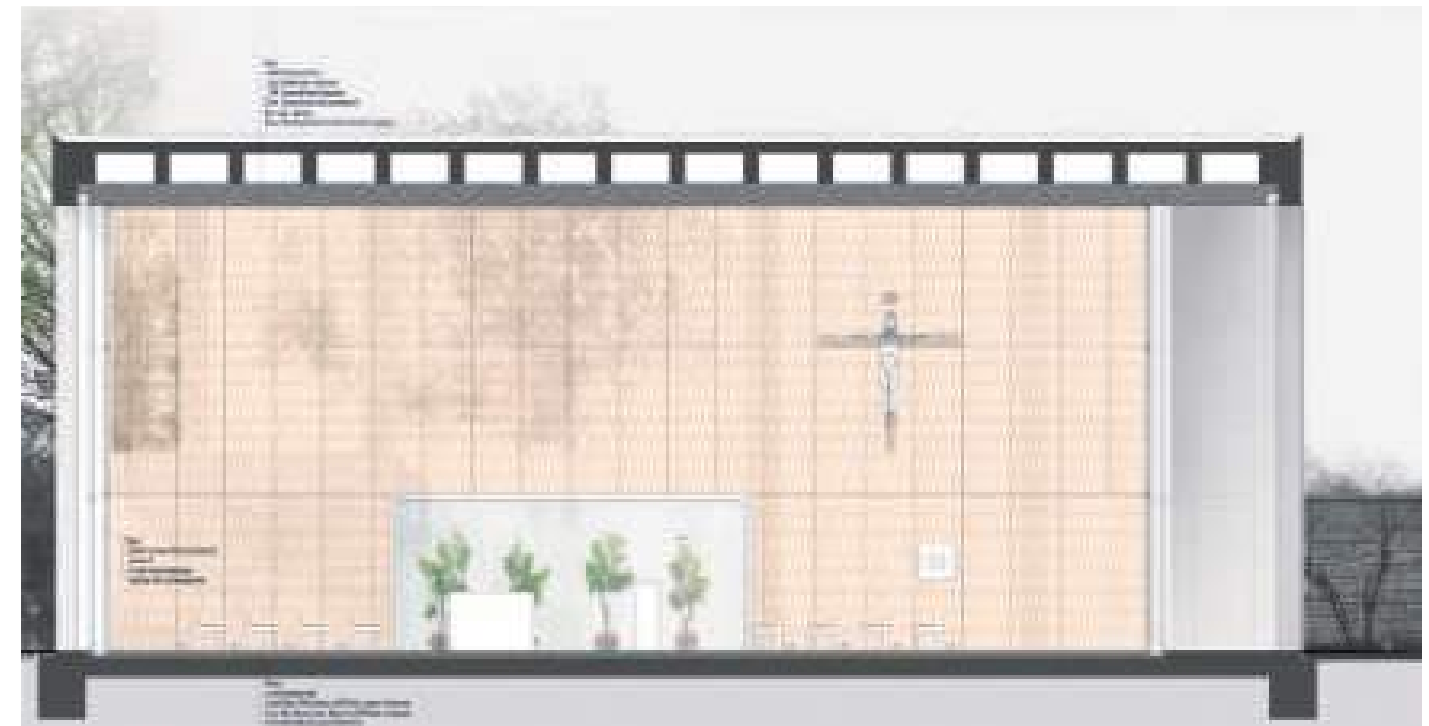
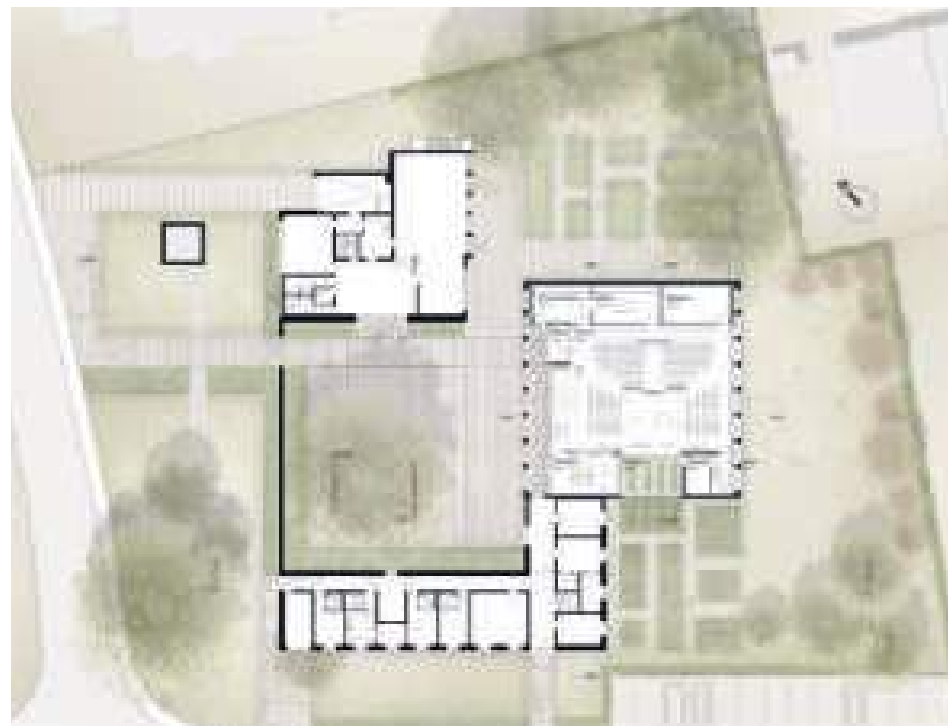
geladener Wettbewerb, 2018

Auslober:
Diözese Eichstätt

Mitarbeiter:
Luis Sampedro
Elis Hackaj

Modell:
Brüll Modellbau GmbH

Modellfoto:
© Leo Hilzensauer

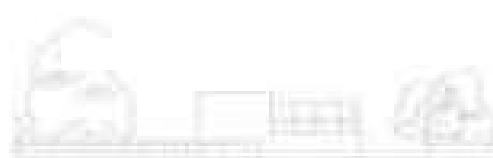


In Anerkennung der Qualitäten des Gesamtensembles bleibt die Kirche als Teil des Gemeindezentrums bestehen und wird modifiziert: Aktivierung und Attraktivierung des Baukörpers

durch Öffnen der südöstlichen Ecke. Differenzierte Zonierung durch Zurücksetzen der Hoffassade. Der dadurch entstehende Kolonnadengang vermittelt in den Kirchenraum, in die Werktagsskapelle und ermöglicht einen gedeckten Anschluss an das Pfarrhaus. In die bestehende Gebäudestruktur wird eine transluzente Holzstruktur implantiert, die den neuen Gottesdienstraum bildet. - Psalm 104.2 Lobliebe auf den Schöpfer: „Du hüllst dich in Licht wie in ein Kleid, / du spannst den Himmel aus wie ein Zelt.“

Im Süden öffnet sich die kleidartige Innenschale zu einem verglasten Atrium und gibt dem Raum Orientierung auf die liturgischen Orte. Dies erhöht Altar und Ambo und macht eine stufenlose Verortung selbstverständlich und ermöglicht eine vielfältige Anordnung der Bestuhlung durch die Gemeinde. Die neue U-förmige transluzente Raumstruktur vermittelt „zwischen Zentralität und Longitudinalität, zwischen Communion und geglaubter Ausrichtung auf das Kommende“ (Albert Gerhards). Dreifache Versammlungsgestalt der Eucharistiefeier nach dem Innsbrucker Liturgiewissenschaftler Reinhard Meißner: Der Ort der Verkündigung –des Gebets – und des eucharistischen Mahls. Die ganze Gemeinde sammelt sich um den Adressaten des Gebets. Nachdem Gott nicht leiblich dargestellt werden kann bleibt die Mitte frei.

Auch die Werktagsskapelle mit der vorhandenen Marienstatue orientiert sich auf den mit Weinstöcken bepflanzten Innenhof, der nur zu Pflegezwecken betretbar ist. In der gemeinsamen Wand zwischen Kirchenraum und Werktagsskapelle ist das Tabernakel von beiden Seiten sichtbar positioniert. Die Taufe liegt geborgen beim Eingang und auf dem Weg zum Altarbereich. Die Aufstellung von Chor und Orgel ist grundsätzlich variabel und abhängig von der Anordnung der Bestuhlung. Die Versammlung um den Altar im „heiligen Ring“ öffnet sich zum „heiligen Aufbruch“, gibt dem ungerichteten Raum Richtung. (Rudolf Schwarz „vom Bau der Kirche“)







Neue Mittelschule Konstanziagasse

Zubau mit Fertigteilen in Holzbauweise im laufenden Betrieb

143

Auftraggeber:
WIP, Wiener infrastruktur
EntwicklungsgmbH
Bauunternehmung Granit
GmbH

Mitarbeiter:
Luis Sampedro
Elis Hackaj

Fertigstellung: 2017

BGF: ca. 3.000 m²

Baukosten: ca. 4,0 Mio Euro

© Hertha Hurnaus



144



Erweiterung der im Jahre 1911 von den Architekten Janesch und Schnell als freistehender Massivbau errichteten jetzigen „Neuen Mittelschule“ in der Konstanziagasse 50. Heute befindet sie sich in einem heterogenen, städtebaulichen Kontext und steht unter Denkmalschutz. Der dreigeschoßige Zubau ist am östlichen Flügel in der Flucht des Bestandes positioniert, so dass der Freibereich mit schützenswertem Baumbestand größtmöglich erhalten wurde. Der schlichte, teilweise hinterschnittene Baukörper ist mit einem eingeschößigen, voll verglasten Verbindungsgang an den Bestand angeschlossen. Der Normturnsaal ist zur Hälfte unter die Erde versenkt und

wird von beiden Seiten mit Oberlichtbändern aus opakem Glas belichtet. Das konstruktive Konzept basiert auf Stahlbetonrahmen für die Turnhalle, wobei die Auskragung der darüber liegenden Decke das Biegemoment verringert. Die Stiegenhäuser an den beiden Stirnseiten sind als Stahlbetonkerne ausgebildet, so dass die obersten Geschoße mit 7 Klassen, 2 EDV/ Gruppenräumen, Raum für bildnerische Erziehung, Zentralgarderobe, großem LehrerInnenzimmer, Personalräumen und zugehörigen Nebenräumen in Holzfertigteilbauweise in kurzer Bauzeit und unter laufendem Betrieb errichtet werden konnten.

„Die Funktion wird durch die Schönheit
viel funktionaler“ (Stefan Sagmeister)



Erweiterung Schömerhaus

Zubau Bürohaus in 3400 Klosterneuburg

150

149

Bestand Schömerhaus:
Architektur: Heinz Tesar,
Fertigstellung 1987

Studie: 2016 unter
Einbeziehung Arch. Tesar

Bauherr: privat

Mitarbeiter:
Elis Hackaj

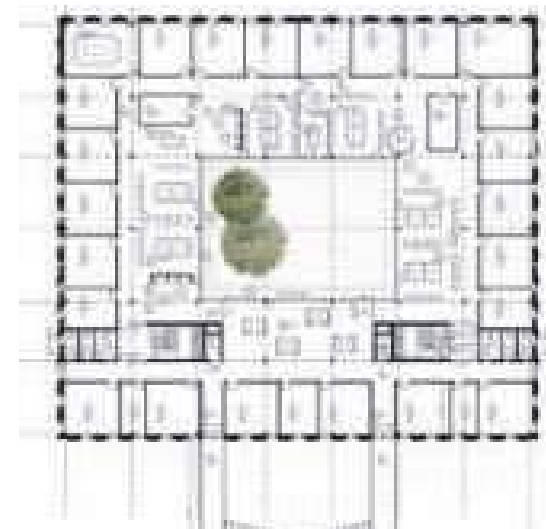
Statik:
Gmeiner Haferl ZT GmbH

HKLS:
Central Danube
Region Marketing &
Development GmbH



Erweiterung der im Jahre 1987 von Heinz Tesar geplanten Schömerzentrale. Das viergeschoßige Bürogebäude mit zentraler Halle stellt ein Schlüsselwerk von Heinz Tesar und der österreichischen Postmoderne dar. Der Zubau ist ein eigenständiger Baukörper, der mit zwei Brücken im 1. Obergeschoß an den Bestand angebunden ist. Der Neubau ist in seiner Baukörperfiguration und in der Ausgestaltung der Fassaden eine zeitgemäße Interpretation der Bestandsarchitektur.

Auf einem erdgeschossigen Sockel für Archiv gruppieren sich Bürolandschaften, Besprechungsräume um einen lichten Innenhof für kommunikatives, kreatives und vernetztes Arbeiten. Entlang der äußeren Fassaden sind ringförmig modular veränderbare Zellenbüros angeordnet. Im Obergeschoß ermöglicht eine umlaufende Terrasse Freifläche mit weiten Blicken auf das Stift Klosterneuburg, den Leopoldsberg und die Donaulandschaft.



Wohnungssanierung Wien

Neugestaltung einer Gründerzeitwohnung in 1070 Wien

152

151

Planung und
Örtliche Bauaufsicht

Fertigstellung: 2017

Bauherr: privat

Mitarbeiter:
Elis Hackaj

Statik:
Gmeiner Haferl ZT GmbH

Fotos:
© Hertha Hurnaus

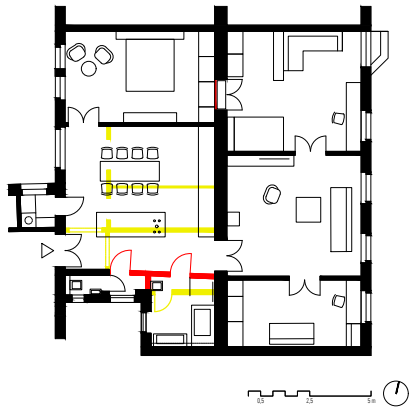
Die Sanierung einer komplett desolaten und in den 70er Jahren unsensibel adaptierten Wohnung mit typischem Gründerzeitgrundriss. Obwohl der Bestand allgemein in einem sehr schlechten Zustand war, wurden die Wohnbereiche denkmalgerecht saniert, ohne dass das Wohnhaus unter Denkmalschutz stünde. Nur im bereits in den 70er Jahren überformten Bereich Eingang/ Küche/ Bad/WC sind die Eingriffe sichtbar. Der frühere Gang wurde entfernt, so dass eine zentrale Wohnküche entstand. Hinter einer neuen Wand verstecken sich das neue und vergrößerte Bad, die Garderobe und das Gäste WC.



„Mit Magnetanstrich und schwarzem Tafellack versehen ist sie nicht nur die analoge Plattform der innerfamiliären Kommunikation, sondern wird zugleich der dienende Charakter dieser Nebenraumzone artikuliert. Die schwarze Wand „dämpft“ die Bedeutung der Nebenraumzone, der allerdings im Detail ebenso hohe Sorgfalt gewidmet wurde wie dem geselligen Zentrum der Wohnung. Dies ist umso wichtiger, als der Eingang ohne Schwelle direkt in den zentralen Aufenthaltsraum der Wohnung führt...

Den Architekten war es ein Anliegen, dass eine Altbauwohnung nichts komplett Neues sein kann. Also dort, wo die Oberflächen die Sprache der Gegenwart sprechen, Zeugen der Vergangenheit auf charmante Weise den Beton-Purismus brechen. Z.B. in Form der historisch originalen Esstischstühle von Egon Eiermann, Thonet und Hans J. Wegner oder dem besonderen Blickfang der Gästetoilette, einem venezianischen Spiegel, der aus dem elterlichen Wohnungsinventar stammt.“

Franziska Leeb architektur.aktuell
5/2018



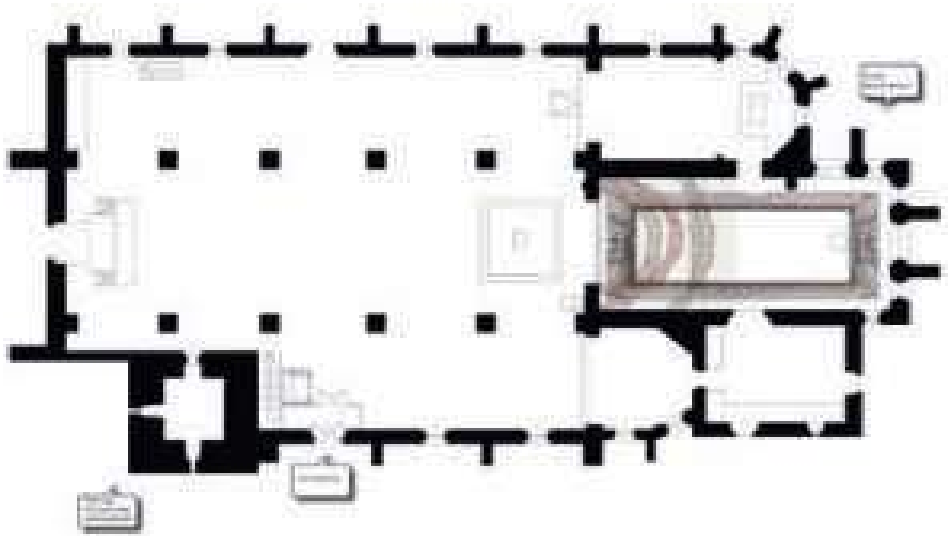
Als Material für die neuen Eingriffe dominiert Beton. Auf einer neuen Fußbodenheizung wurde in der 42 m² großen Küche ein geschliffener Fließestrich und in den Naßräumen an Boden und Wänden eine gewachste zementöse Abdichtung verlegt. Die Möbelfronten sind aus faserbewährtem Beton. Das Konzept des Möbeldesign folgt der Idee der Schatullen. Erst durch das inszenierte Öffnen offenbart sich das Innenleben aus Eichenholz und gibt seine Funktionen mit Lagen, Elektrogeräten und Spüle frei. „Auch im Bad bildet die Betonoberfläche die Ummantelung für die „nutzbaren“ Oberflächen. Sie umschließt kubisch die Wanne, in deren Überlaufrinne „Entspannungslicht“ integriert wurde. Die Raumbeleuchtung besorgen Pendelleuchten, mit – selbstverständlich – Betonfassungen.“



Auslober:
Amt der OÖ
Landesregierung

Projektpartnerschaft:
Arch. DI ELisabeth Plank

Mitarbeiter:
Luis Sampedro
Elis Hackaj



Katholische Pfarrkirche
Basilika St. Laurenz

Installation für die Oberösterreichischen Landesausstellung 2018

Anlässlich der Oberösterreichischen Landesausstellung 2018 wurde für die Basilika St. Laurenz eine temporäre Medieninstallation geplant. Als Referenz auf die Ausgrabungen bedeutender römischer Reste in den 60er Jahren wurde in der Apsis der Basilika eine Öffnung in die Unterkirche erhalten und in den Volksaltar die Reliquien der Gefährten des Heiligen Florian eingebunden. Wissenschaftler gehen davon aus, dass die 40 Christen gemeinsam mit dem hl Florian an dieser Stelle aufgrund ihres Glaubens zu Tode verurteilt wurden. Bei den Ausgrabungen wurden ihre Überreste in einem Schrein gefunden.

In der Apsis hängt von der Decke ein textiler Raum mit transparentem Stoff, auf den die früheren, sich zeitlich veränderten Räume projiziert werden. Ohne Ansteuerung bleibt der Stoffraum weiß und ist vom Kirchenraum aus eine temporäre visuelle Verstärkung des Kreuzes hinter dem Altar als zentrales Symbol und Möglichkeitsraum Gott. Von der Apsis aus schafft die Installation einen Konzentrationsraum mit Focus auf die Ruinen unterschiedlicher Bauzeiten. Die Überlagerung des Kirchenbaus in seiner jetzigen Form mit den projizierten Darstellungen historischer Bauphasen bei gleichzeitiger Einsehbarkeit der Fragmente der Vorgängerbauten unterstreicht die Einmaligkeit und Bedeutung dieses Ortes.



Kindergarten St. Peter
zweites zuHAUSe

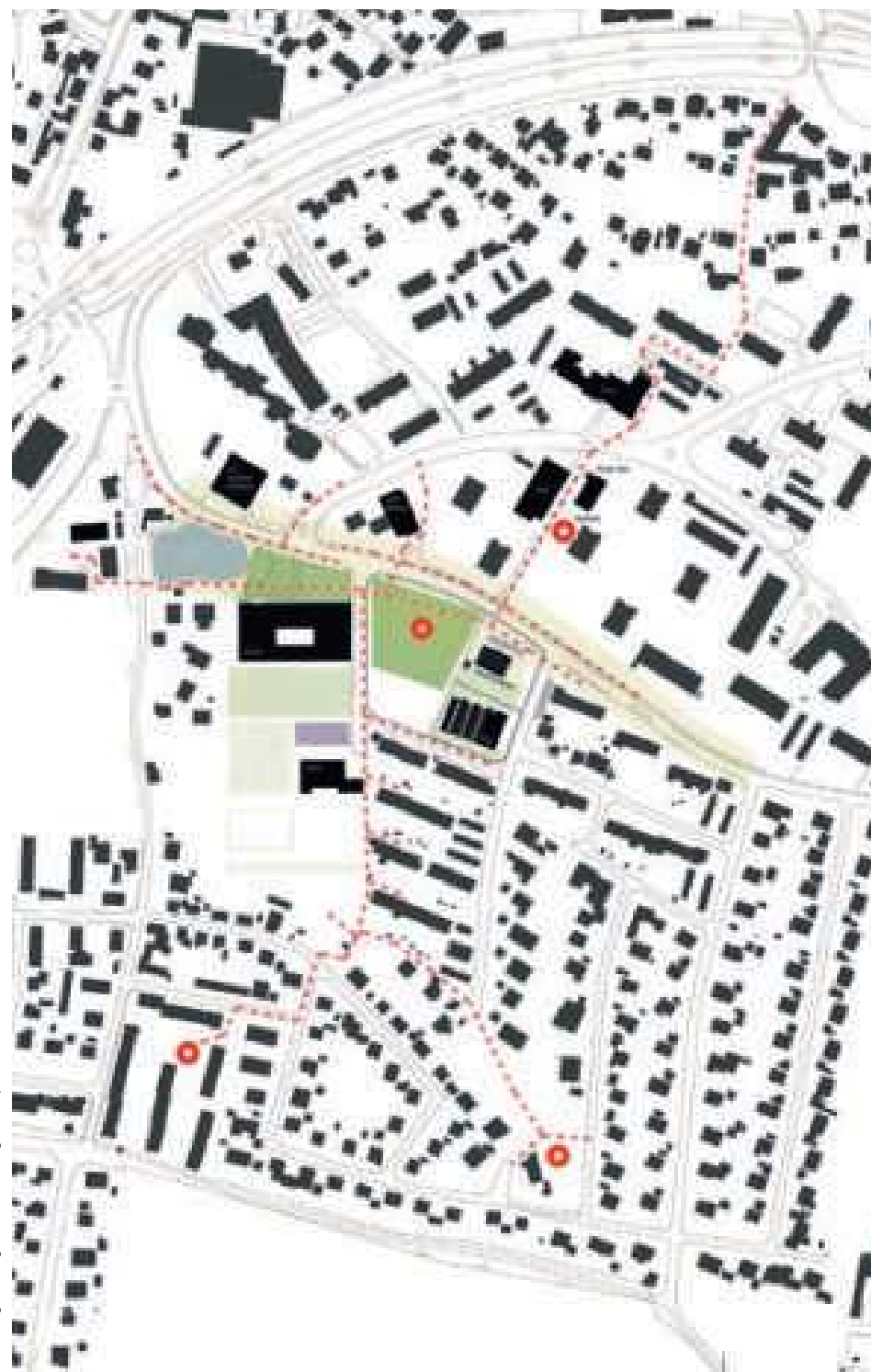
Neubau eines 5-gruppigen Kindergartens im Ortsteil Schwalbanger, Neuburg an der Donau, D

159

geladener Wettbewerb, 2016

Auslober:
Stadt Neuburg an der
Donau

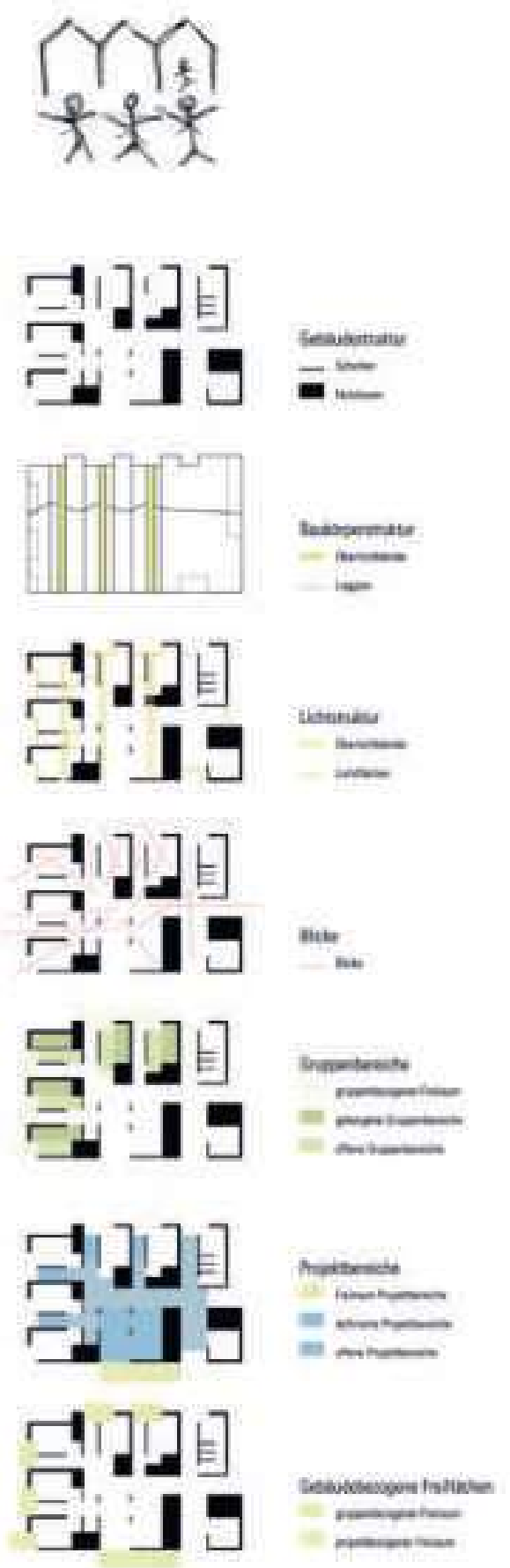
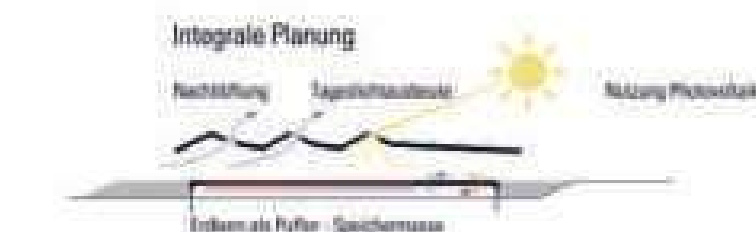
Mitarbeiter:
Elis Hackaj



Einbindung in integriertes Handlungskonzept

Der Entwurf folgt einer klaren Intension: Möglichkeitsräume für Kinder unter Berücksichtigung der Interessen der Anwohner zu schaffen. Die Freibereiche werden zu den unbebauten Seiten orientiert, der Sonnenschein ganztagig über Oberlichter in das Gebäude gebracht. Über eine Zone mit Verwaltungsräumen gelangt man in

den eigentlichen Kindergartenbereich. Die Gruppenräume versammeln sich um eine Mitte mit flexibel zu schaltbaren Räumen. Über Durchblicke und mobile Trennwände werden unterschiedliche Raumsequenzen ermöglicht. Die Struktur des Daches mit den Oberlichtbändern, thematisiert einerseits den Archetypus des Hauses, andererseits schafft



160

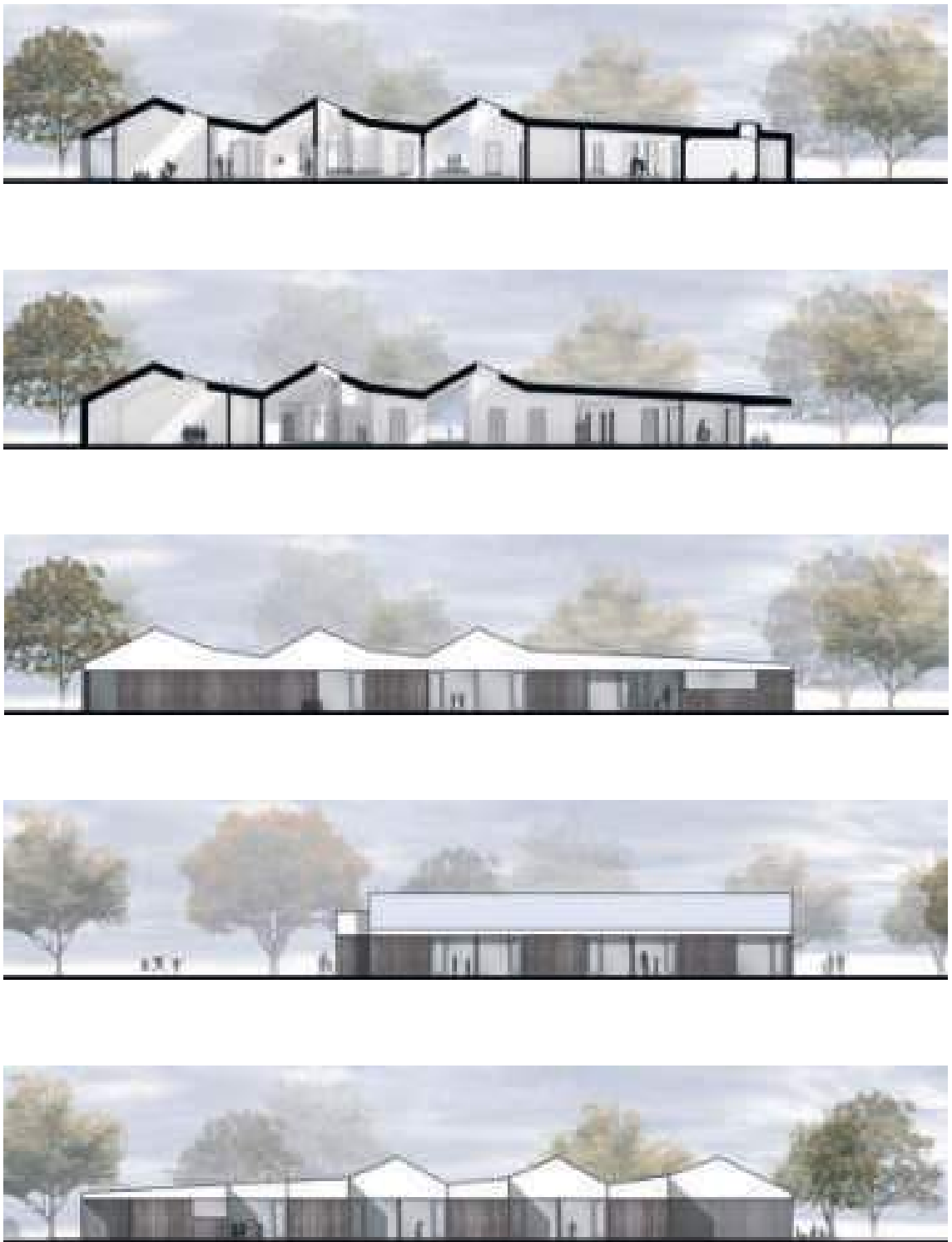
sie ein Gebäude mit idealer Orientierung zu jeder Jahreszeit nach Südost, lichtdurchflutet und auch in der Gebäudetiefe gut natürlich belüftbar.

Die Dachform ist identitätsstiftend für Haus und Gruppenräume: eine Versammlung von Häusern zu einer Kinderstadt mit Wegen und Plätzen.

Der eingeschossige, gegliederte Baukörper reagiert spezifisch auf die jeweilige Ausrichtung: Nach Südosten ein gedeckter, kommunikativer Eingang mit Möglichkeit zum Abstellen von Kinderwägen. Nach Nordosten verzahnen sich die Gruppenräume über geschützte Nischen mit dem Freibereich. Nach Nordwesten werden die gruppenbezogenen Freiräume mit weiter Sicht schützend in den Baukörper eingeschnitten. Nach Südwesten werden die gruppenübergreifenden Räume angeordnet.

Die Gruppenräume selbst sind auch durch die Dachform in einen höheren, lichtdurchfluteten, offenen Bereich und in einen niedrigeren geschützten Bereich gegliedert.

Unterstützt durch Farb- und Materialwahl werden kindgerechte, anregende Räume gestaltet.



Masterplan Seebad Breitenbrunn

you will se(e)a

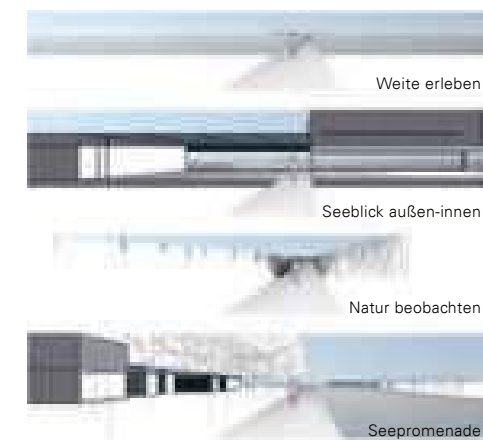
Neugestaltung des Seebads am Neusiedler See, Bgld



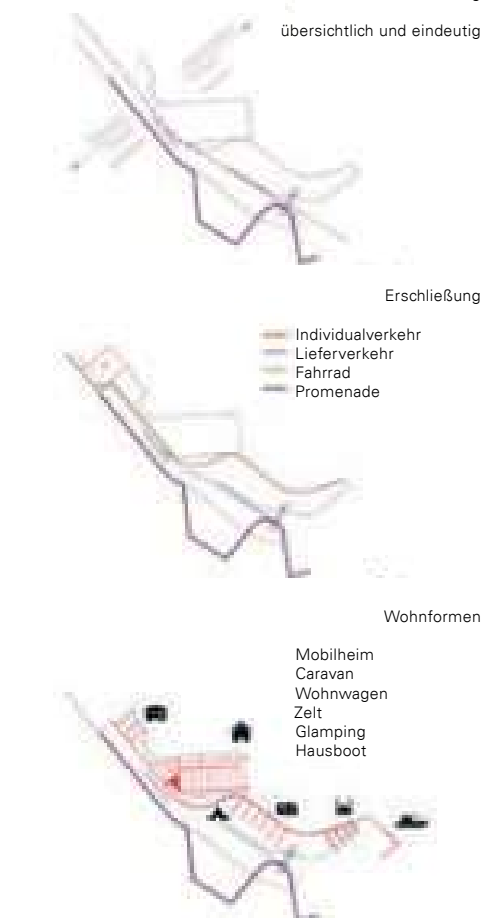
Das Ökosystem Neusiedlersee ist einzigartig, aber auch störungsanfällig. Das Seebad in Breitenbrunn liegt eingebettet in den Schilfgürtel mit direktem Zugang zum See. Mit dieser naturräumlichen Umgebung besitzt der Ort ein hohes Erlebnis- und Erholungspotential. Das Konzept beruht auf einer Klärung und Verlängerung der erlebbaren Uferlinie. Wasser und angrenzendem Schilfgürtel wird sichtbar gemacht und das Seebad als in den See ragende Landzunge/Halbinsel für die Besucher erkennbar. Die Erlebnisqualität Wasser wird in ihren unterschiedlichen Ausprägungen thematisiert - Wege und Stege führen am Wasser, übers Wasser, durch Schilfinselfen oder ins Schilf hinein. Die Grenzbereiche Wasser-Land und Wasser-Schilf werden so für die spielerische, sportliche, kontemplative und naturkundliche Aneignung erschlossen.

Das Konzept beruht auf einer behutsamen und konsequenten Neuordnung der Nutzungen. Es wird eine klare, leicht lesbare Gliederung vorgenommen, die öffentliche Bereiche von halböffentlichen abgrenzt ohne Zäune zu errichten und ohne die Durchlässigkeit und Freizügigkeit einzuschränken. An der Grenzlinie zwischen den beiden Bereichen werden Infrastruktureinrichtungen (Duschen, WC, Service, Information, Multifunktionsraum), verschiedene Angebote (Sportflächen, Wellness) und Punkte der Versorgung (Imbiss, Geschäft, Restaurant) so angeordnet, dass sie für beide Bereiche nutzbar sind und für einen gut geführten Betrieb ein ausreichend großes Publikum zur Verfügung steht. Die Funktionsgliederung ermöglicht einen störungsfreien Betrieb.

Das vorliegende Projekt zielt auf eine jahreszeitliche Nutzungsausdehnung. Es umfasst Angebote für Tagesgäste und Urlauber aller sozialen Schichten vom Campinggast bis zum gehobenen Standard in Boutiqueapartments, vom Pommesbuffet über Greißler bis zum Restaurant, vom Flaneur bis zum aktiven Sportler. Lage und Ausstattung prädestiniert den Ort für sanften Tourismus in unterschiedlichen Formen, verschiedenste, jahreszeitlich spezifische Veranstaltungen und kurzfristige Erlebnismomente.

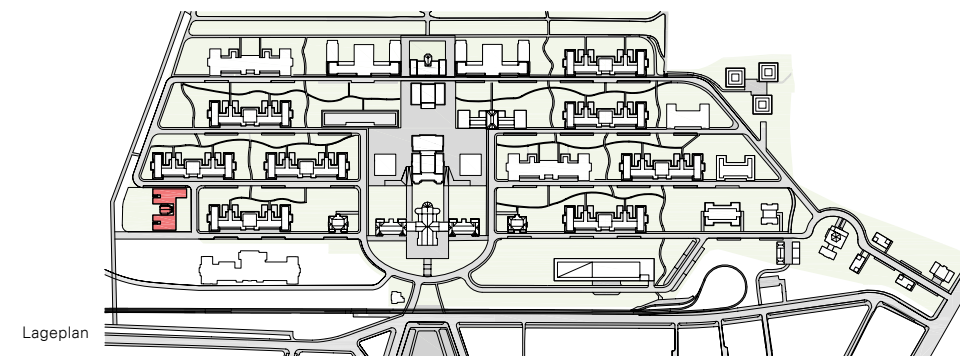


Zonierung
übersichtlich und eindeutig



Parkstadt Hietzing Kindergarten

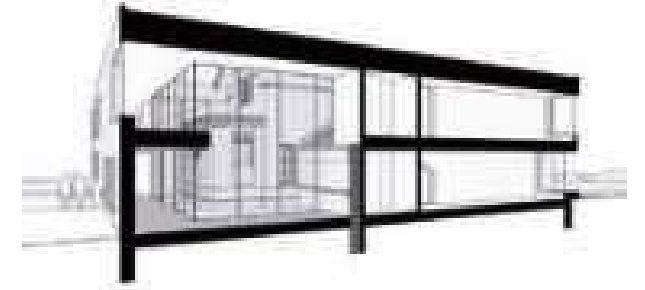
Umbau und Anbau der ehemaligen Gärtnerei im Geriatriezentrum
am Wienerwald, 9+1 gruppiger Betriagskindergarten, 1140 Wien



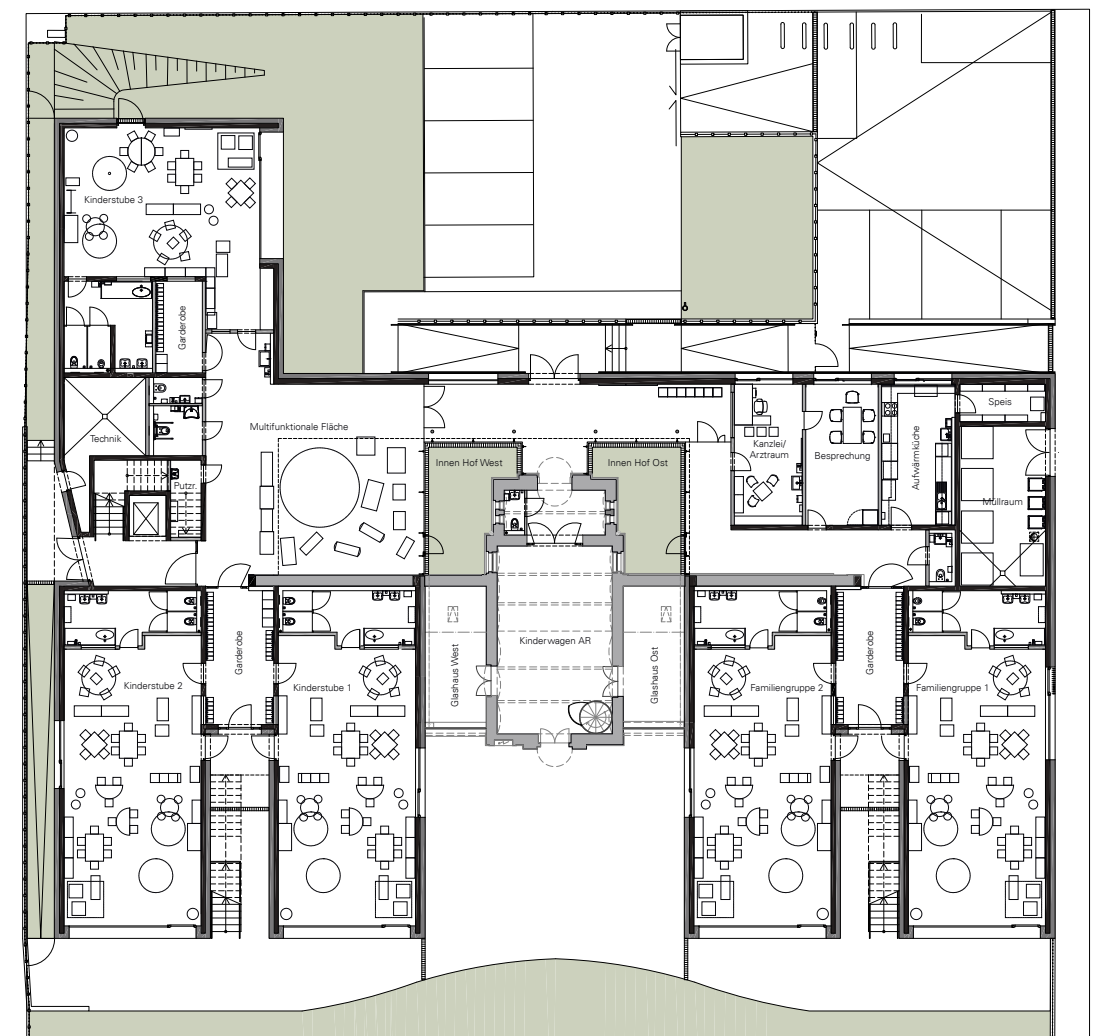
Das Geriatriezentrum am Wienerwald soll bis 2015 abgesiedelt und in kleineren dezentralen Geriatriezentren untergebracht werden. Im Areal entsteht die neue Parkstadt Hietzing mit etwas mehr als 1.000 Wohnungen für alle Altersgruppen mit Infrastruktur und Erholungseinrichtungen. In einem ersten Baubchnitt wird der Umbau und Anbau an die ehemalige denkmalgeschützte Gärtnerei zu einem 9+1 gruppigen Kindergarten vorgezogen, der im Niedrigenergiehausstandard ausgeführt wird. Das Eingangsgebäude, eine Achse der Gewächshäuser und die nördliche Ziegelmückwand bleiben erhalten und werden denkmalgerecht saniert. Der Neubau für den Kindergarten integriert den Altbau durch einen U-förmig umfassenden Baukörper. Der Anschluss an den Bestand erfolgt über zwei vollflächig verglaste Innenhöfe, die den Altbau in Szene setzen. Sie bringen das Licht von Süden großzügig in die multifunktionalen und teilweise zweigeschossigen öffentlichen Zonen. Es entstehen gemeinsame Spiel- und Kommunikationszonen, die beide Ebenen miteinander großzügig verbinden und einen Gemeinschaftssinn über die eigene Kindergruppe hinaus entstehen lässt. Die Gruppenräume orientieren sich nach Süden und sind direkt über die Garderoben mit dem Freiraum verbunden. Das Materialkonzept des Areals wird durch die Verwendung von Klinkerriemchen in einer zeitgemäßen Form interpretiert. Wenige große und entschiedene Öffnungen erzeugen eine spannungsreiche Fassadengestaltung.



Konzeptschnitt Altbau - Neubau



Konzeptschnitt Neubau - Altbau



Grundriss EG

Aus Wettbewerb Parkstadt
Hietzing 1. Preis, 2009

Fertigstellung: 2015

Bauherr:
WSE, Wiener Stadtent-
wicklungsgesellschaft m.b.H
im Auftrag des KAV,
Wiener Krankenanstalten-
verbund

Mitarbeiter:
Pawel Zabczynski
Johannes Marschütz

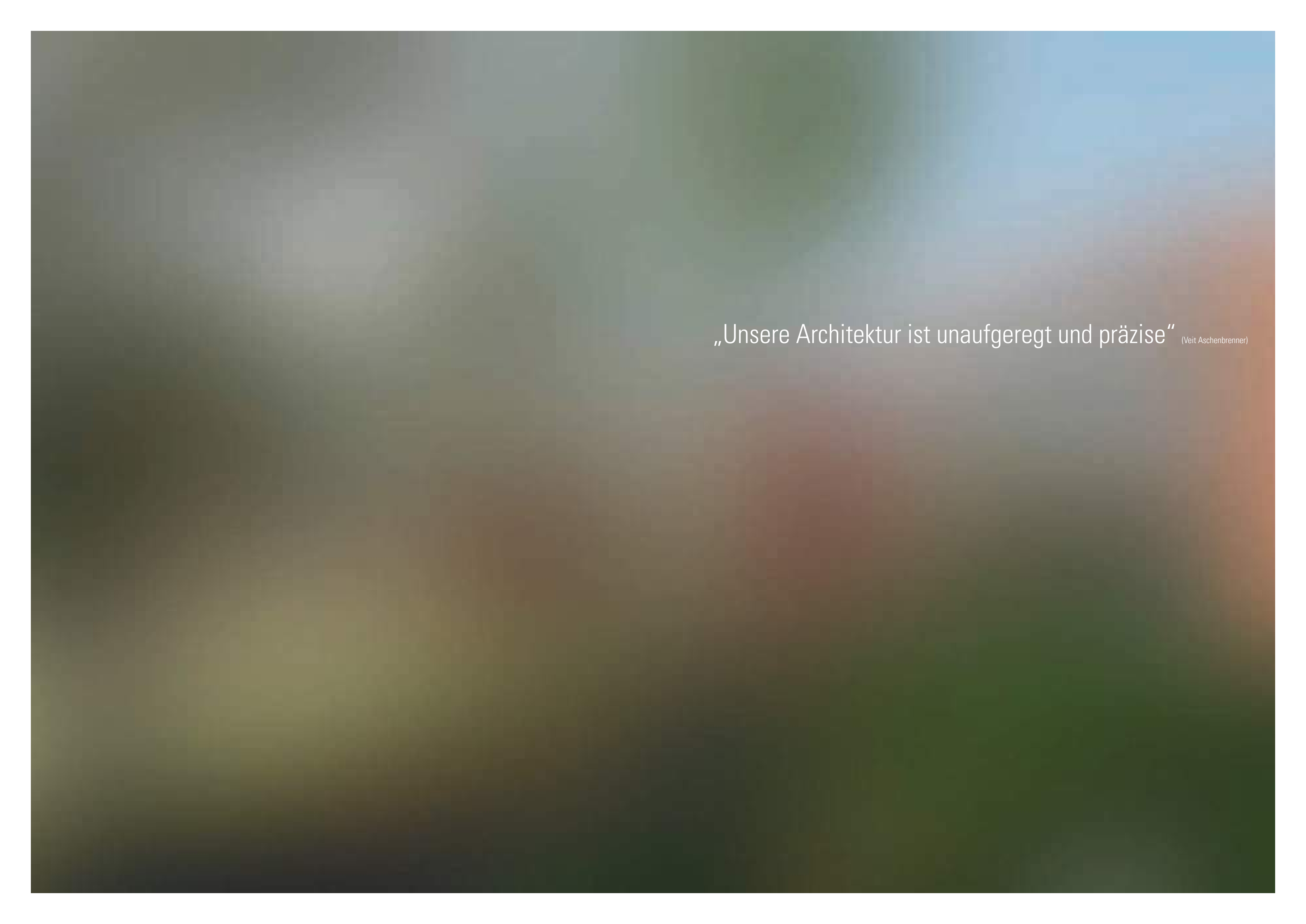
Landschaftsarchitektur:
koselicka

Statik, Haustechnik:
Ingenos.Gobiet ZT GmbH

Elektroplanung:
HTB Plan

Bauphysik:
K2 bauphysik

© Hertha Hurnaus



„Unsere Architektur ist unaufgeregt und präzise“ (Veit Aschenbrenner)





2014 - 2011

173



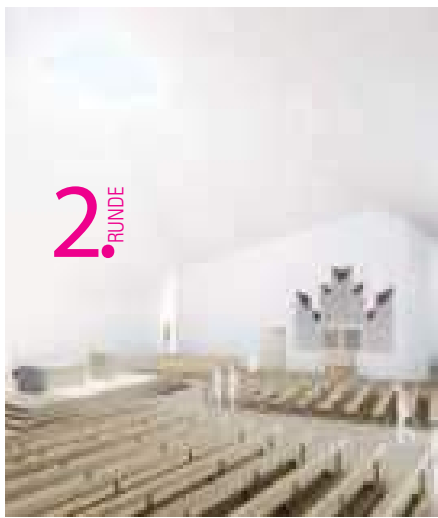
Schulcampus Attemsgasse, Wien



Feuerwache Donaustadt



Domprobsteil Berlin, D



St. Josef, Holzkirchen, D



St. Hedwigs Kathedrale, Berlin, D



Volksschule Brünner Strasse, Wien



Bad Schönaun. NÖ



Mariä Himmelfahrt, Neuburg/Donau, D



Neuapostolische Kirche Wien



Gedenkstätte Maly Trostinec, Minsk, BLR



St. Josef Essling, Wien



Neustadt an der Donau, D



St. Lambert und Magdalena, Waidhofen a.d. Ybbs, NÖ



Brunn am Gebirge, NÖ

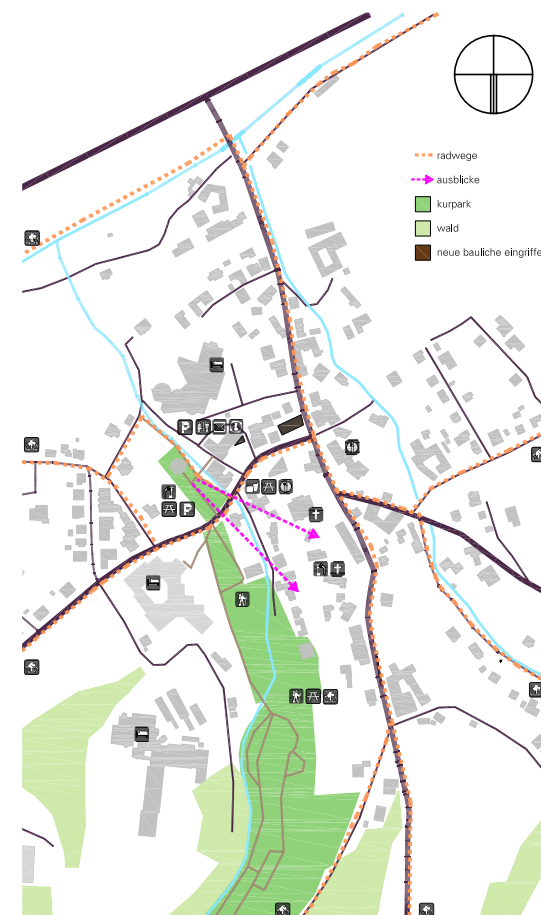


St. Michael, Ehekirchen, D

174

Bad Schönau

Gestaltung der öffentlichen Freiflächen, Bebauungsvorschlag
Baulücke, Umgestaltung Gemeindeamt, NÖ

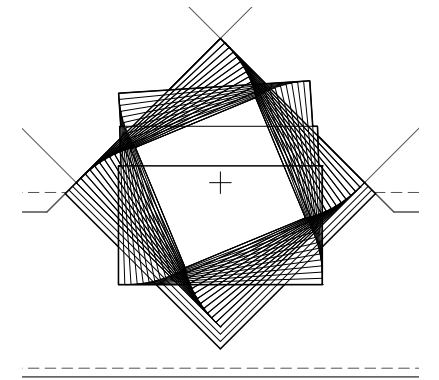


Der 2011 gewonnene Wettbewerb setzt mit einfachsten Mitteln identitätsstiftende Maßnahmen für die Gemeinde. Die Grundfigur der Gestaltung ist von einem handelsüblichen Stadtmöbel abgeleitet und wurde für verschiedene Funktionen zur Bespielung des öffentlichen Raums weiterentwickelt. Sie verbinden die heterogene städtebauliche Struktur zu einem zusammengehörenden Ortszentrum. Aufgrund des eingeschränkten Budgets wird die Grundfigur einer abstrahierten Blume auf die neue Asphaltdecke mit reflektierender Farbe aufgetragen. In den Bereichen mit hoher sozialer Öffentlichkeit verdichtet sich das Ornament, in den Übergangsbereichen läuft die Gestaltung in die unbehandelte Straße aus. Die Platz- und Parkbereiche sind mit Escofet Sitzmöbeln ausgestattet, welche auch zu Blumentrögen umfunktioniert werden. Am Ortseingang inszeniert der 4m hohe gläserne Blumenstern das sprudelnde Heilwasser des Ortes und dient als Infopoint. Die eigens entwickelte halmartige Außenbeleuchtung unterstützt das Gestaltungskonzept.



Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt

Neugestaltung Ambo, Pfarrkirche Bittenbrunn, D



177

Fertigstellung 2014

Mitarbeiter:
Johannes Marschütz
Pawel Zabczynski

Modellbau:
Michael Ratheiser

Fotos:
© Leander Hopf



In der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt Bittenbrunn wurde 1985 lediglich ein Volksaltar errichtet, der am 17.03.1985 von Weihbischof Schmid geweiht wurde. Nach der Sanierung der Kirche 2010 soll ein neuer Ambo anstelle des mobilen Pultes als Ort des Wortes gesetzt werden. Der Volksaltar ist aus einem roten Knollenkalkstein - „Rosso Verona“ gefertigt, der für Kirchenbauten oft verwendet wurde. Seine Oberfläche ist glänzend poliert.

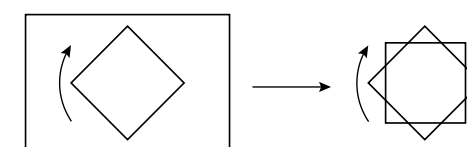
178



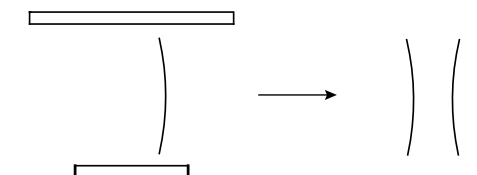
Als Zeichen der von Gott gestifteten Wahrheit hat die Zahl in der christlichen Baukunst seit dem Mittelalter eine semantische Bedeutung. In der Auslegung „secundum multiplicationem“ (nach Hugo von St. Victor, um 1100 - 1141) wird die Bedeutung der Zahl aus dem Sinn ihrer Faktoren erschlossen. Die Zahl 12 bedeutet demnach in ihrer Zerlegung (3 x 4) die mystische Durchdringung der 3 als Zahl des Göttlichen und der Zahl 4 als Zahl der geschaffenen Welt und verweist so auf den Auftrag der 12 Apostel den Glauben in alle vier Himmelsrichtungen zu verkünden.

In der Auslegung „secundum partium aggregationem“ wird der Grad der Vollkommenheit einer Zahl geprüft. Eine Zahl gilt als vollkommen (numeri perfecti), wenn sie gleich der Summe aller ihrer positiven Teiler außer sich selbst ist.

Zwischen 1 und 1000 sind das nur 6, 28, 496. Der Ambo für Mariä Himmelfahrt besteht aus insgesamt 28 Schichten in drei unterschiedlichen Dimensionen. 3 Schichten bilden den Sockel, der sich mit der bestehenden Stufe verschneidet. Die zentrale mittlere Steinplatte hat eine Dimension von 3 dm x 3 dm. Von dieser inneren Mitte verdrehen und vergrößern sich jeweils 12 Schichten nach oben und unten und übernehmen ihre spezifischen Funktionen. Der obere Bereich des Ambos ist drehbar ausgeführt, so dass nach dem Gottesdienst das Wort Gottes dem Volk präsentiert werden kann. Als Buch und Zettelablage wird die bestehende Mauernische genutzt. Der Ambo ist wie der Altar aus dem roten Kalkstein „Rosso Verona“ gefertigt. Die Oberfläche ist sägerauh belassen.



Altar und Ambo verbinden sich über eine Verdrehung mit dem baulichen Bestand, sind präzise verortet und fest mit dem Boden verbunden



Der konvexen Entasis der Altarsäule antwortet der Ambo mit einer konkaven Säulenform. Beide Formen fügen sich ideell zu einer Einheit.

Bezirkskirche Penzing

Neubau der Neuapostolischen Kirche in 1140 Wien

179

geladener Wettbewerb, 2011
1. Preis
Fertigstellung: 2014

Bauherr:
Neuapostolische Kirche
Österreich

Mitarbeiter:
Pawel Zabczynski

Ausschreibung, ÖBA,
Bmst. Ing. Renate
Scheidenberger G.m.b.H

Statik und Prüffingenieur:
Gmeiner Haferl
Zivilingenieure ZT GmbH

Raumakustik Sakralraum:
Quirin Consultants

Bauphysik und Raumakustik:
Mag. Wolfgang Hebenstreit

Haustechnikplanung:
Ind. Dunger GesmbH

Haustechnik ÖBA:
Adenbeck GmbH

Elektroplanung und ÖBA:
TB- Gebäudetechnik

Fotos:
© Hertha Hurnaus



180



2011 wurde von der Neuapostolischen Kirche Österreich ein geladener Wettbewerb durchgeführt den unser Büro für sich entscheiden konnte. Vorausgegangen waren eingehende Untersuchungen des Vorgängerbaus durch die Neuapostolische Kirche. Es wurde der Entschluss gefasst die 1972 errichtete Bezirkskirche nicht zu sanieren sondern durch einen Neubau zu ersetzen.

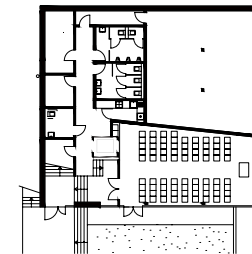
Es folgte eine intensive Planungsphase bis schließlich im Sommer 2013 mit einem feierlichen Spatenstich mit dem Bau begonnen wurde.

Der Neubau der Neuapostolischen Kirche ist als zeichnerhafter Baukörper mit städtebaulicher Wirkung ausgebildet.

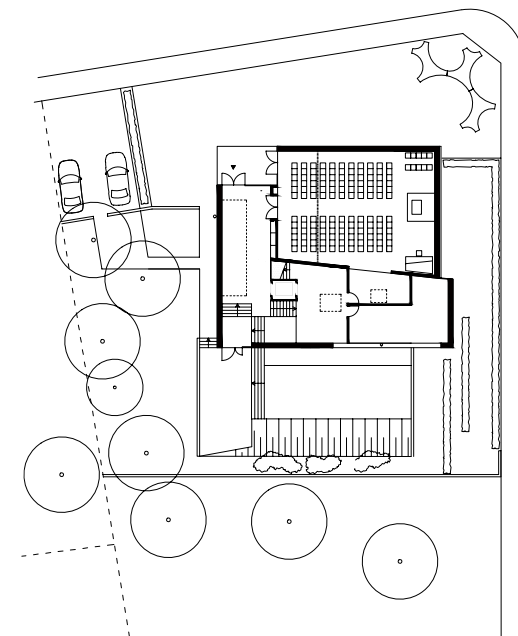
Der Baukörper nutzt die zulässige Bauhöhe aus und generiert daraus einen semantischen Mehrwert. „Du bist der Fels auf den Ich meine Kirche baue“ (nach Matthäus 16, 18-19).

Der skulpturale Ansatz mit entschiedenen Öffnungen wird unterstrichen durch die gewählte Bauweise aus Leichtbeton, die einen Baukörper wie aus einem Guss erzeugt. Ein Einschnitt in der Straßenfassade bildet den Eingang, der höchste Punkt markiert den Altar. Die Bauplastik interpretiert historische Kirchenbauten mit Glockenturm und ist somit eindeutig als Sonderbau mit sakraler Nutzung erkennbar. Die Kirche steht am Platz ohne sich abzugrenzen.

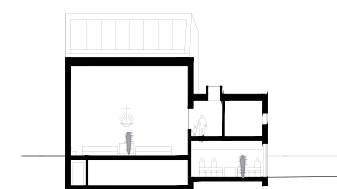
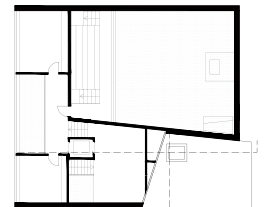
Grundriss UG



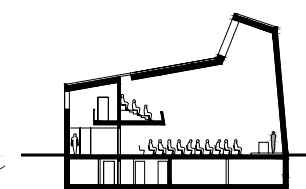
Grundriss EG



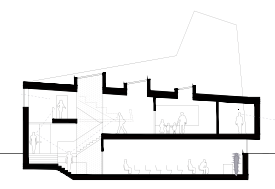
Grundriss OG



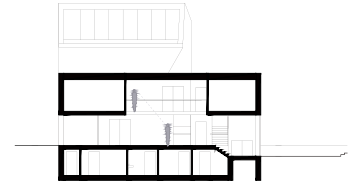
Sakralraum mit Gemeinderräumen



Sakralraum



Kommunikationsräume



Vertikale Transparenz

Über den eingeschnittenen Baukörper gelangt man in ein helles Foyer mit seitlichem Oberlicht. Von hier aus betritt man den Kirchenraum mit 145 Sitzplätzen. Durch sein schräges Oberlicht strömt das Licht von Nordwesten auf die über 10 Meter hohe geneigte Wand hinter dem Altar. Die helle Betonfläche reflektiert das Licht diffus, verstärkt die konzentrierte Atmosphäre und erzeugt einen gestimmten und kontemplativen Raum. Das Lichtband über der Empore löst die Decke und öffnet den Raum. Das Foyer verteilt in die weiteren Gemeinderäume, die halbgeshoßig nach oben und nach unten versetzt sind. Dadurch sind die Erschließungszonen auch Kommunikationszonen mit großzügiger Wirkung.

Der anschließende Freibereich ist halbgeshoßig in den Garten gesenkt, so dass dem Gemeindesaal mit 75 Sitzplätzen ein direkter ebenerdiger Freibereich zugeordnet werden konnte. In den oberen Geschoßen gibt es Räume für die Kinder, Verwaltung und Zimmer für den Religionsunterricht. Über eine Galerie im zweigeschoßigen Foyer erreicht man die Kirchenempore, die weitere 30 Sitzplätze aufnimmt.

Das Materialkonzept ist nachhaltig und zeitlos, es folgt dem Anspruch auf Wahrhaftigkeit; Beton als Stein der Zeit in Kombination mit Holzelementen als nachwachsender Rohstoff. Die monolithische Erscheinung entspricht der Konstruktion und der Raumform.





„Beton ist der Stein unserer Zeit“ (Veit Aschenbrenner)



Bildungscampus Attemsgasse

Offener zweistufiger Realisierungswettbewerb

192

191

EU-weit offener, 2-stufiger
Wettbewerb 2013

Ausloberin:
Stadt Wien, MA 19 -
Architektur und
Stadtgestaltung

Mitarbeiter:
Pawel Zabczynski
Johannes Marschütz



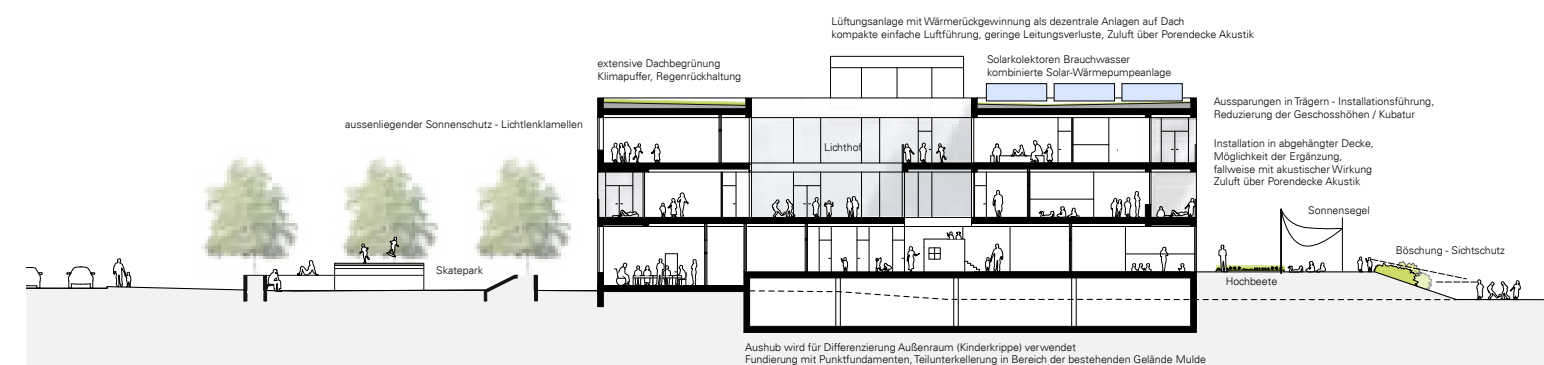
Bildungscampus+ bildet OFFENE AussenRäume
Bildungscampus+ bildet OFFENE InnenRäume

Innerhalb des Stadtentwicklungsgebiets Kagran bildet der Bildungscampus+ ein neues Zentrum und wird als Knotenpunkt im Stadtgefüge sowohl baulich als auch im Bezug auf die Durchwegung aufgefasst. In der Attemsgasse bildet der Baukörper einen öffentlichen Platz aus. Die öffentlichen Funktionen des Jugendcafés, der Bibliothek und die großzügig mehrfachnutzbare Aula sind diesem zugeordnet und aktivieren den Raum. Eine Beispielbarkeit des Platzes macht ihn für alle Generationen nutzbar. Der Baukörper verwebt sich in alle Richtungen mit dem urbanen Gefüge. Die neue Durchwegung des Quartiers ermöglicht die Verknüpfung von Grünräumen und Freizeitnutzungen. Transparenz und Kommunikation sind die zentralen Gestaltungsparameter.

Die zentrale Aula ist eine multifunktionale große Raumabfolge, die durch Zuschaltbarkeiten von Außen- und Innenräumen sowie unterschiedlicher Niveaus Platz und Raum für Gemeinschaft, Bewegung, Kreativität, für Lernen und Lehren bietet. Atrien und zentrale lichte Treppen mit Ausblick bilden die Zentren der einzelnen Bildungsbereiche. Um sie herum gruppieren sich Klassenbereiche und Appendices in unterschiedlichen Konstellationen. Den Klassenbereichen sind Loggien zugeordnet, die Durchblicke gewähren und als Freiraumklasse nutzbar sind. Die freie Raumgruppierung im Konstruktionsraster bildet verschiedenste Innenräume für die pädagogische Bespielung und Aneignung durch die Kinder.



Grundriss Bildungsbereich im OG2



Ausbau wird für Differenzierung Außenraum (Kinderkrippe) verwendet Fundierung mit Punktfundamenten, Teilunterkellerung in Bereich der bestehenden Gelände Mulde

Bernhard-Lichtenberg Domprobstei

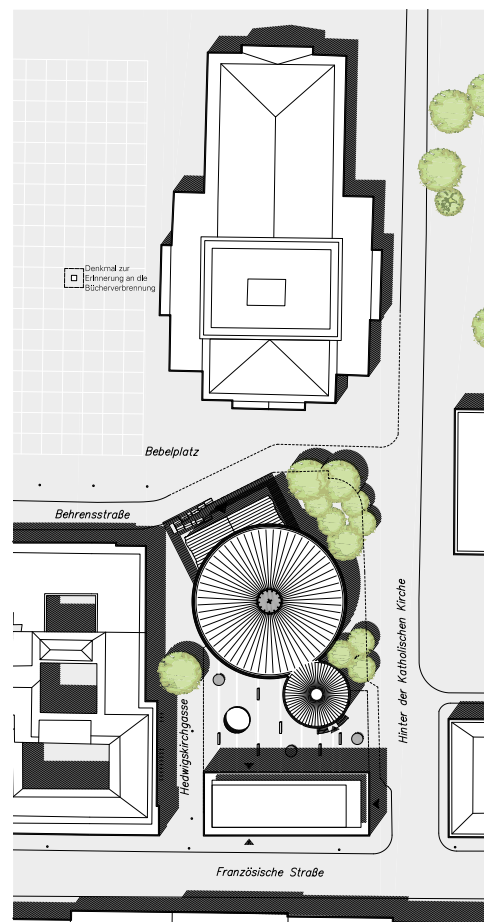
Ideenwettbewerb zur Umgestaltung und Erweiterung der
bischöflichen Verwaltung mit Ausstellungsflächen, D

193

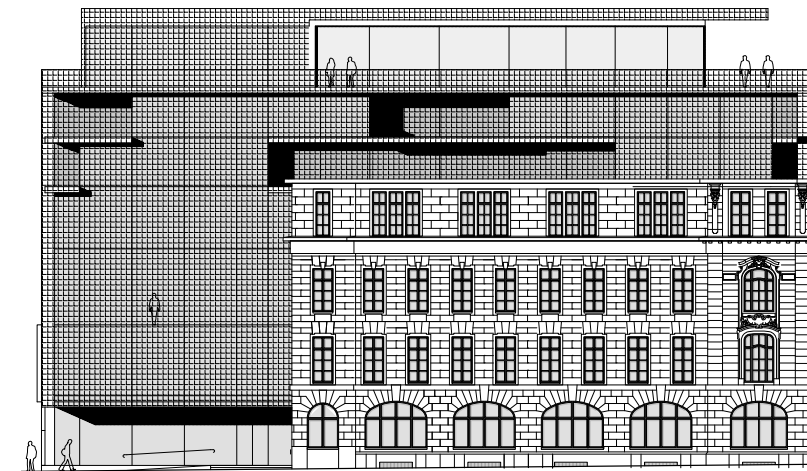
EU-weiter 2. phasiger
Wettbewerb, 2013

Auslober:
Erzbistum Berlin

MitarbeiterInnen:
Pawel Zabczynski
Stefania Toso

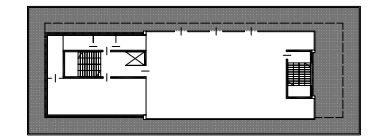
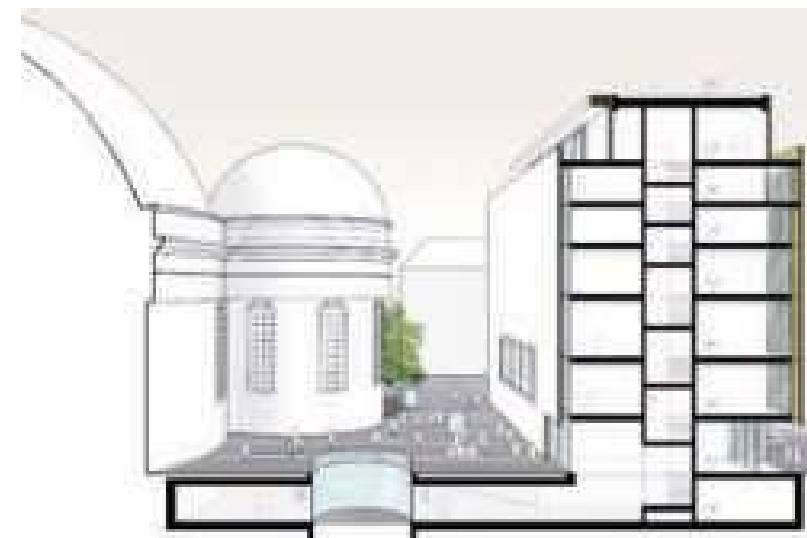


Der derzeit unattraktive Bereich zwischen St. Hedwigs-Kathedrale und Bernhard-Lichtenberg-Haus wird zu einem urbanen und hochwertigem Freiraum. Der Zubau von 1974, der die Kathedrale bedrängt und eine Hinterhofstimmung erzeugt wird abgebrochen. Ein kubischer Neubau entlang der Französischen Straße bindet die historische Bebauung mit ein. Durch Ausnutzung der zulässigen Gebäudehöhe und einer größeren Gebäudetiefe können die Nutzflächen vergrößert werden. Der Platzbereich wird unterbaut. Das Untergeschoss erhält die notwendigen Nebenräume für die Kathedrale, wie Sakristei, Räume für den Chor, Sanitärräume, sowie Räume für Technik. Diese können bereits bei der Sanierung der Kathedrale errichtet und somit eine interne Verbindung zwischen Kathedrale und Bernhard-Lichtenberg-Haus geschaffen werden. Belichtet werden diese Bereiche über nicht einsehbare Lichtzylinder aus Milchglas.

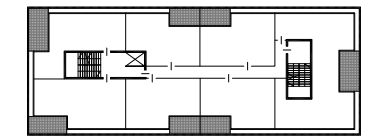


Ansicht Nord

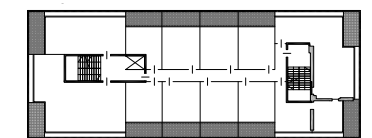
Im Untergeschoß sind großzügige Ausstellungsflächen angedacht, welche über einen Luftraum mit dem Eingangsbereich verbunden sind. Ein eingeschnittener Hof und eine zylindrische Lichtkuppel bringen Tageslicht in die Ausstellungsebene. Sie verbinden städtebaulich die untere Ebene mit dem Stadtraum und schaffen Einblicke und Ausblicke. Die Dimensionen und Formen erinnern an die kleine Rotunde und die neue Laterne der großen Kuppel. Inhaltlich referenzieren sie auf das nahegelegene Denkmal zur Erinnerung an die Bücherverbrennung als städtebaulicher Hinweis auf das engagierte Eintreten Lichtenbergs für die Verfolgten der nationalsozialistischen Diktatur.



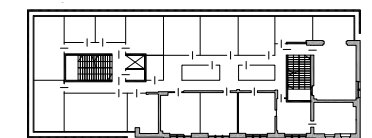
OG6
Cafe /
Restaurant



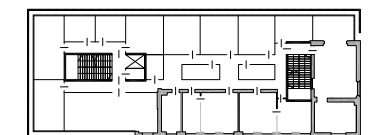
OG5
Wohnen



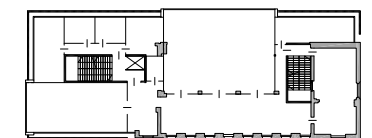
OG4
Wohnen



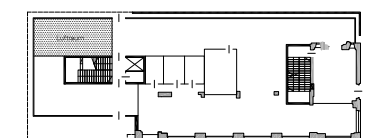
OG3
Büros



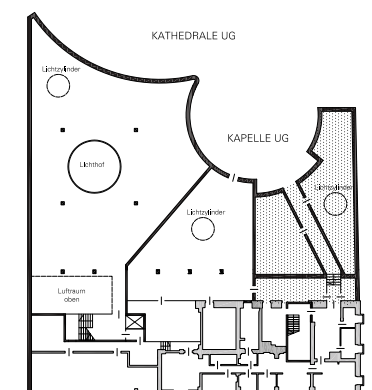
OG2
Verwaltung



OG1
Veranstaltung



EG
"Ort der Begegnung"

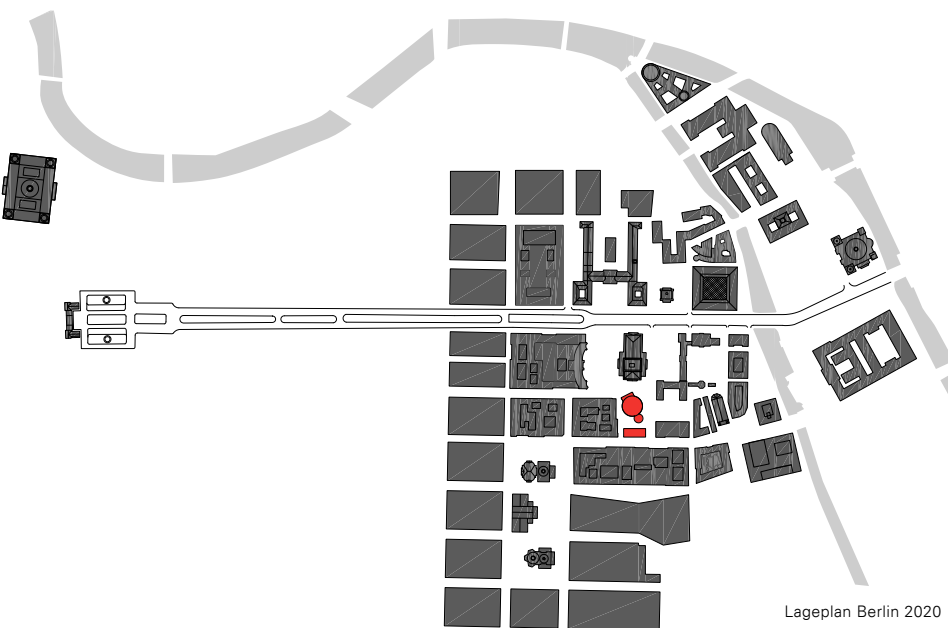


UG
Chor
Sakristei
Ausstellung
Lager / Technik

194

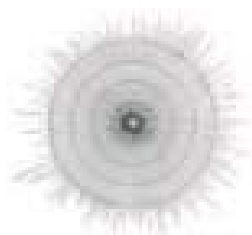
Kathedrale St. Hedwig

Neugestaltung des Innenraums der St. Hedwigs Kathedrale, Berlin
und des baulichen Umfeldes, D



Die St. Hedwigs –Kathedrale bleibt in Ihrer äußeren Erscheinung weitestgehend unverändert. Die ursprünglich vorhandene Laterne wird zeitgemäß interpretiert, trägt das liturgische Konzept nach außen und erhöht die städtebauliche Präsenz. Ein neuer barrierefreier Zugang in der Hauptachse am Bebelplatz verbessert die Zugänglichkeit. Es entsteht ein gleicher Zugang für Alle. Städtebaulich architektonisch nimmt die Hedwigs-Kathedrale durch die Drehung aus dem orthogonalen Raster eine Sonderstellung ein. Das Entwurfskonzept folgt dem Gestaltungsmerkmal der Drehung und dreht den Innenraum nach Osten. Die ellipsoide Raumstruktur vermittelt „zwischen Zentralität und Longitudinalität, zwischen Communio und geglaubter Ausrichtung auf das Kommende“ (Albert Gerhards). Die ellipsoide Schale formt sich in der Kuppel zum Kreis. Der Ring der Metallelemente versinnbildlicht die Versammlung der Gläubigen, die gemeinsam lebendige Kirche bilden.

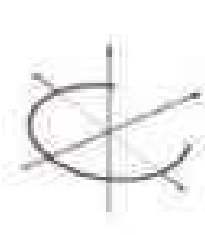
Interpretation der liturgischen Konzepte von Rudolf Schwarz („Vom Bau der Kirche“)
Die Versammlung um den Altar im „heiligen Ring“ öffnet sich zum „Heiligen Aufbruch“, gibt dem ungerichteten Raum Richtung, wird im Aufriss zum „Lichten Kelch“, verweist nach oben zum zentralen Oberlicht. Öffnung nach oben zum Licht und unten zur Taufkuppel „verräumlicht die Kreuzform“ und interpretiert das bestehende vertikale liturgische Konzept.



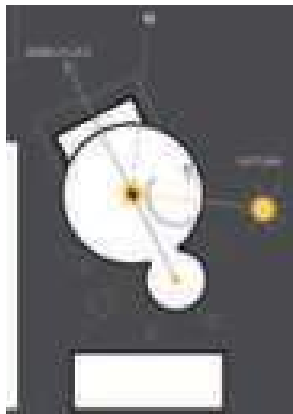
„Heiliger Ring“



„Heiliger Aufbruch“ - der offene Ring - lichter Kelch



Die Kreuz Form ist raumlos



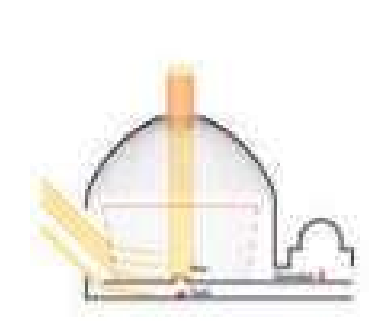
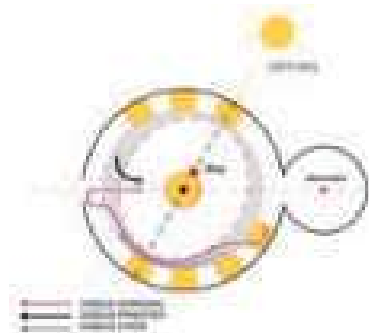
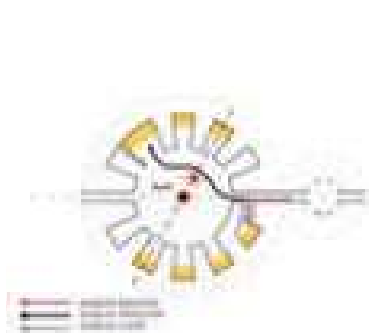
Drehung Städtebau / Drehung Ostung

„Du hüllst dich in Licht wie ein Kleid,
Du spannst den Himmel aus wie ein Zelt“
(Psalm 104)



Die Raumschale öffnet sich mit großen Toren beim Haupteingang. Ihre Form bildet die neue Empore für Chor und Orchester und birgt den großzügigen Zugang zur Unterkirche. Zwischen Bestand und neuer Raumschale ergibt sich ein Wandelgang für unterschiedliche Prozessionsmöglichkeiten mit gestimmter Raumwirkung für unterschiedliche Zelebrationen. Die Gemeinde versammelt sich ringförmig um den Altarbereich. Neben der Altarinsel bleibt Raum für spezielle Feiern. Die Raumvertikale der neuen Laterne in der Kuppel versinnbildlicht die Verbindung von Himmel und Erde, von Taufe über Altar zu Gott. Die Taufe ist in der Mitte der Unterkirche positioniert und über eine kleine zentrale Glasöffnung mit der Oberkirche verbunden. Die derzeitige obere Sakristei wird Ort für Tabernakel und

persönliche Heiligenverehrung. Es entsteht ein privater Raum abseits der Besucherströme mit Beichtgelegenheit. Die Unterkirche erhält sakrales Licht durch das Öffnen der Altarnischen der Seitenkapellen nach oben in den Hauptraum und kommuniziert so mit diesem. Eine zusätzliche Beleuchtung unterstützt das Konzept. Der untere Altar ist über die Öffnung unter der Mensa des Hauptaltars mit diesem verbunden. Taufstelle ist als Reminiszenz an Baptisterien im Zentrum und über eine Deckenöffnung mit dem Hauptraum und der Oberlichtöffnung der Kuppel mit dem Himmel verbunden. Sakristeien für Priester und Ministranten und Räume für den Chor sind im neuen unterirdischen Bereich zwischen Kathedrale und Bernhard-Lichtenberg-Haus.

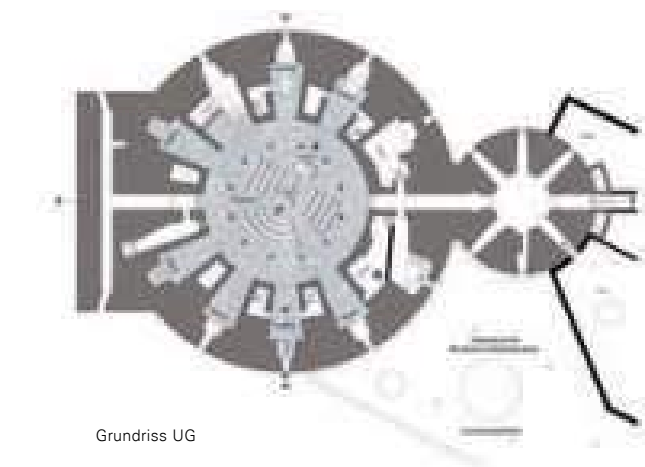




Grundriss OG



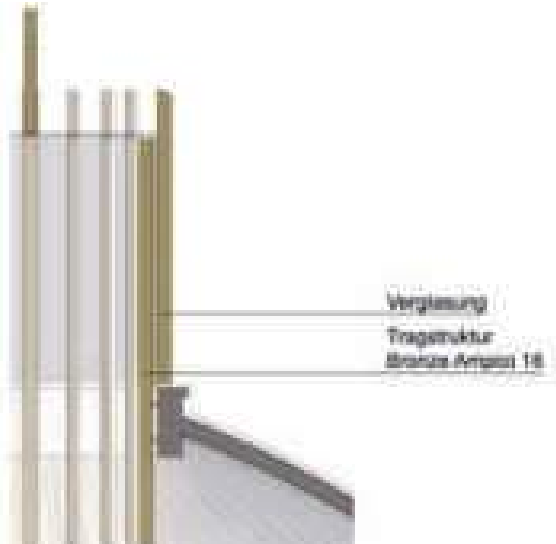
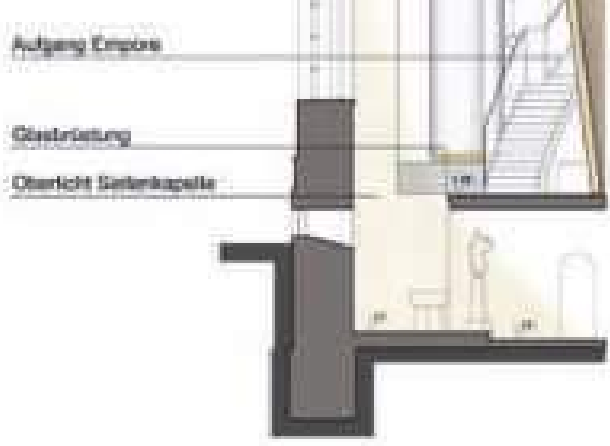
Grundriss EG



Grundriss UG



Die vorhandenen Kunstwerke werden weitestgehend erhalten und neu positioniert. Taufbecken und Tabernakel bleiben erhalten. Ambo und Altar werden neu aus Steinsalz gestaltet. („Ich bin Salz der Erde und Licht in der Welt (Mt.5:13,14)“) Die Raumschale besteht aus u-förmig gebogener technischen Bronze „Ampco18“. Im Bereich des Altars öffnen sich die Einzelelemente, so dass die Verdichtung der Struktur eine Blendung hinter dem Altar vermeidet. Im Altarbereich ist die Struktur innen von einem Künstler bearbeitet. Die bestehende Orgel wird saniert und die Pfeifen neu positioniert. Die bestehende Innenfassade wird denkmalgerecht saniert und bleibt erhalten. Die Raumschale ist ein reversibler Eingriff, der die Innenraumgestaltung von Schwippert akzeptiert. Durch die Zwischenräume der Raumschale schimmert der Bestand. Neugestaltung und Bestand verschwimmen in der Wahrnehmung und bilden eine neue Einheit. Das vertikale liturgische Konzept wird akzeptiert und neu interpretiert.





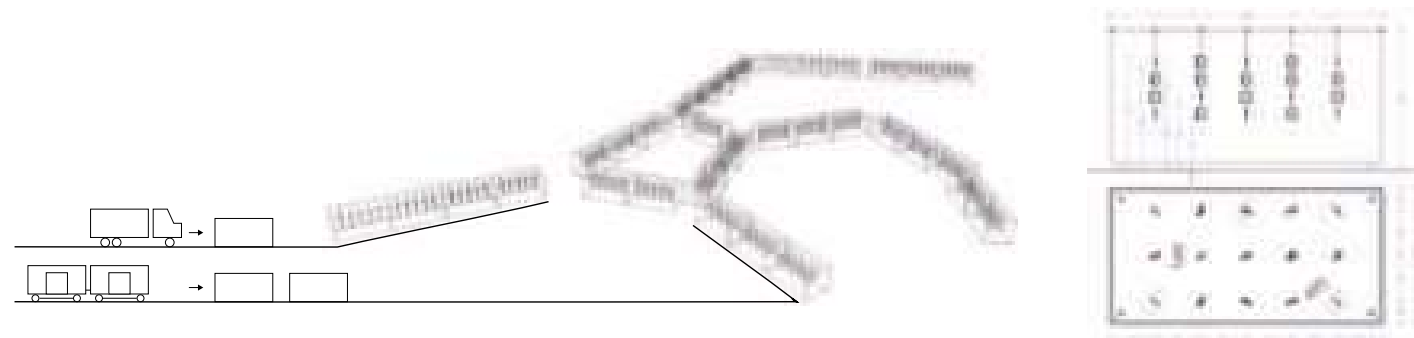


„Den Toten ihre Namen geben“ Maly Trostinec

Ideenwettbewerb für eine Gedenkstätte, Maly Trostinec bei Minsk,
Weißrussland



Der Kosmos erscheint uns als Chaos. Dahinter verbirgt sich eine innere, logisch aufgebaute Struktur. In der kulturellen Überlagerung dieses Systems entstehen imaginäre Linien – Sternbilder und eine weitere Bedeutungsebene. Das gesamte Areal des riesigen Gräberfelds in Maly Trostinec wird zur Gedenkstätte für die Ermordeten. Der Wald wird ohne Wege begangen, die Authentizität des Ortes bleibt erhalten. Rahmenelemente werden im Wald gruppiert. Imaginäre Linien ordnen das Chaos der Waldstruktur, bilden Raum und definieren Orte für Lichtungen. 10 Gruppierungen sind nach Deportationsdatum aus Wien und Theresienstadt geordnet und schaffen für diese je eine gemeinsame Struktur des Erinnerns.



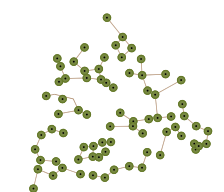
Sternbilder



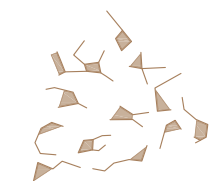
Baumbilder



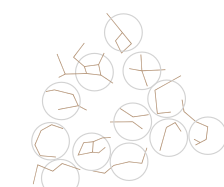
Lichtungen



imaginäre Linien



Ruhezonen



Struktur des Erinnerns



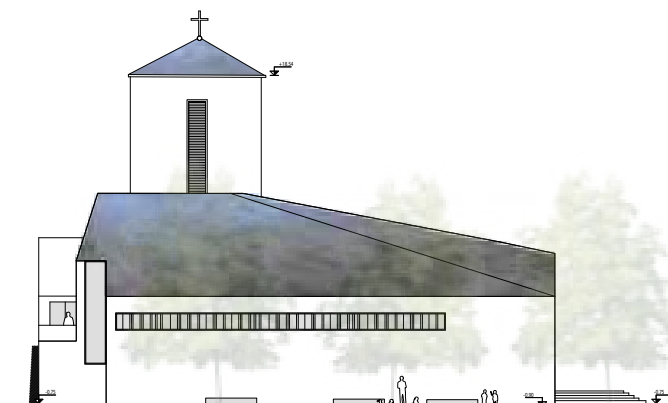
Die Elemente der Stahlrahmenkonstruktionen erzeugen Raum, der betreten werden kann. Die Schwelle erzeugt einen atmosphärischen Wechsel zwischen der Begehung des Areals in seiner Gesamtheit und der Annäherung an das einzelne Opfer. Die Rahmenelemente enthalten 60 persönliche Gedenktafeln mit Namen, Geburts- und Sterbedatum, die mit Stangen abgehängt sind. Wind bewegt sie leicht. Die Namenstafeln sind verchromt und drehbar. Durch die Rotation ergeben sich in der Sonne Lichteffekte, die bis in die Tiefe des Areals wahrnehmbar sind. Die verchromte Oberfläche spiegelt den Betrachter und wirft ihn gemeinsam mit dem Namen und dem Wald im Hintergrund auf sich selbst zurück. Auf einer Metaebene entsteht eine Verbindung zwischen Opfer, Ort und BesucherIn. Auf der Rückseite der Tafel können die Hinterbliebenen persönliche Gegenstände anbringen.



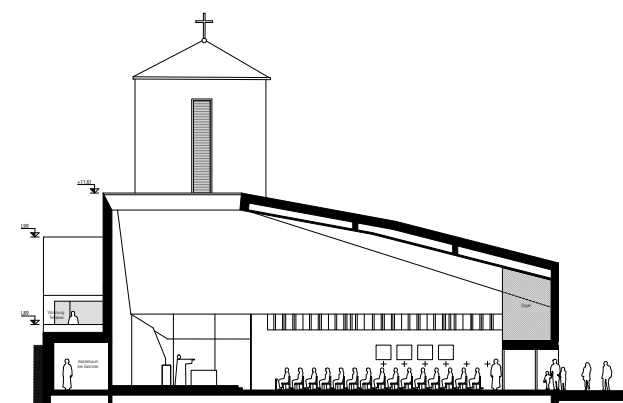
Neugestaltung und Erweiterung Pfarrkirche Eßling, Wien



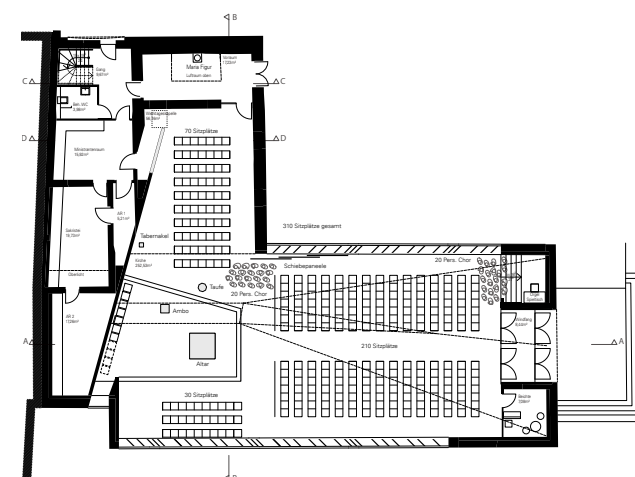
Die Umgestaltung der Pfarrkirche Essling setzt ein neues Zeichen am alten Ort. Sie spricht die Sprache des 2.Vatikanischen Konzils und will den neuen Geist in der Kirche versinnbildlichen; ein lichter Raum zur gemeinsamen Feier des Gottesdienstes. Der bestehende Turm wird optisch durch die reduzierte Höhe der Werktageskapelle erhöht. So erhält das Gebäude zum Platz mehr Dominanz. Durch den Abbruch des Vordaches wird die räumlich beengte Eingangssituation aufgeweitet. Sitzgelegenheiten am nördlichen Vorplatz und zum südlich gelegenen Spielplatz stellen ein Angebot für Treffen und Kommunikation dar.



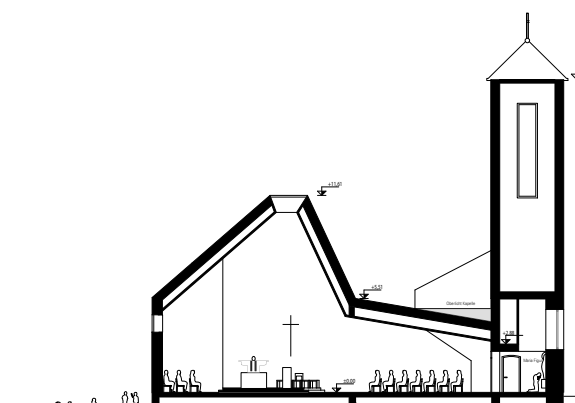
Ansicht Süd



Längsschnitt



Grundriss EG



Querschnitt



Die Orientierung im Inneren wird beibehalten. Der Altarbereich erhält seine Zentrierung durch ein bandartiges Oberlicht, das mit dem indirekten Licht der Wandscheiben hinter dem Altar korrespondiert. Diese schräge Wandscheibe verbindet Hauptraum und Kapelle und definiert spezifische Lichtsituationen. Über großzügige Schiebetüren können Kirchenraum und Kapelle zu einer Raumeinheit verbunden werden. Der Priester kann durch das Volk in den Kirchenraum einziehen. Der quadratische Altar wird in Raummitte positioniert, und orientiert sich wie der Ambo zum Hauptschiff wie zur Kapelle. Die Taufe wird am Übergang zur Kapelle verortet und ist so zentral eingebunden, liegt gleichsam auf dem Weg zur Wort- und Mahlfeier.

Altstadt Neustadt a.d. Donau

Neugestaltung von Straßen und Plätzen

208

207

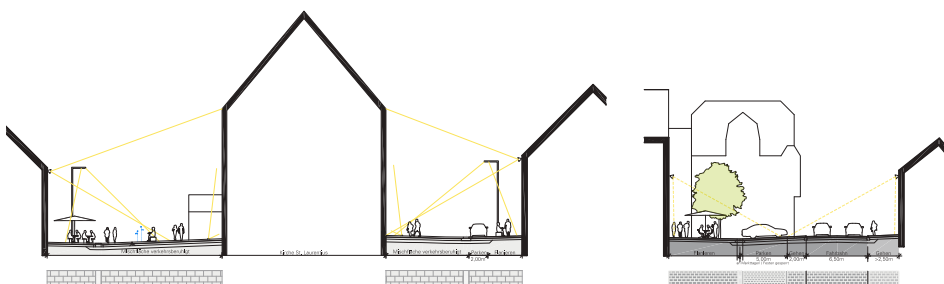
EU-weit offener
Realisierungswettbewerb,
Januar 2012

Auslober:
Stadt Neustadt a.d. Donau

Mitarbeiter:
Pawel Zabczynski



Die Altstadt von Neustadt ist noch in ihrem historischen Kern erhalten. Sie ist, mit Ausnahme des südöstlichen Teils, der so genannten Löwengrube, typisch für eine wittelsbachische Stadtgründung, geprägt von regelmäßiger Anlage und quadratischem Grundriss. Der weitestgehend erhaltene und mit einer mächtigen Kastanienallee bepflanzte Stadtwall begrenzt die Altstadt noch heute. Die ehemaligen Stadteinfahrten werden punktuell akzentuiert und die Hauptplatz mit seinen beiden Kirchen durch einen einheitlichen Belag und gezielte Beleuchtung herausgearbeitet. Von den Stadttoren ausgehend verändern sich die Schattierungen des Straßenbelags hin zum Hauptplatz. Der Verkehr der Altstadt wurde reduziert und somit öffentlicher Raum mit Aufenthaltsqualität für die Menschen geschaffen.



Feuerwache Donaustadt

Schulungscontainer, Übungsplatz & Mehrzweck/Sportplatz

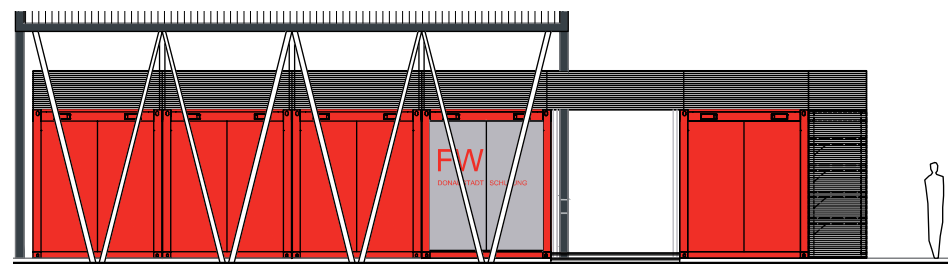
209

Fertigstellung 2012

Bauherr:
Magistratsabteilung 68
Berufsfeuerwehr
der Stadt Wien

Foto: © Hannah Wildner

In früheren Jahrhunderten waren die Tätigkeiten der Feuerwehren fast ausschließlich auf die Brandbekämpfung beschränkt. Schritt für Schritt wurden die Aufgaben erweitert und die Berufsfeuerwehren zu modernen Hilfeleistungsbetrieben umgebaut. Neben einem Sportgelände erhielt die Hauptfeuerwache Donaustadt eine Übungsplatz für die Ausbildung neuer Mitarbeiter. Retten, Löschen, Bergen, Schützen ist das Programm der Einsatzkräfte und wird hier mit Hilfe von unterschiedlichen Fahrzeugen und Hilfsmitteln für den Ernstfall geprobt. Ein Flugdach aus Halbfertigteilen simuliert ein Gebäude für Übungszwecke und dient gleichzeitig dem witterungsgeschützten Training. Das Motiv der diagonalen Aussteifung wiederholt sich im Zaun. Eine Kombination aus mehreren Standardcontainern bildet Raum für theoretischen Unterricht sowie die notwendigen sanitären Einrichtungen. Das Containersystem wird in seiner Rahmenkonstruktion mit raumhohen Verglasungen adaptiert, so dass unter Wahrung der Wirtschaftlichkeit eine zeitgemäße und anspruchsvolle Gestaltung realisiert werden konnte. Die starke farbige Konnotation in „Feuerwehrrot“ ist naheliegend.



Ansicht Ost



210



Pfarrkirche St. Josef

Neubau der Pfarrkirche in Holzkirchen mit Pfarrhof und sozialen Einrichtungen, D

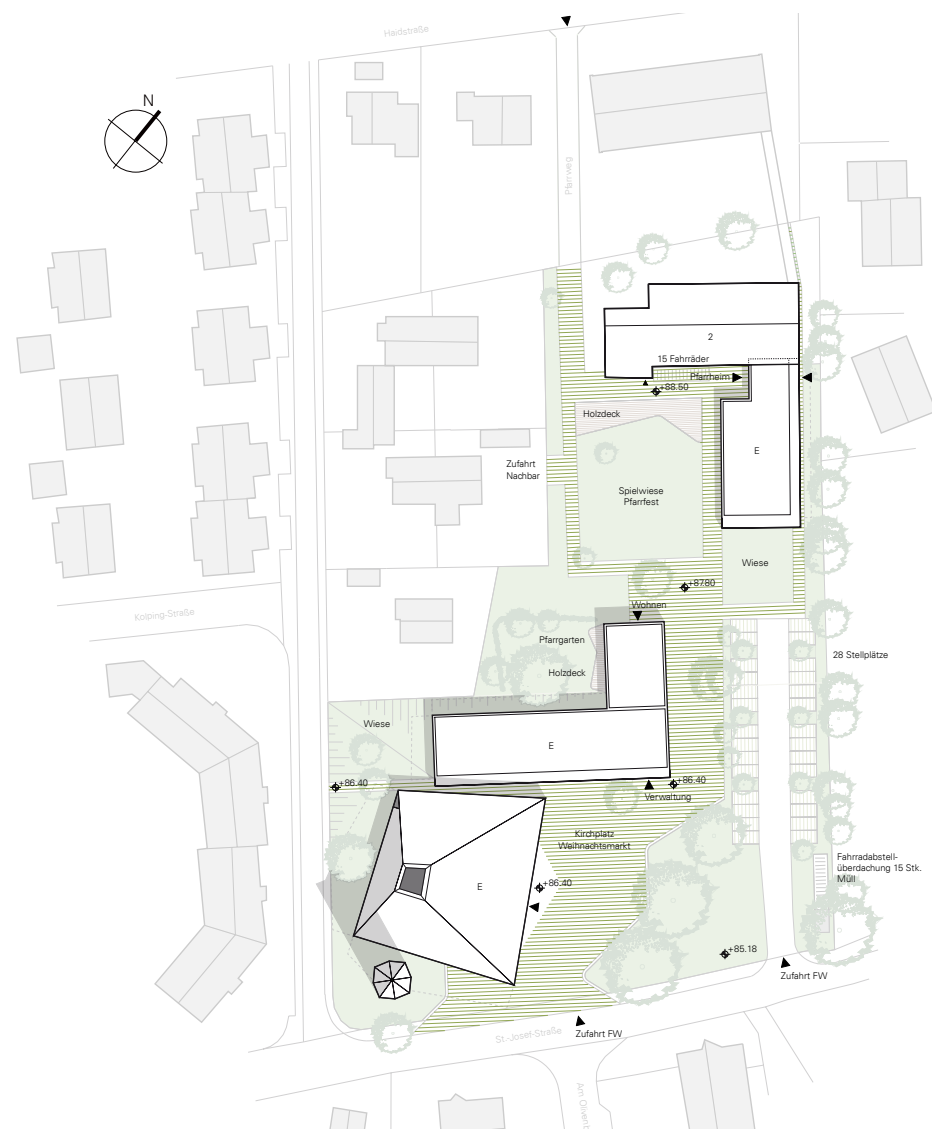
211

EU weit offener Wettbewerb,
2. Phase, 2012

Auslober:
Erzbischöfliches Ordinariat
München Ressort Bauwesen
und Kunst

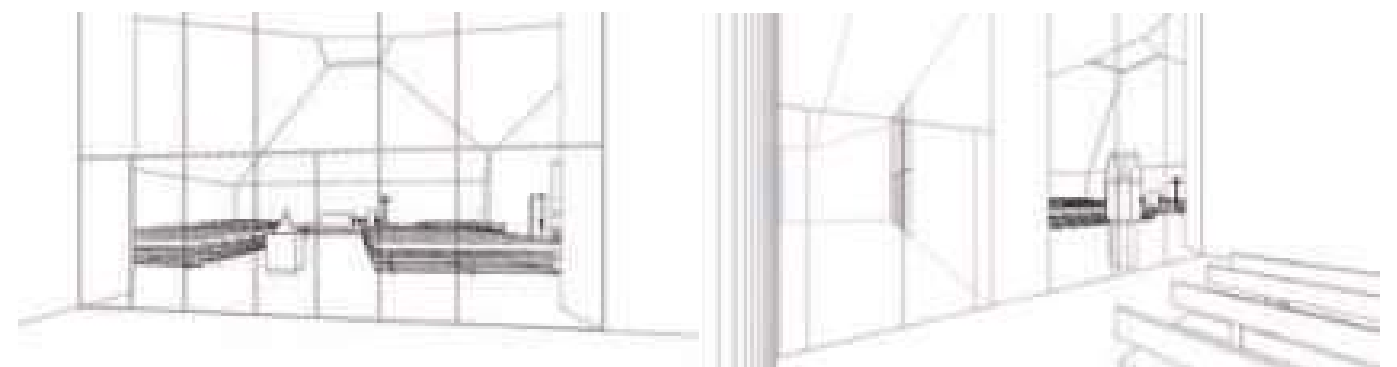
Mitarbeiter:
Pawel Zabczynski
Johannes Marschütz

Modellbau:
Michael Ratheiser



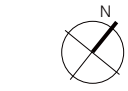
Die bestehende Hallenkirche, die 1962 von Architekt Franz Ruf erbaut wurde, wurde als unsanierbar eingestuft. Die Aufgabe des Wettbewerbs bestand in einem Kirchenneubau und mehreren pfarrliche Einrichtungen, wobei der Kirchturm und der Kindergarten im nördlichen Grundstücksteil zu erhalten war. Mit einer Baukörperkomposition bestehend aus einem solitären Kirchenneubau, dem bestehenden Kirchturm und zwei L-förmigen pfarrlichen Gebäuden entsteht ein neues kirchliches Zentrum. Die zugeordneten Plätze und Gärten laden zu unterschiedlichen Aktivitäten vom Weihnachtsfest bis zur Pfadfinderwiese im Freiraum ein. Die durchwegs eingeschöziige Bebauung erhält durch das zeltartige Kirchendach seine städtebauliche Akzentuierung.

212



Offene Kirche

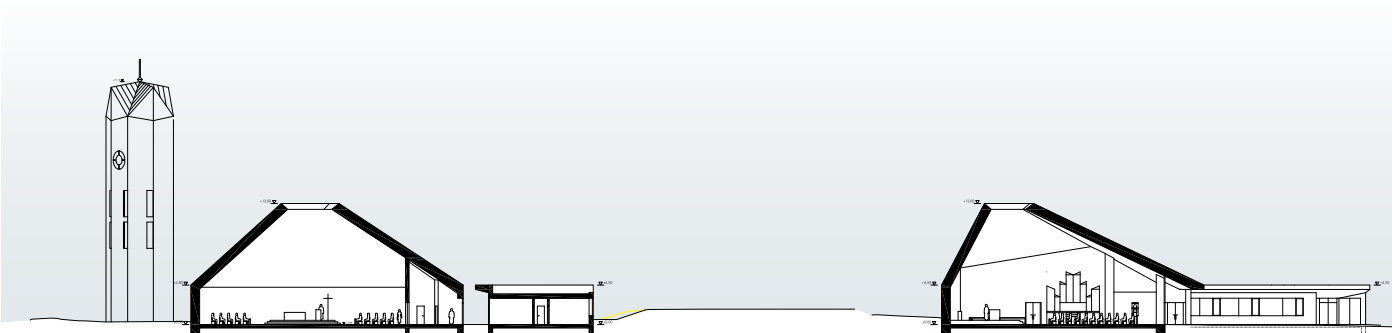
Raumschichten: Vorhalle, Werktagskapelle, Kirche



Grundriss Erdgeschoss

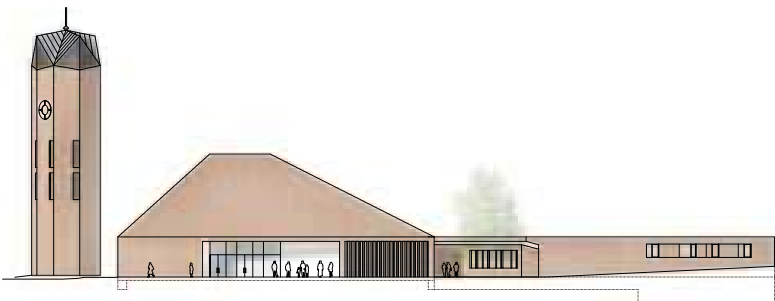
Das Material Ziegel gibt dem Quartier eine semantische Bedeutung und verweist auf den Hl. Josef als Tekton. Für den Kirchenneubau wurde die archetypische Form eines Zeltes über Sakralraum, Werktagkapelle, Sakristei, Beichtgelgenheiten, Nebenräumen und überdachtem Vorbereich gewählt.

Der quadratische Kirchenraum wird bestimmt durch die asymmetrische Dachform mit Oberlichtöffnung über Alter und Ambo. Die Verschneidungen in den Eckbereichen erzeugen zusätzlich spannende und sakrale Lichtsequenzen, die Orte für die Heiligenfiguren, Tabernakel und Taufe definieren.

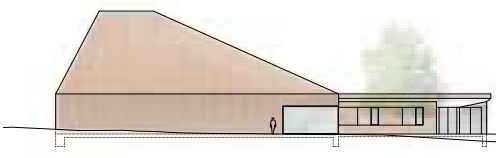


Querschnitt A-A

Längsschnitt B-B



Ansicht Nord-Ost

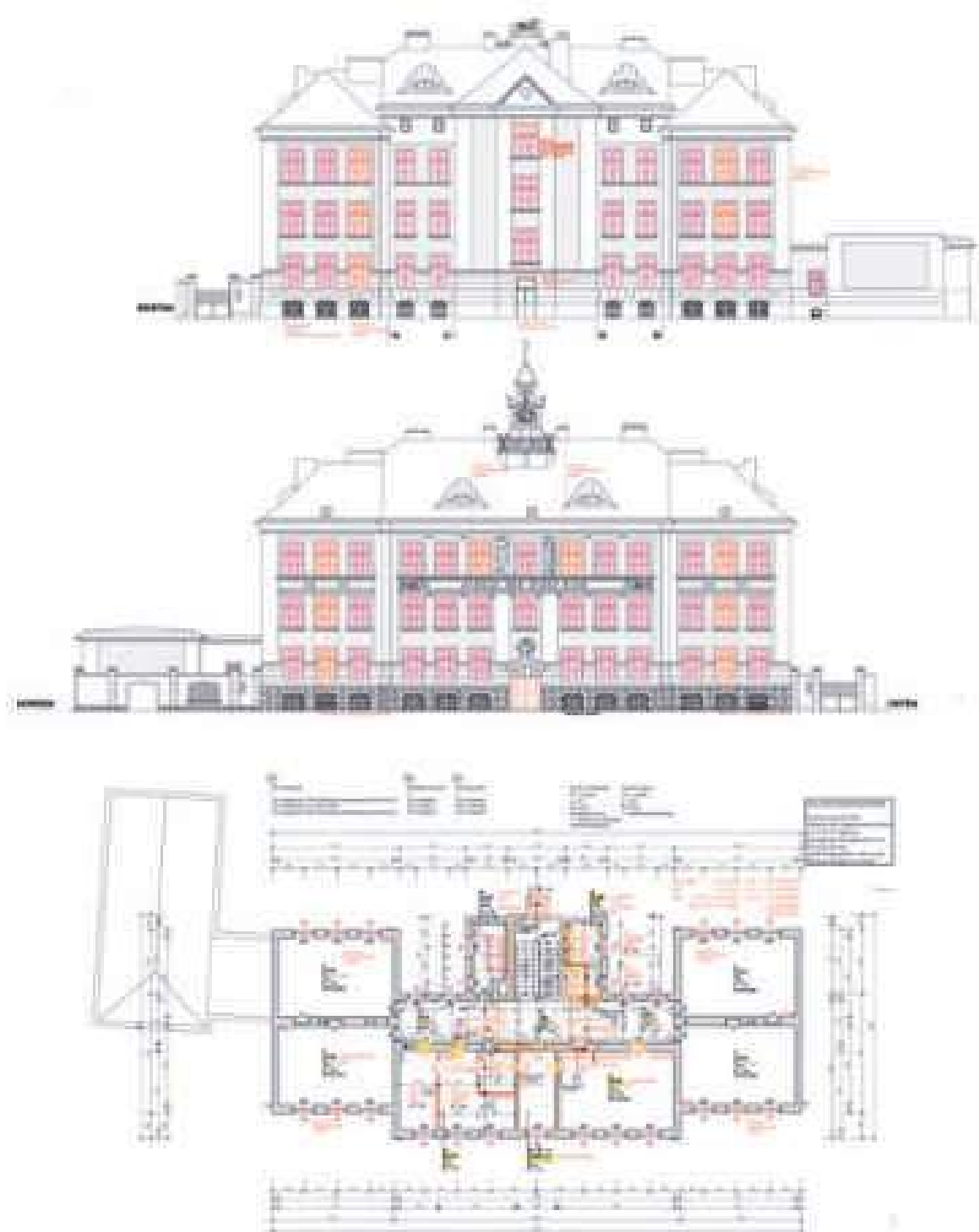


Ansicht Süd-Ost



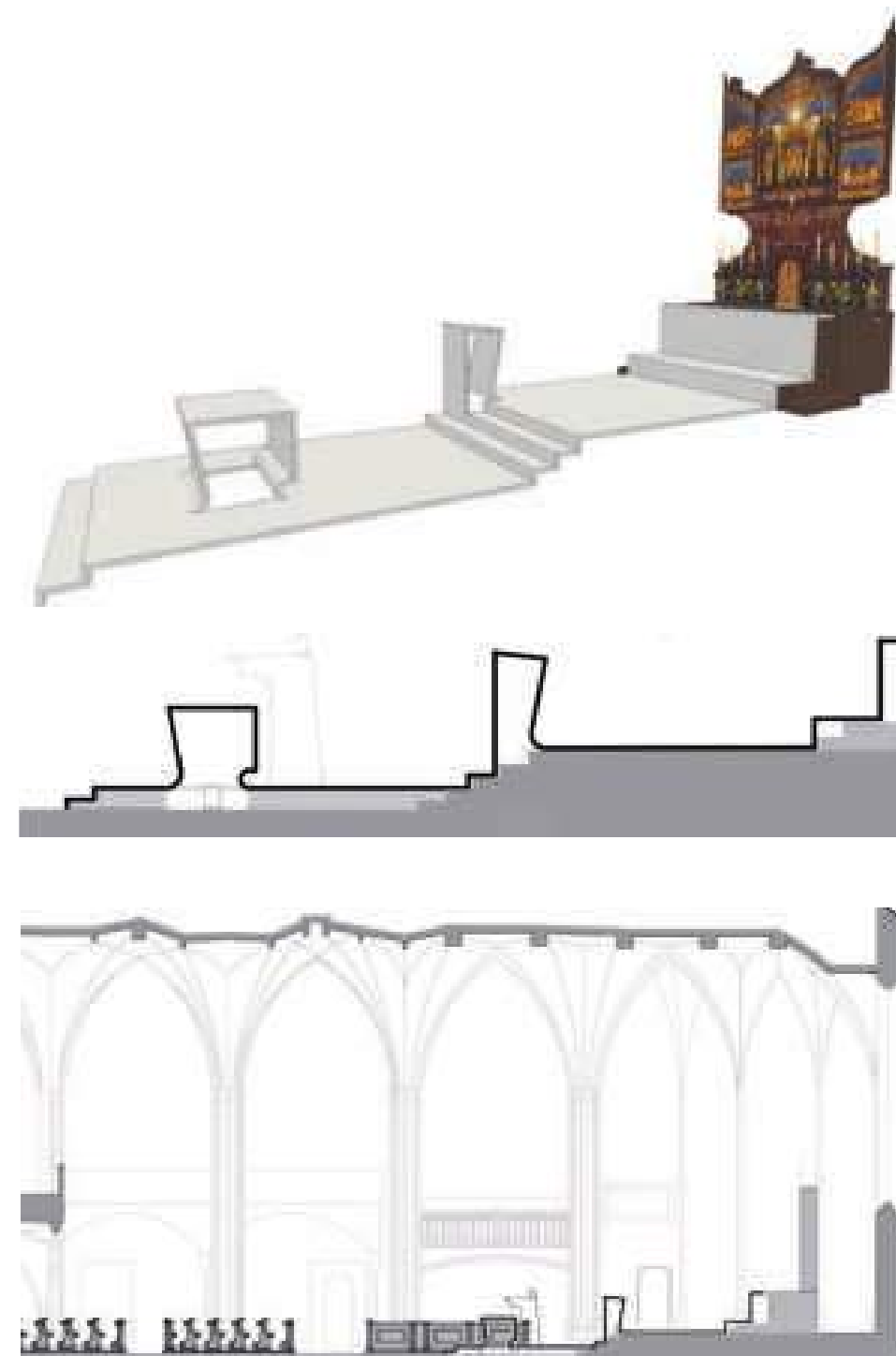
Die Volksschule in der Brünnerstraße 139, 1210 Wien wurde 1907 nach Plänen des Wiener Stadtbauamtes errichtet und steht unter Denkmalschutz. Es handelt sich um den Bautypus eine klassische Franz Joseph Schule als dreigeschoßiger Ständerbau mit Walmdach und einem Uhrturmaufsatz. Ein zentrales Stiegenhaus mit großzügigen Gängen als einhüftige Anlage erschließt die Klassenzimmer. Die Planung stärkt die Qualitäten dieses Bereiches, welcher eine Multifunktionsfläche mit Aufenthaltsqualität für die Schüler darstellt. Besonderer Wert wurde auf das Farbkonzept gelegt um den Schülern eine kindgerechte, anregende Atmosphäre zu bieten.

Allgemein wurden Funktionsbereiche aktualisiert, für die Neuorganisation waren statische Eingriffe notwendig. Desweiteren wurden brandschutztechnische, substanzerhaltende sowie thermische Verbesserungen durchgeführt. Die Fassade einschließlich Fenstertausch und Dach wurden denkmalgerecht saniert. Der Turnsaal wurde im Inneren auf zeitgemäße Bedürfnisse angepasst erneuert. Schulhofseitig erhält die Schule einen Zubau für Zentralgarderoben, Fluchttieghäuser und einen Lift für eine barrierefreie Erschließung.



Stadtpfarrkirche St. Lambert und Magdalena

Neugestaltung des Kirchenraumes der Stadtpfarrkirche
Waidhofen an der Ybbs, NÖ

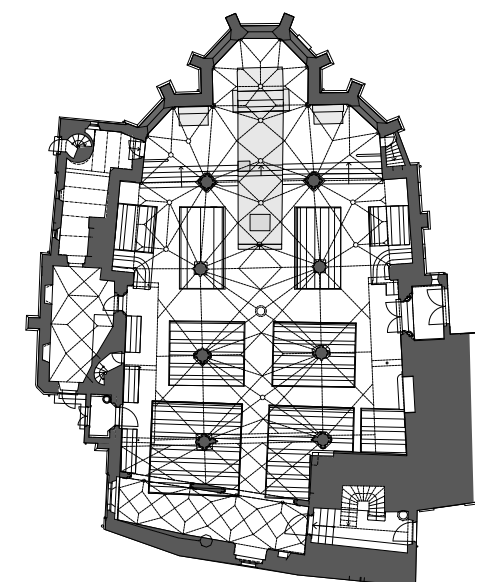


Altar und Ambo wachsen aus einer bandartigen Struktur, die den wertvollen, gotischen Flügelalter betont und eine Verbindung von Hochaltar und Volksaltar bildet.

Der Volksaltar wird in der Vierung positioniert, dadurch kommt der Altar ins Zentrum des Raumes.

Die bandartige, textil anmutende Gestalt ist begründet in dem zeltartigen gotischen Gewölbe nach Gottfried Sempers Theorie vom textilen Ursprung des Bauens und referenziert auf die bestehenden Gestaltungselemente.

Das „Band“ wird materialisiert durch farblich, an den bestenden Sandstein angepassten Kunststein. Die Neuordnung der Bänke folgt dem historischen Fliesenbelag.



2010 - 2006

219



Parkstadt Hietzing, Wien



Vienna wine_line, Wien-New York



Pius Viertel Ingolstadt, D



Busbahnhof Schreobenhausen, D



Freiluftschule Floridsdorf, Wien



AIRbase, MuseumsQuartier, Wien



Altarraumgestaltung Mistelbach, NÖ



Bundesschulzentrum Feldbach, Stg



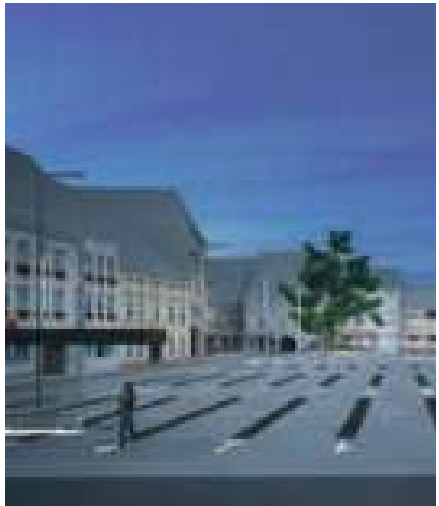
Wohnbebauung Erlaaerstrasse, Wien



Auenzentrum, Neuburg/Donau, D



GZ St. Egyden am Steinfeld, NÖ



Rathausplatz Herzogenburg NÖ



Villa STIP, Krems, NÖ

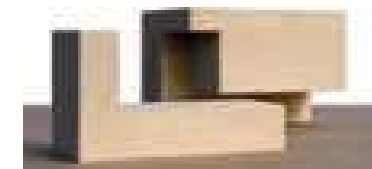


Wien City, A



GZ Großnondorf, NÖ

220



Pfarrkirche St. Martin

Altarraumgestaltung Pfarrkirche Mistelbach, NÖ

221

Wettbewerb, 1. Preis, 2007
Fertigstellung: 2010

Bauherr:
Pfarrgemeinde Mistelbach
vertreten durch das
Referat für kirchliche Kunst
und Denkmalpflege der
Erzdiözese Wien

Modellbau:
Michael Ratheiser



222



Die neuen liturgischen Orte für St. Martin in Mistelbach sind konzeptionell eine Einheit, proportioniert über den goldenen Schnitt, aus einem Block geschnitten. Altar und Ambo ergeben in ihrer Vereinigung das Symbol für Jesus Christus. Das Herausschneiden des Ambos in seiner archetypischen Form aus dem Altar arbeitet gegen die Schwere des Blocks und gibt diesem Leichtigkeit.

Die Situierung des neuen Altars erfolgt in der Mitte des Chorbogens, an der Schnittstelle zwischen Chorraum und Kirchenschiff als Verbindung zwischen Gemeinde, Mensch und Hochaltar, Gott. Der Ambo findet seinen Platz an der neu gestalteten Stufe zum Chorraum, tritt als Ort der Verkündigung zur Gemeinde. Das Wort kommt zu den Menschen. Die Sedien sind mobil und somit variabel anordenbar. Sie fügen sich durch Material- und Farbwahl in den Chorraum ein. Die Materialien folgen dem Anspruch nach Einfachheit und Echtheit. Für den Altar und den Ambo wurde der weiße grobkristalline Marmor Bianco Neve gewählt. Der monolithische Block mit seiner kristallinen Struktur zeigt das Geistige. Das Weiß des Steines als absolute Farbe der Reinheit bindet sich zurück im Weiß der Kirchenmauern, Haus und Altar als Symbol für die Kirche selbst. Das Anschleifen der Kristalle bringt die liturgischen Orte konzeptionell zum Leuchten. Das Altartuch wurde in Assoziation zum „guten Hirten“ aus unbehandelter naturfärbiger Schafwolle gefilzt. Die Leuchter sind aus gebürsteter Bronze. Die Sedien wurden massiv in unbehandelter Eiche ausgeführt und folgen dem Konzept von Massivität und Fügen von Teilen zu einer Einheit.

Parkstadt Hietzing

Geriatriezentrum am Wienerwald, Umnutzung und Adaptierung für
Wohnnutzung mit Infrastruktur, 1130 Wien

223

geladener Wettbewerb
1. Preis, 2009

Auslober:
WSE, Wiener
Stadtentwicklungs-
gesellschaft m.b.H

Grundstücksfläche: ca. 26 ha
BGF: ca. 168.000 m²

MitarbeiterInnen:
Katinka Strzeletz
Pawel Zabczynski
Julia Eichinger

Freiraumplanung:
koselicka
Landschaftsarchitektur

Verkehrsplanung:
Verkehrsplanung Käfer
GmbH



224



Bauzeitlich originaler Pavillon VI mit kontextuellen Zubauten



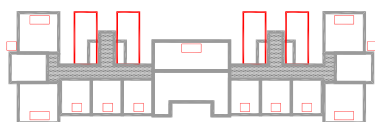
Neubau Pavillon VI - Gartenseite



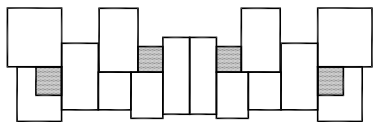
Pavillon IV mit bauzeitlich nicht mehr originalen Fassade



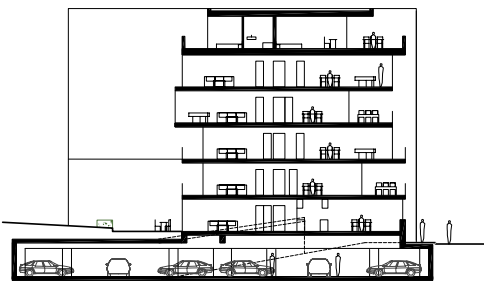
Neubau Pavillon VI



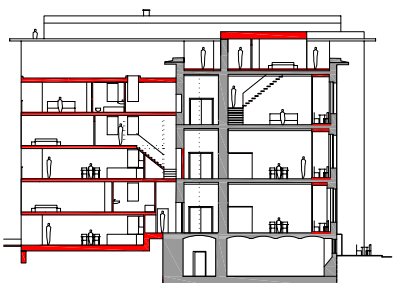
Adaptierung am Altbau



Baukörper Neubau



Schnitt Neubau



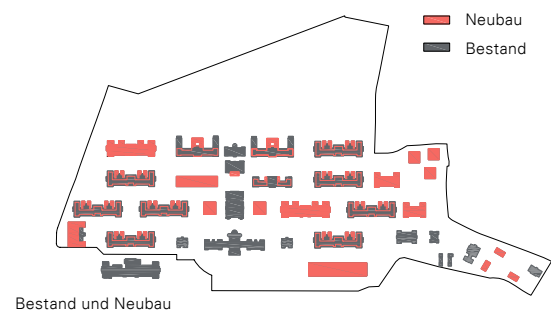
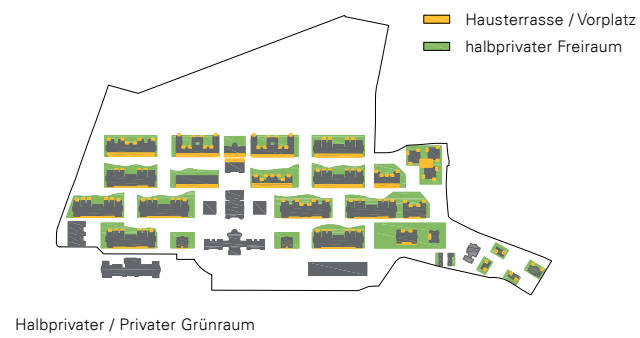
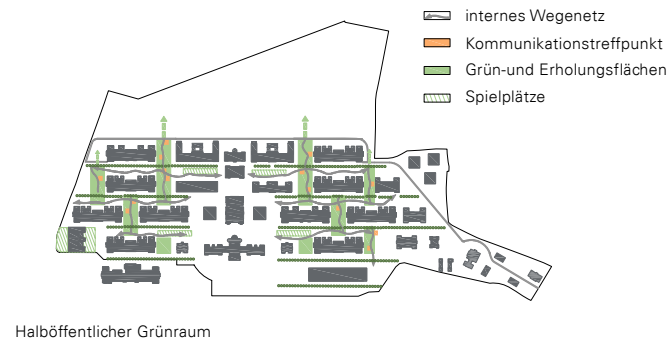
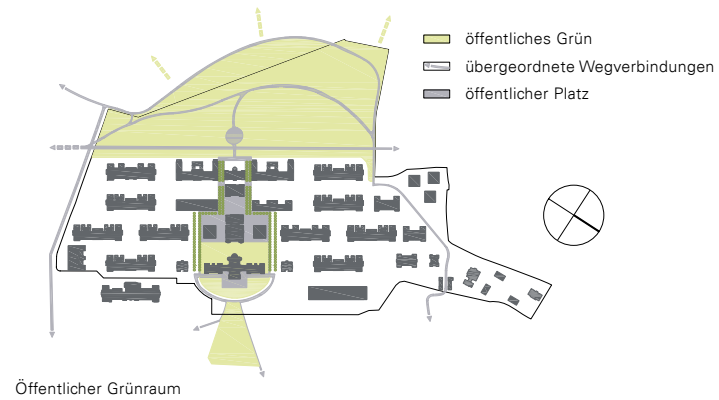
Schnitt Pavillon IV

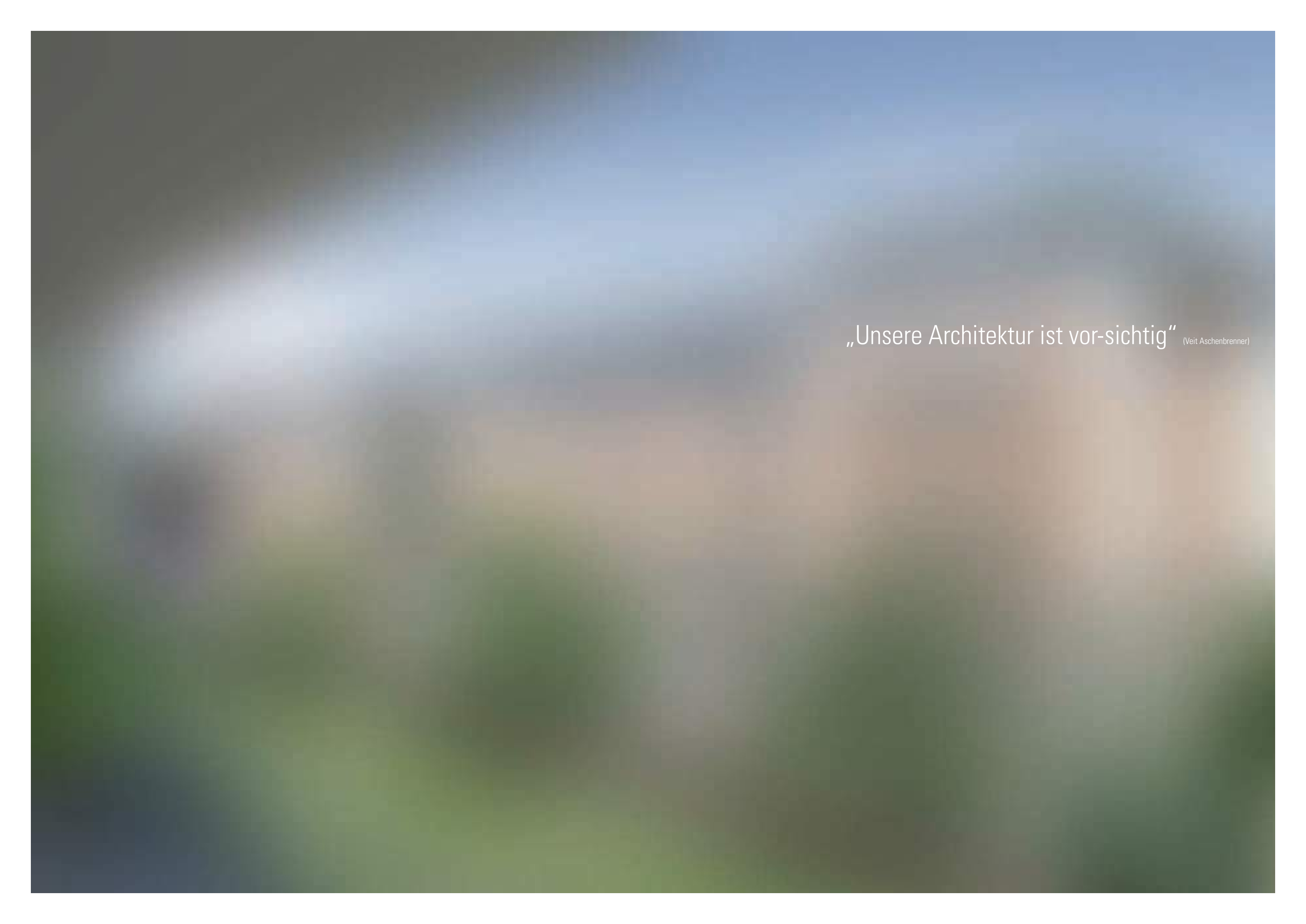
Am 26 Hektar großen Areal des Geriatriezentrums Am Wienerwald entsteht ab 2015 die Parkstadt Hietzing, für die Architektur ist der Name das Programm. Das Quartier schafft ca. 1.000 neue Wohnungen und ist im Osten an das urbane Umfeld des Bezirks und an das öffentliche Verkehrsnetz angebunden. Der westliche Rand grenzt unmittelbar an das weitläufige Naherholungsgebiet des Lainzer Tiergartens. „Die Architekten haben die gegebene Struktur und den Altbestand optimal in ein neues Nutzungskonzept eingebettet. Das Projekt reagiert auf die großen Raumhöhen des Altbestandes und schafft schöne, spannende Räume. Die Lage und die architektonische Ausformulierung der Zubauten entwickelt konsequent die Sprache des Bestandes in die heutige Zeit weiter. Das Projekt meistert den Bedarf ohne überdimensionale Neubauten. Dadurch

kann der großzügige Grünraum erhalten werden, es entsteht eine Gesamtanlage mit elegantem Flair“ (Auszug aus dem Juryprotokoll). Die baulichen und atmosphärischen Qualitäten in Kombination mit einer gezielten Wohnungs- und Nutzungsdurchmischung bilden eine nachhaltige Wohnform für alle Generationen. Dazu kommen entlang der platzartig ausformulierten Mittelachse Nahversorgungs-, Dienstleistungs-, und Wellnessbetriebe, sowie eine soziale Infrastruktur für alle Altersgruppen. Dieses Angebot erhöht die Lebensqualität in der Parkstadt und verbindet das Quartier mit dem städtischen Umfeld. „Auch die Ideen und Einwände, die in einem Bürgerbeteiligungsverfahren gesammelt wurden, sind in das Projekt eingeflossen. Das Ergebnis ist ein Projekt, das Leben im Grünen wörtlich nimmt.“ (Auszug WSE, City in Progress)



Baukörperhythmus Neubau - Altbau





„Unsere Architektur ist vor-sichtig“ (Veit Aschenbrenner)



vienna wine_line

Geladener Realisierungswettbewerb: Loosbarmodul

234

233

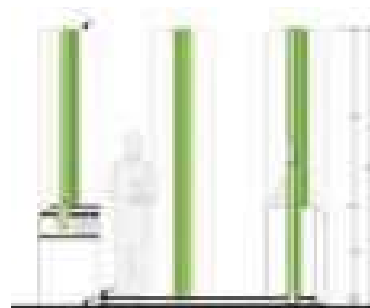
geladener Wettbewerb,
September 2009

Ausloberin:
Magistrat der Stadt Wien
vertreten durch MA53
PID Presse- und
Informationsdienst
Wien Tourismus in
Zusammenarbeit mit der
MA 19 - Architektur und
Stadtgestaltung

MitarbeiterInnen:
Katinka Strzeletz
Pawel Zabczynski



Präsentation der Stadt Wien; Plakatwände
im Inneren Werbefilm mit Operngläsern sichtbar



Präsentation der Wiener Weine

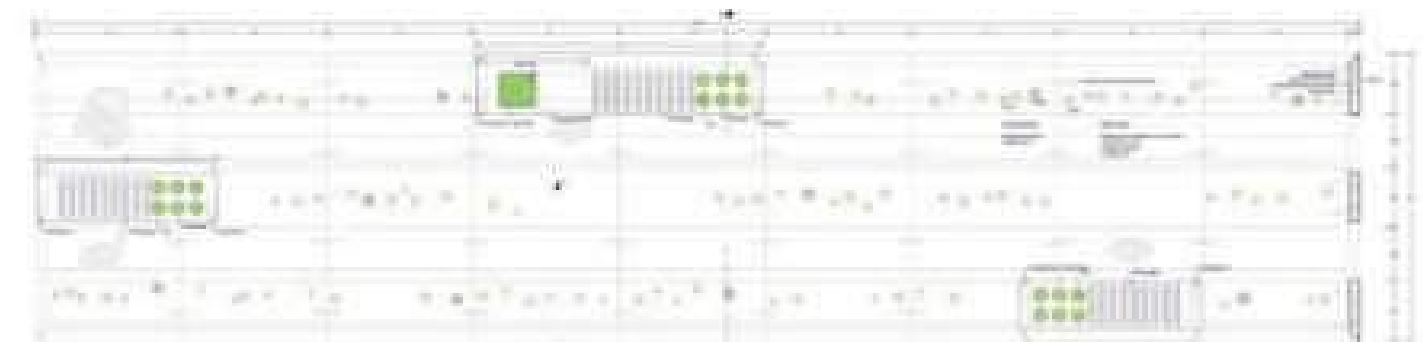


Beispielhafte Aufstellung im Zeremoniensaal der Wiener Hofburg

Die experimentelle städtische Weinszene Wiens setzt auf junge, moderne und anspruchsvolle Genusserlebnisse und möchte sich jenseits des alt-traditionellen Heurigenimage im Ausland präsentieren. Die vienna wine_line gibt den stimmungsvollen und adäquaten Rahmen für diese Präsentation. Die unterschiedlichen unbekannten Aufstellungsorte, von Luxushotel bis Messehallen verlangen einerseits eine starke visuelle und emotionale Ausstrahlung, andererseits gilt es, durch einfachste Modularität mit möglichst geringen Mitteln den internationalen Transportsystemen zu entsprechen.



„Im Weingarten“



Grundriss



Mobilitätskonzept

Die schwarz braun gestreifte Grundplatte ist funktionales Element und kann ist durch die Anzahl der Module anpassbar. Sie beinhaltet die Infrastruktur, wie Stromverteilung, Installationen und Halterungen einschließlich Beleuchtung für die Plexigalssäulen. 96, drei Meter hohe flaschengrüne und leicht schimmerne Säulen sind emotionales Element. Teile der Grundplatte sind drei Theken sowie drei Stelen an der Schmalseite der Installation. An der Außenseite dienen sie der Präsentation, an der verspiegelten Innenseite verdoppeln sie die Wein Präsentation. Die Plexiglassäulen referenzieren in ihrer leicht unregelmäßig linearen Anordnung auf den Topos von Weinbergen.

Piusviertel Ingolstadt

Neuordnung des ruhenden Verkehrs und Wohnumfeldverbesserung
im Rahmen des Förderungsprogramms „Soziale Stadt - Ingolstadt,
Piusviertel“, D

235

Wettbewerb, 1. Preis, 2002

Fertigstellung:

1. BA - 2005

2. BA - 2009

3. BA - 2011

Bauherr:

GWG, Gemeinnützige

Wohnungsbaugesellschaft

Ingolstadt GmbH

Gesamtfläche 12,2 ha

MitarbeiterInnen:

Reinhard Zeh

Bernd Schmutz

Kathrin Grumböck

Bernhard Klingerstorff

Alexander Mangold

Dagmara Szmydke

Sophie Riegler

Modellbau:

Studio R.

Fotos:

© Herbert Schwingenschlögl

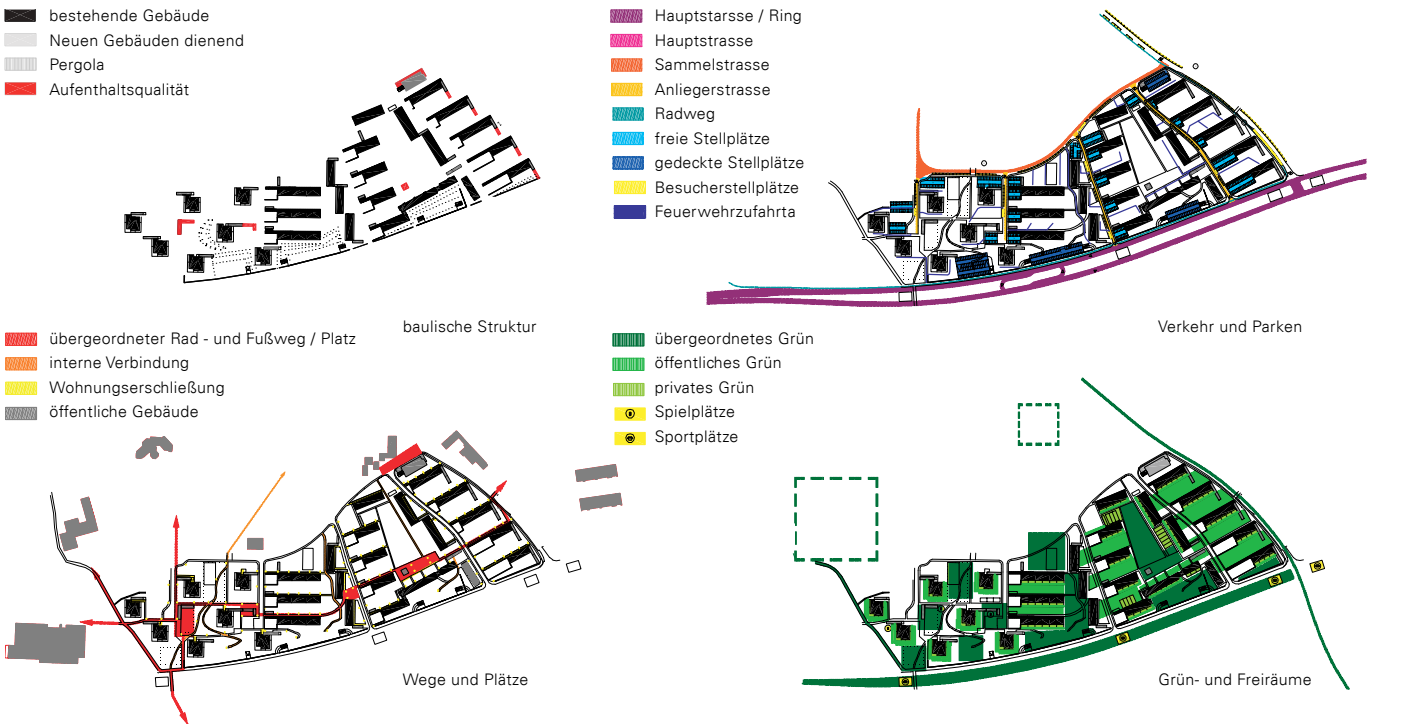
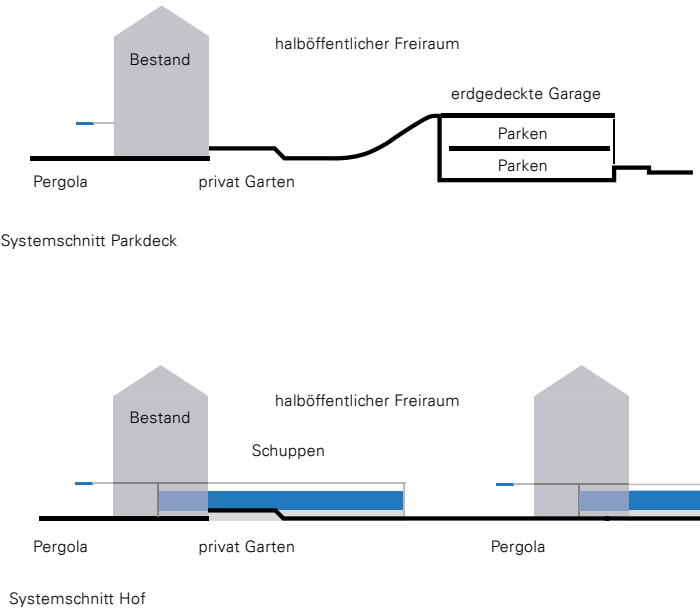


236



Die Auseinandersetzung mit der Alltäglichkeit einer Wohnsiedlung aus den 60er Jahren als Lebensraum führt zu einer Formulierung von einfachen Gestaltungsstrategien, die eine vielschichtige Benutzbarkeit des Freiraums ermöglichen. Das Konzept für das Piusviertel Ingolstadt zioniert die Freiflächen und ordnet den ruhenden Verkehr. Die Nachverdichtung der Siedlung durch Parkdecks wurde über topografische Eingriffe gelöst. Durch die Situierung am Quartiersrand wirken sie als Schallschutz, Verkehrsberuhigung und geben Freiraum zurück. Das Flanieren über der Straße wird durch den zweigeschoßigen Grünraum zum Erlebnis.

Das Quartier ist geprägt durch Zeilen- und Punkthäuser. Mit einfachen Mitteln werden neue geschützte Räume geschaffen, Identitäten vorhandener Räume gestärkt und die Adressenbildung unterstützt. Teilgedeckte Wege und Servicegebäude geben Maßstäblichkeit, definieren Ränder und zonieren Räume. Jede Erdgeschoßwohnung erhält einen, dem Haus vorgelagerten, niveaugleichen Garten. Das öffentliche Grün wölbt sich zwischen erhöhtem privaten Garten und gedecktem Erschließungsweg, die Topographie unterstützt die Zonierung.





Aueninformationszentrum Schloss Grünau

Ausstellungsgestaltung und Infopoint für das Auenzentrum
im Schloß Grünau, Neuburg an der Donau, D

241

Planungsbeginn: Nov. 2007
Baubeginn: Feb. 2008
Fertigstellung:
1. Bauabschnitt April 2008
2. Bauabschnitt April 2009

Mitarbeiter:
Reinhard Zeh

Ausstellungsfläche: 600 m²

Bauherr:
Förderverein Auenzentrum

Inhaltliches Konzept:
KU Eichstätt, Prof. Hemmer
Dr. Loreth

Grafik:
KU Eichstätt, Claudia Pietsch

Multimedia:
VDX Virtual Dynamix

Licht- und Elektroplanung:
Ingenieurbüro Bamberger

Bauleitung:
DI Helmut Miess

Fotos: © Veit Aschenbrenner



Jagdhoch Grünau



Das Aueninstitut Neuburg dient der Auenforschung und-entwicklung auf nationaler und europäischer Ebene. Der Forschungsschwerpunkt liegt dabei im Bereich Auenökologie und Auendynamisierung unter Berücksichtigung von staugeregelten Flusssystemen.

Das Zentrum besteht aus drei Teilbereichen: dem Aueninstitut als Forschungseinrichtung, dem Auenforum, für fachlichen Erfahrungsaustausch und dem Aueninformationszentrum als Schnittstelle zur Öffentlichkeit.

Die Öffentlichkeitsarbeit beginnt bereits im Außenraum mit speziellen Themenwegen, die durch Informationstafeln begleitet werden.

Ein behutsamer Umgang mit der historischen Bausubstanz und eine intensive Auseinandersetzung mit den Inhalten führten zu einem Dialog von

242



Themenweg im Auwald



bauliches Logo

monolithischen Objektträgern, hinterleuchteten Stimmungsbildern und umgebenden Informationswänden und bilden auf dunklem Hintergrund eine einheitliche und übersichtliche Ausstellung. Mit Respektabstand setzten sich moderne Objektträger vor die bestehende Bausubstanz. Die klare Trennung zwischen den alten, rauhen und unebenen Oberflächen zur den neuen, glatten und geometrischen Möbeln gibt beiden Strukturen genügend Raum zur Entfaltung.



Redynamisierung der Aue



Hochwasser



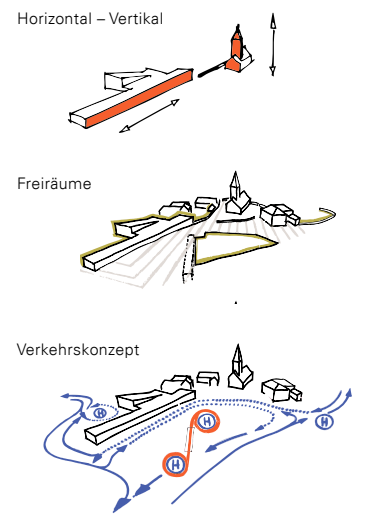
System und Funktion der Aue



Donaumöbel

Gemeindezentrum St. Egyden

Neubau Gemeindezentrum St. Egyden am Steinfeld, NÖ



245

geladener Wettbewerb,
1. Preis, 2006
Planung bis Einreichung
Fertigstellung: 2009

Bauherr:
KEG St. Egyden

Mitarbeiter:
Wojciech Czarniak
Reinhard Zeh

Modellbau:
Michael Ratheiser

Fotos:
© Herbert Schwingenschlögl

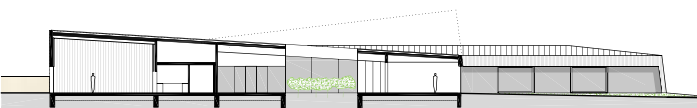


246

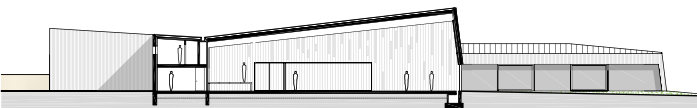
Das neue Gemeindezentrum der Gemeinde St. Egyden bildet gemeinsam mit der Kirche und der Schule ein Ensemble und formuliert ein neues Zentrum. Der kontextuelle Gebäudekomplex verbindet durch seine lineare Struktur Kirchplatz und Sportplatzstraße. Zur weiteren Belebung des Ortes sollen auch die für die Zukunft geplanten Funktionen Café und Trafik (Kleingewerbe) am neuen Gemeindeplatz / Marktplatz entstehen. Der neue Baukörper setzt präzise Akzente unter einem Dach mit einem Eingang. In seiner Baukörperstruktur sind die drei Nutzungen - Gemeindeverwaltung, Gemeindeveranstaltung und Veranstaltungsraum - für die Pfarre klar ablesbar. Die Innenräume orientieren sich zu spezifischen Außenräumen: zum neuen Gemeindeplatz und hofartig zu den Grünbereichen der öffentlichen Streuobstwiese oder in den Pfarrgarten. Somit sind



Gemeindeplatz St. Egyden

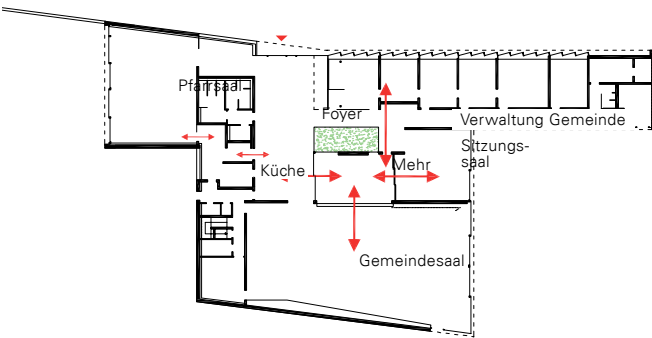


Schnitt Pfarrsaal - Lichtthof

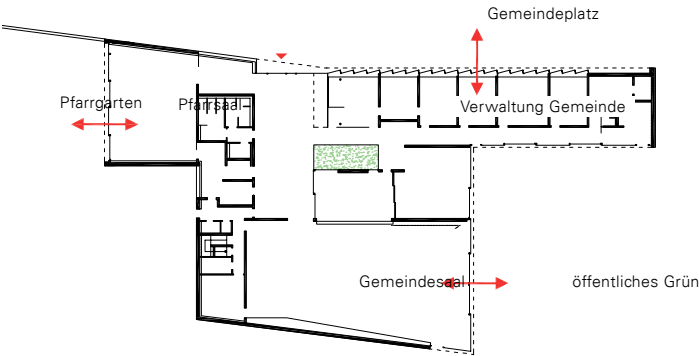


Schnitt Gemeindesaal

Veranstaltungen auch immer um einen jeweiligen Freibereich erweiterbar. Durch leichte Verschwenkung der Saalwände erhöht sich die Spannung der Innen- und Außenräume. Dieser Gestaltungsidee folgen auch die unterschiedlich geneigten Dachflächen. Sie bilden eine Dach-Landschaft und im Inneren großzügigen Raum. Die Grundidee der inneren Ordnung basiert auf einer Raumökonomie, die über Schiebeelemente erreicht wird. Öffentliche Zonen, Besprechungs- und Veranstaltungsräume sind unterschiedlich koppelbar und vielschichtig benutzbar. Ein Hof belichtet und belüftet die innen liegenden Bereiche Foyer und Besprechungsräume. Die Nass- und Nebenräume sind wirtschaftlich in einer Zone zusammengefasst. Die zum Grünbereich orientierten Fassaden lassen sich großflächig öffnen. Dadurch wird die Flexibilität noch erhöht wird.



Zuschaltbarkeiten im Inneren für Raumökonomie



Zuschaltbarkeit von zugeordneten Freiräumen



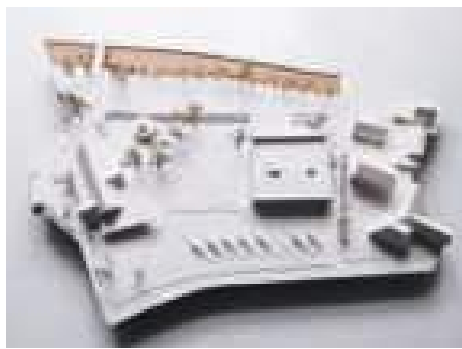
Schrobenhausen Busbahnhof

Busbahnhof und PKW-Parkierungsanlage Schrobenhausen, D

Realisierungswettbewerb
4. Preis, 2008

Bauherr:
Stadt Schrobenhausen

Mitarbeiter:
Mansour Mosawi



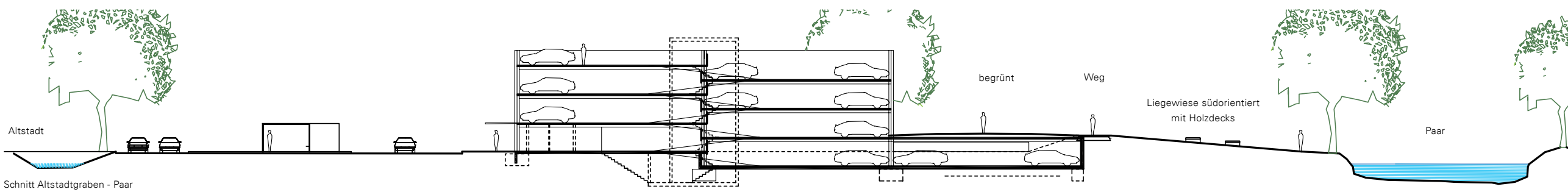
Öffentlicher Freiraum zwischen Stadt- und Paarlanschaft



Schrobenhausen Stadtkern, ©Rainer Hassfurter

Das Planungsgebiet stellt die wesentliche, autofreie Verbindung zwischen Altstadt, Schulzentrum mit Sportanlagen und Freibad dar. Durch die Situierung des Parkdecks gegenüber der Stadthalle entsteht ein durchlässiger Freiraum von den Wallanlagen bis an den Grünraum der Paar. Die Wartehäuschen sind Filter und Zonierung zwischen Busbahnhof und Freiraum. Durch das kompakte, am Grundstücksrand angeordnete Parkdeck entsteht als Mehrwert eine große öffentliche Grünfläche mit Volksparkelementen (Biergarten, Spielwiese, Sitz- und Liegemöglichkeiten am Paarufer).

Der großkronige Baumbestand wird erhalten, so dass ein offener, übersichtlicher Landschaftsraum entsteht. Die Fassade des Parkhauses mit 172 Pkw- Stellplätzen besteht aus Cortenstahlamellen, die sich kontinuierlich auffächern und Licht und Luft in die Garage lassen. Das Material des korrodierenden Stahls erzeugt mit seiner natürlichen und rauen Oberfläche eine warme und freundliche Optik. Die Busbahnstationen folgen dem gleichen Materialkonzept und der auf das Wesentliche konzentrierten Gestaltung, wodurch ein einheitliches Gesamtensemble entsteht.



Freiluftschule Sonderschule Floridsdorf

Sanierung im Rahmen des Schulsanierungspakets 2008-2017,
1210 Wien



Architekt: Wilhelm Schütte
Bauherr: Gemeinde Wien
Baujahr: 1959 - 1961

2007-
Maßnahmen zur Sanierung/
Rückbau

Auftraggeber:
Stadt Wien vertreten
durch MA 19

Projektleitung:
DI Maja Lorbek

Statik:
Büro Ferro und Partner

Bauphysik:
Roland Philipp

Projektmanagement/
Haustechnik und ÖBA:
Stadt Wien, MA34

Wilhelm Schütte entwickelte die Grundelemente für Freiluftschulen in den späten 20er Jahren im Rahmen des „Neuen Frankfurt“ unter Ernst May. 1929 wurde unter seiner Leitung ein erster Versuchspavillon errichtet, um den Forderungen der Pädagogen nach geräumigen Klassenzimmern mit gleichmäßiger Belichtung zu entsprechen. Das damalige gesellschaftspolitische Klima des „neuen Bauens“ mit international geführter interdisziplinärer Diskussion und beeinflusst durch die pädagogischen Theorien Fritz Karstens führte zu vielen radikalen Innovationen im Schulbau. „Im Jahr 1961 konnte ich dann in der Sonderschule Wien-Floridsdorf Klassen eines solchen Typs verwirklichen. Die Klassen sind quadratisch und gleichmäßig belichtet. Vorspringende Terrassen und Vordächer ergeben dabei eine wohltuende Dämpfung des Lichts von der zur Gänze verglasten Außenwand. Die Faltglaswände ergeben - auch wenn sie geschlossen sind - Verbindung mit der freien Natur, weil sie aus schmalen Profilen konstruiert sind und weil der Durchblick in Augenhöhe frei von Sprossen ist. (...) Bei geöffneter Wand ist der Raum wirkliche Freiklasse mit allen Vorteilen einer solchen - und ohne die Nachteile, die bei Anordnung außerhalb des Hauses auftreten - wie Möbel herumtragen, wechselnder Sonnenstadt und gegenseitiger Störung, die eine Ausnutzung der Freiluftklassen nur allzuoft beeinträchtigen. (...) Während die neuen Schulen mit doppelseitiger Belichtung meist sehr weitschweifig sind, weil sie nur eingeschößig angelegt werden können, war es bei der in Floridsdorf angewandten Lösung möglich, die Schule im Stockwerksbau zu errichten, das heißt in konzentrierter und wirtschaftlicher Form. (...) Es schien mir auch richtig, mit harmonischer Abtönung im Äußeren und im Inneren in die Farben zu gehen, um dem Bau jene Frische und fröhliche Stimmung zu geben, die Kinder brauchen. (Wilhelm Schütte: „Sonderschule Wien, 1961“ in Schul- und Sportstättenbau, Nummer 1/1966, S 30)



Freiluftklasse



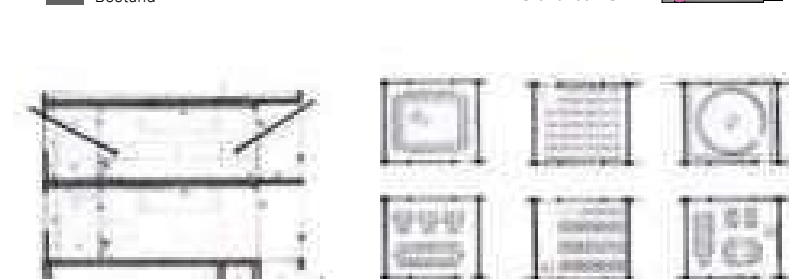
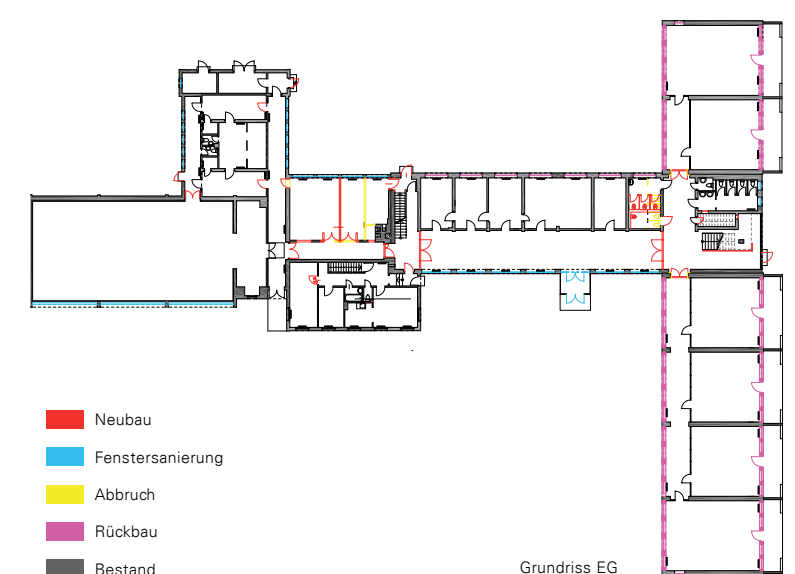
Schule mit Turnsaal



Turnsaal



gestapelte Freiluftklassen



Schnitt Freiluftklasse Floridsdorf,
„Der Aufbau“ Heft 6/7, Wien 1962

Möblierungsuntersuchungen

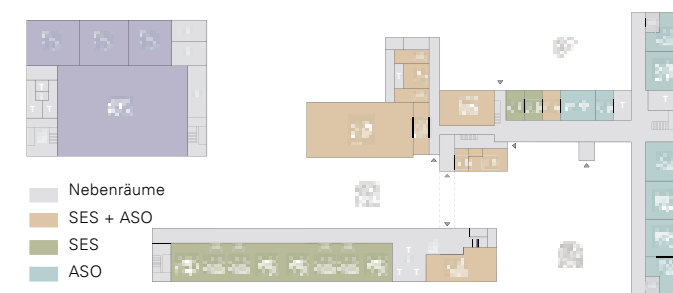
Bebauungsstudie Erweiterung Floridsdorf

Untersuchungen zur Erweiterbarkeit und Nutzungsentflechtung ASO
und SES Franklinstraße, 1210 Wien, 2009

254



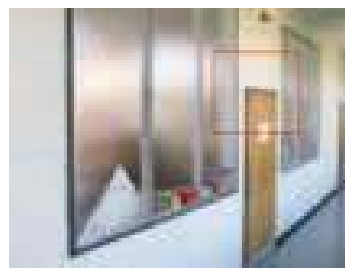
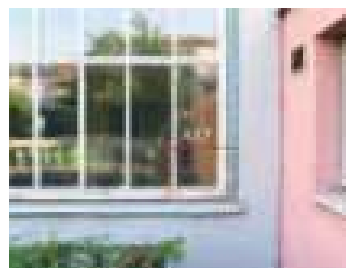
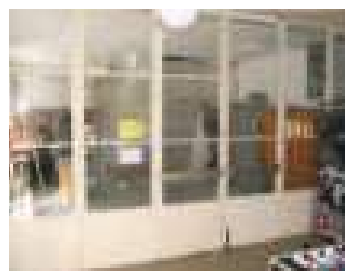
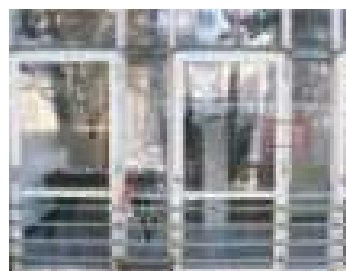
Schulsynergiezentrum Franklinstrasse



Die Freiluftschule in der Franklinstraße und ihre Umgebung sind als Teil des Planungskonzeptes anzusehen, welches 1962 von Roland Rainer für das Zentrum von Floridsdorf entwickelt wurde. Ursprünglich als Allgemeine Sonderschule geplant befindet sich derzeit auch eine Sondererziehungsschule im Gebäude, so dass bei diesem Schulstandort neben einem Sanierungsbedarf ein größerer räumlicher Fehlbedarf festgestellt wurde. In Form einer Studie werden entflechtende Möglichkeiten aufgezeigt und städtebaulich und architektonisch untersucht. Die präferierte Lösung sieht ein Schulsynergiezentrum unter Einbeziehung des Nachbargrundstücks vor.



253



Seit 1985 wurde die Schule teilweise saniert. Dabei wurde das architektonische Konzept der zweiseitigen Belichtung und der Freiraumklasse aufgegeben. Die Fensterbänder des Gangbereiches und die Faltschleusen der Klassenzimmer wurden durch Lochfassaden ersetzt. Die Fenster des Verwaltungsbaues wurden durch anders proportionierte und anders geteilte Fenster getauscht, die verglaste Turnsaalfassade geschlossen. Im Norden erhielt die Schule einen geringen Vollwärmeschutz. Teile der Fassade sind allerdings noch im bauzeitlich originalen Zustand erhalten, wie beispielsweise der gesamte Umkleidebereich und die zarte Stahlfassade im Eingang und Stiegenhaus. Im Inneren ist die Schule weitestgehend erhalten.

Der Fokus der laufenden Planung richtet sich darauf mit substanzerhaltenden Maßnahmen die bauzeitlich originale Bauteile nicht zu zerstören. In einem ersten Schritt wurde die Unterschutzstellung des Gebäudes und eine Sensibilisierung bei den zuständigen Magistratsabteilungen für die Bedeutung des Gebäudes erwirkt. 2010 erfolgte die denkmalgerechte Sanierung der Schulküche, 2011 des gesamten Daches. Ziel ist eine gesamthafte denkmalgerechte Sanierung einschließlich Rückbau der Fassaden und die Wiederherstellung des ursprünglichen architektonischen Konzeptes.

MQ AIRbase

Artist-in-Residence, Quartier 21 MuseumsQuartier, 1070 Wien

255

Fertigstellung:
April 2007

Bauherr:
MuseumsQuartier
Errichtungs- und
BetriebsGesbmH

Mitarbeiter:
Reinhard Zeh

Fotos:
© Matthias Fenzl

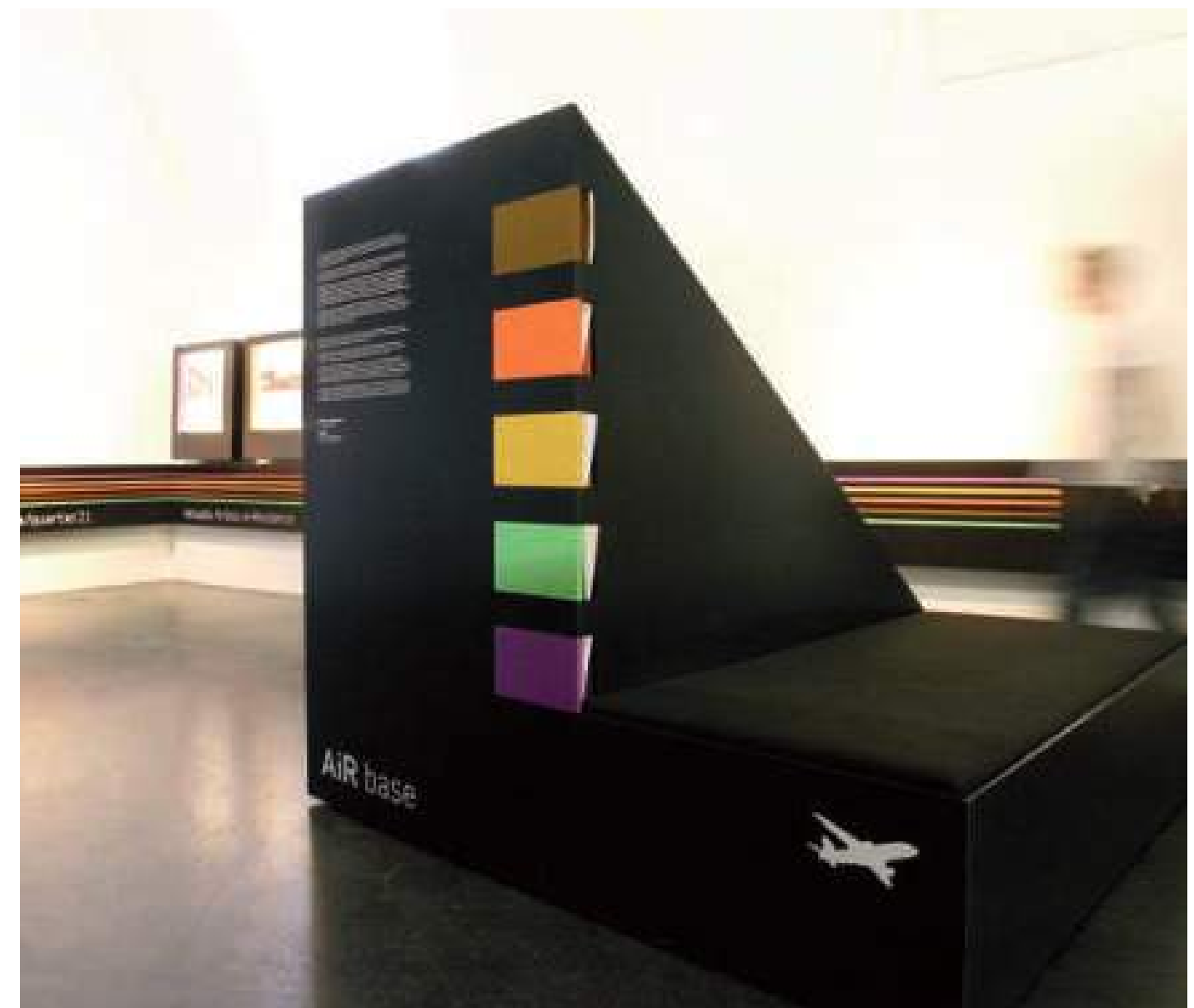
Grafik:
Dorothea Brunialti



Das Artist-in-Residence-Programm des quartier21 hat sich seit 2002 zu einer Plattform des zeitgenössischen, internationalen Kunst- und Kulturaustausches etabliert. Zur Zeit stehen den KünstlerInnen fünf Studios für Arbeiten und Wohnen im Obergeschoß zur Verfügung. Die AIRbase präsentiert dieses Förderprogramm im öffentlichen Raum. In fünf farbig codierten Schaukästen – entsprechend den fünf Studios – stellen sich die

derzeit anwesenden Künstler mit ihren Arbeiten vor. Ein mobiles Sitzmöbel beinhaltet die Publikation „100 Artist in Residence/quartier21/MQ/2002-2006“. Das Sitzmöbel trennt und verbindet zugleich die Ausstellungsflächen von „Freiraum“, „Tankstelle“, „AIR-base“ und ermöglicht eine offene Nutzung des Raumes für Installationen, Ausstellungseröffnungen, Vorträge und andere Events.

256



Villa Stip

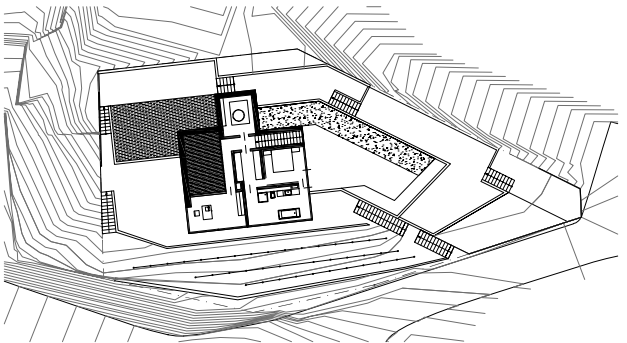
Einfamilienhaus in Krems, NÖ

Der Topos des Ortes ist geprägt durch eine terrassierte Weingarten-Landschaft mit einem außergewöhnlichen Rundblick vom Allauntal über die Altstadt von Stein und Krems der Donau entlang in die Wachau und auf Stift Göttweig. Die örtlichen Besonderheiten in Verbindung mit einer zeitgemäßen Wohnkultur sind die Basis für den vorliegenden Entwurf.

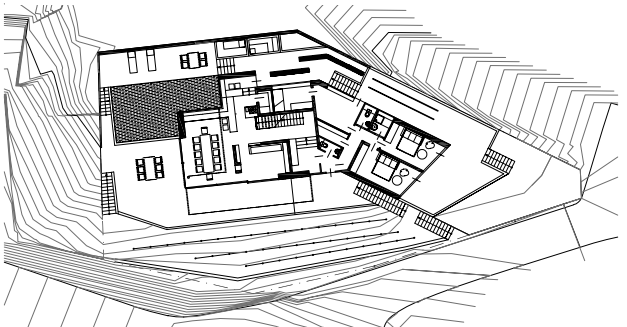
Das Haus formt eine Terrassenlandschaft mit unterschiedlich orientierten und differenzierten Außenräumen. Außerdem gliedert es sich in einen Sockel, der der Geometrie der bestehenden Trockenmauern folgt und einen aufragenden, auskragenden "Adlerhorst" im Inneren folgt der Grundriss der terrassierten Landschaft. Der auf Eingangsniveau liegende Bereich beinhaltet den Gäste- und Hauswirtschaftsbereich, welcher von der privaten Hauptnutzung unabhängig ist. Über eine Diele gelangt man zum Wohngeschoß. Das sich dort befindende Esszimmer ist zweigeschoßig und durch eine Schiebetüre mit der Terrasse im Westen verbunden. Das Wohnzimmer kann großzügig nach Süden geöffnet werden. Ein beidseitig verglaster Kamin verbindet Wohn und Essbereich. Durch einen Versatz des Baukörpers in der Küche, erhält der Essplatz Morgensonne. Hier gibt es einen zusätzlichen Ausgang zum Kräutergarten oder zu einem Schattenplatz am Schwimmteich. Die Küche orientiert sich am Schwimmteich; durch den offenen Grundriss ist der Ausblick nach Süden über die Donauebene gewährleistet. Das Obergeschoß beinhaltet die privaten Nutzungen und ist räumlich durch eine Galerie mit dem Essbereich verbunden. Das Schlafzimmer orientiert sich nach Osten mit einer großen, auch vom Wohnbad aus begehbaren, vorgelagerten Terrasse.



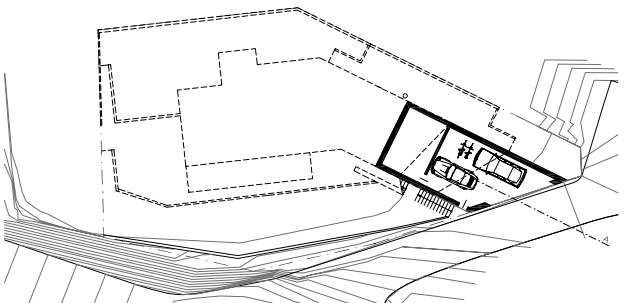
In den Weinbergen über Krems, Spitz



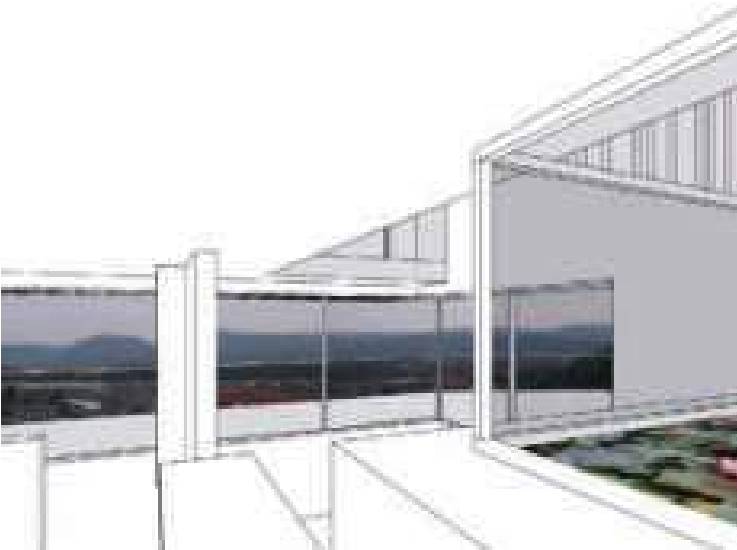
Obergeschoß - privater Wohnbereich



Hauptgeschoß - öffentlicher Wohnbereich mit spezifischen Aussenräumen



Untergeschoß - Garage



Küche mit Blick auf Schwimmteich und Stift Göttweig



zweigeschoßiger Essplatz mit Terrasse



Sonnen- Badeterrasse über Krems, Spitz

Wien City

Neugestaltung Stephansplatz, Kärntner Straße, Graben, 1010 Wien

259

EU-weit offener Wettbewerb,
2. Ankauf, 2007

Auslober:
Stadt Wien

Mitarbeiter:
Laurenz Andritz
Reinhard Zeh

ARGE mit
Wilhelm Dessulemoustier
Ingenieurkonsulent für
Bauingenieurwesen



Stephansplatz

Eine aus dem Kontext entwickelte Gestaltung reagiert differenziert auf das Netzwerk der öffentlichen Räume. Im Alltag ist sie zurückhaltend; im Vordergrund steht das Aufräumen und Ausräumen, die Rückgewinnung von öffentlichem Raum. Die Grundintention ist Stadtraum als demokratischer Raum für Alle. Ein Muster von verschiedenfarbigen Granitfeldern bildet die Grundlage der Komposition. Es entsteht durch Überlagerung der Funktionsflächen mit den raumbildenden Kanten der Platzwände und nimmt Bezug auf die Grundstücksgrenzen. Die unterschiedlichen Stadträume werden differenziert behandelt. Der Platzcharakter des Grabens wird durch das Herausarbeiten einer Mittelzone mit Aufenthaltsqualität gestärkt, eine lineare Gestaltung in der Kärntner Straße unterstreicht deren Straßenraum. Um den Stephansdom betont ein teppichartiger Bodenbelag seine objektthafte Wirkung und Bedeutung. Die temporären Verkaufsstände zur Weihnachtszeit werden in einer Rahmenstruktur zusammengefasst und mit einer gesamtheitlichen Weihnachtsgestaltung „überzogen“.

260



Graben - Tag



Kärntner Straße - Tag



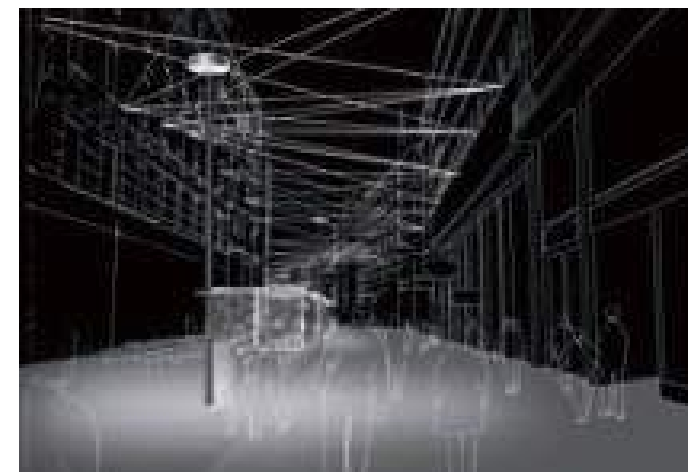
Graben - Nacht



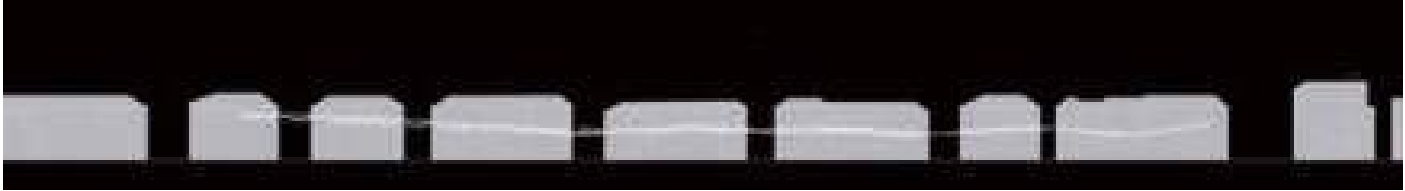
Kärntner Straße - Nacht



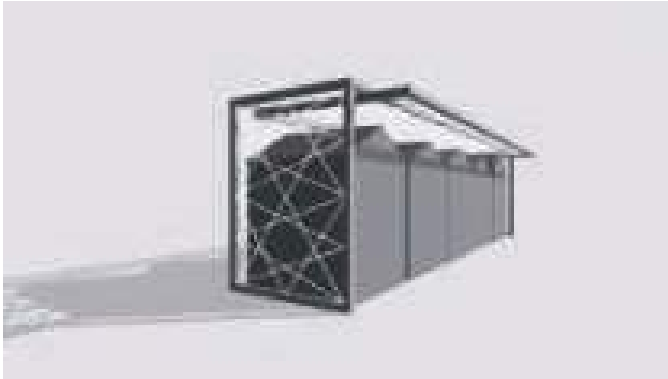
Graben - Weihnachtsbeleuchtung



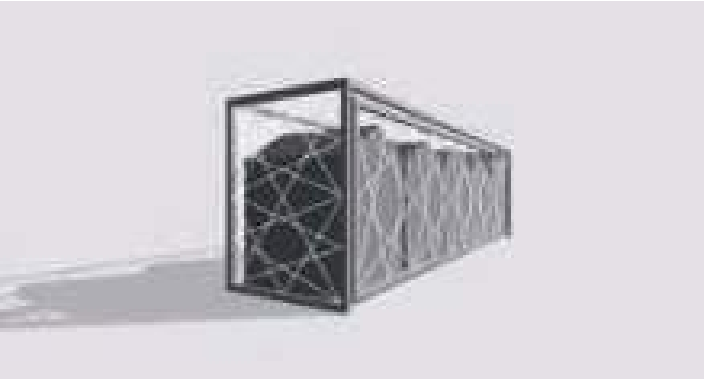
Kärntner Straße - Weihnachtsbeleuchtung



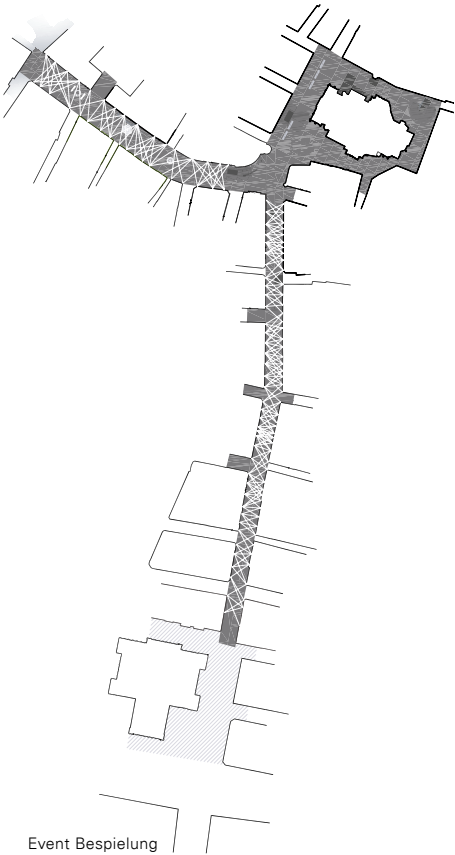
Schnitt Weihnachtsbeleuchtung Kärntner Straße



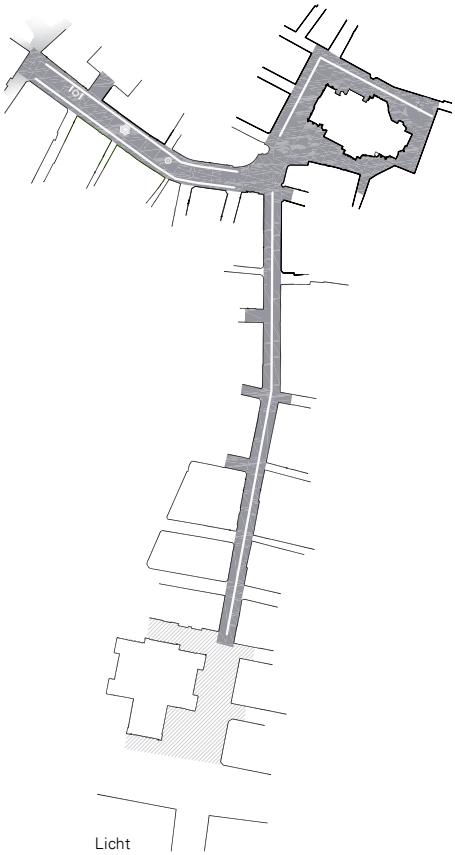
Punschstände in Betrieb



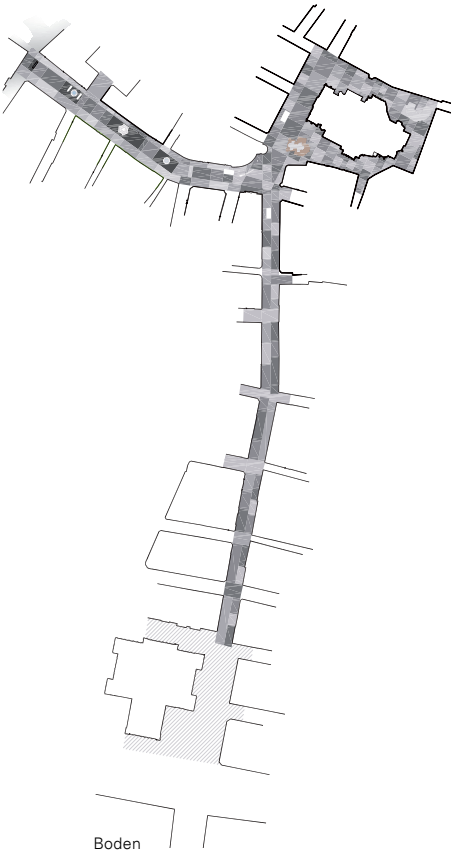
Punschstände geschlossen



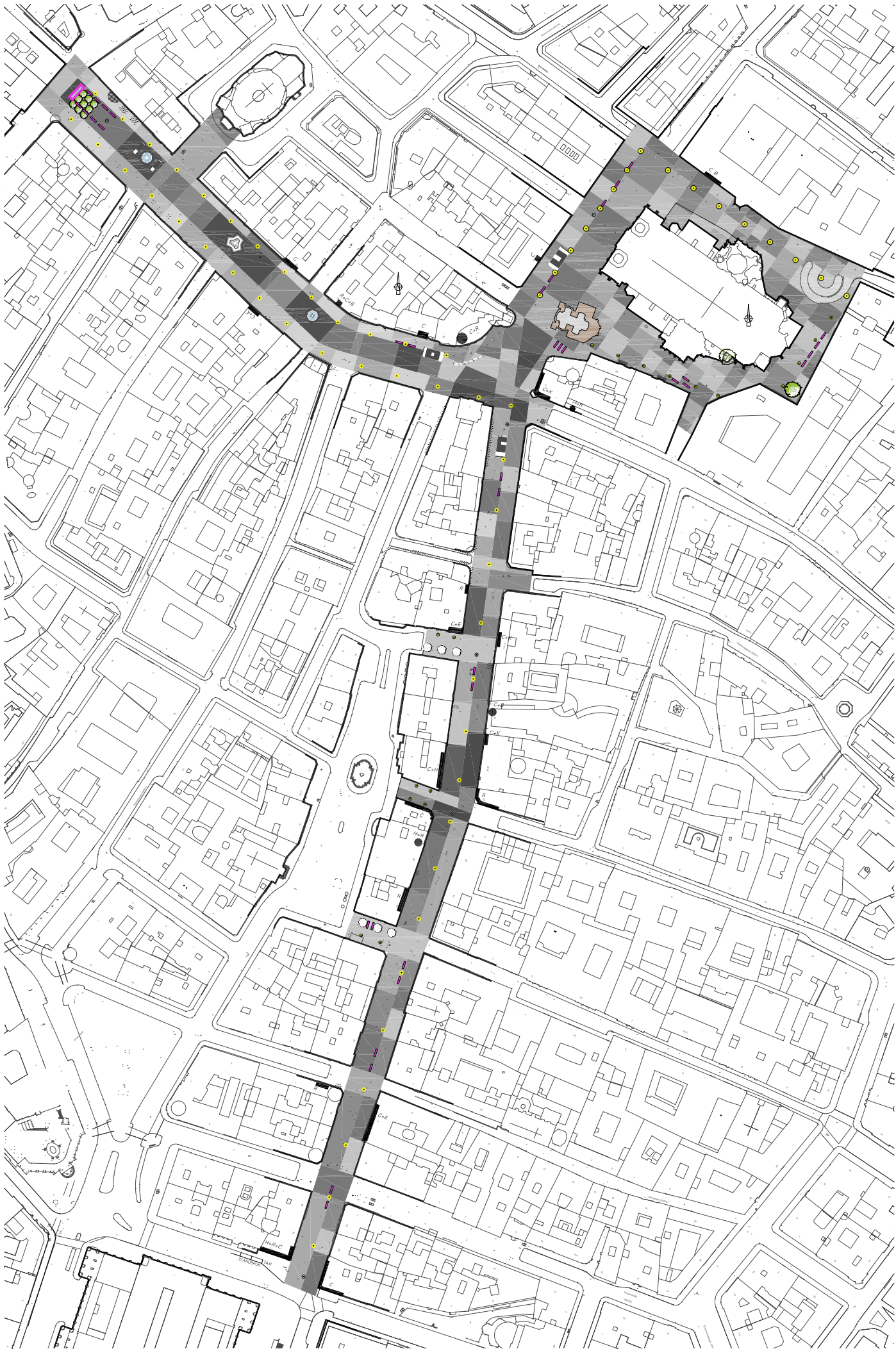
Event Bespielung



Licht



Boden





Dorfzentrum Grossnondorf

Neubau Feuerwehr und Aufbahrungshalle, Sanierung Pfarrhof
Großnondorf, NÖ

264

263

Wettbewerb, 1. Preis, 2001
Realisiert in Eigenleistung,
Fertigstellung 2007

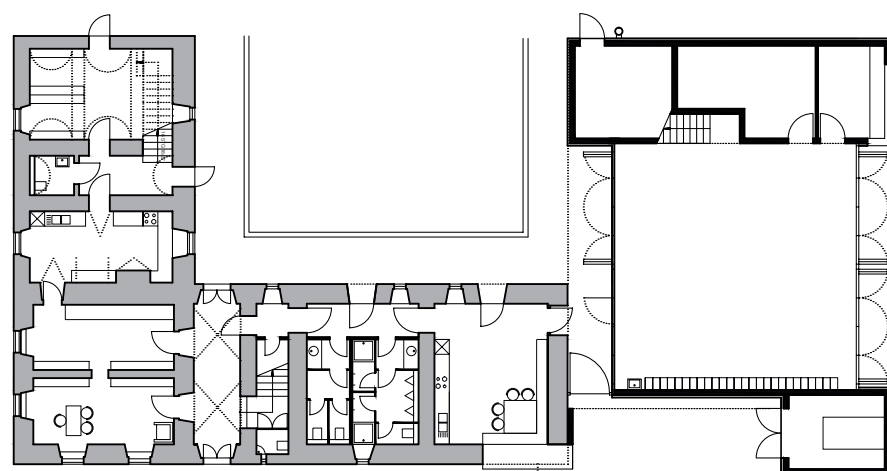
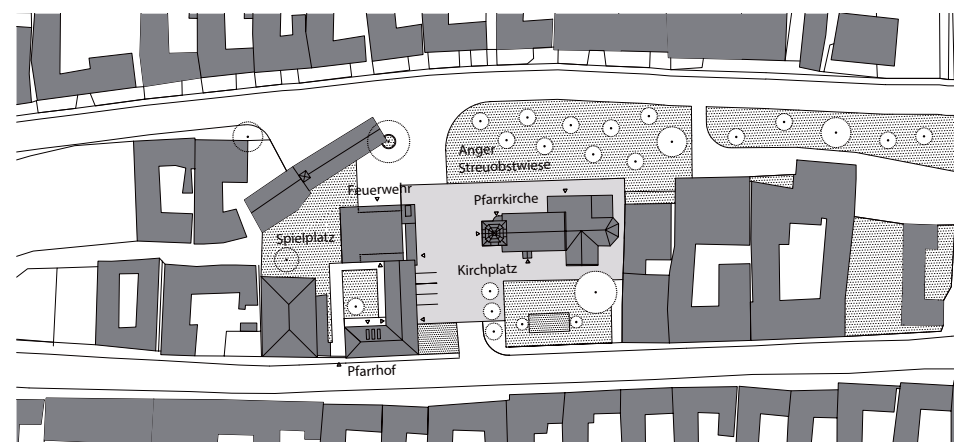
Bauherr:
Gemeinde Gunthersdorf in
Kooperation mit Erzdiözese
Wien

MitarbeiterInnen:
Kathrin Grumböck
Bernhard Klingerstorff

Modellbau:
Michael Ratheiser

Fotos:
© Sedlazeck
© Veit Aschenbrenner

Gegenüber der Kirche wird der neuen Feuerwehrrhalle eine Raumschicht vorgelagert, bestehend aus gedecktem Freibereich, der Dorfloggia und dem hohen Aufbahrungsraum. Die sakrale Nutzung definiert den Kirchplatz, der durch die seitliche Orientierung der Feuerwehr nicht durch die Nutzfahrzeuge gestört wird. Feuerwehr und Pfarrhof bilden einen geschützten halböffentlichen Hof, der an einen Anger erinnert und über einen schmalen Durchgang zwischen Feuerwehrrhalle und Pfarrhof mit dem Kirchplatz verbunden ist. Die politische und kirchliche Gemeinde mobilisieren zusammen die Bewohner von Großnondorf, um die unbelebte Mitte des Dorfes neu zu aktivieren. Die Erzdiözese stellt den stark sanierungsbedürftigen und ungenutzten Pfarrhof für öffentliche Nutzung (Jugendgruppen, Musikraum, Selbstvermarktungsshop, Mannschaftsraum, Gästeappartement) und das nebenliegende Grundstück zum Neubau einer Feuerwehr zur Verfügung. Die Errichtung und Sanierung erfolgt größtenteils in Eigenleistung. Dieses architektonische Experiment beinhaltet eine starke Identitätsbildung durch Partizipation der Bewohner. Die einfachen und klaren Baukörper definieren das zentrale Ensemble. Die Ausführung im Detail unterliegt den Bewohnern, je nach Geschick und Qualifikation des Einzelnen.



2005 - 2001

265



Installation Wienmozart 2006, Wien 2005



Entwicklung Salzburg Maxglan, Sbg



SprachSpielHörGang, A

266



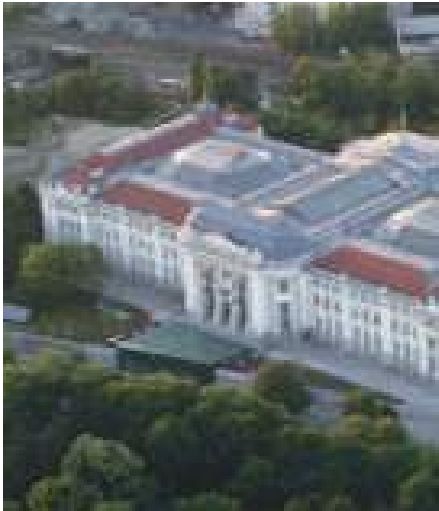
Altarraumgestaltung Oberrabnitz, Bgld



Basilikanhaus, Wien



Kirchenneubau Oberrohrbach, NÖ



Umbau Bibliothek und Leitsystem TMW, Wien



EFH am englischen Garten, D



Maria Hietzing, Wien



medien.welten, Technisches Museum, Wien



Oswaldplatz Neuburg/ Donau, D



St. Michael Regen, D

Wien
Mozart 2006

Visuelles Zeichen und Ticketcenter neben der Wiener Staatsoper

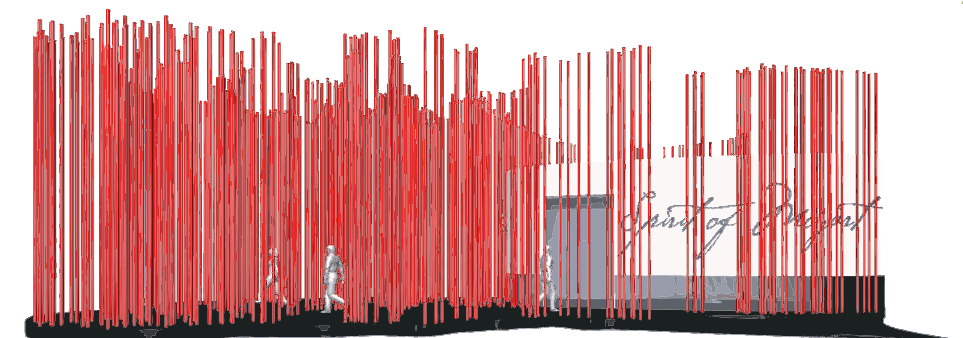
Unser architektonisches Konzept basiert darauf, zu visualisieren, was wir persönlich mit Mozart verbinden: Die Heiterkeit und Innovation seiner Musik sowie die Größe seines hinterlassenen Werks. 626 rote Stahlsäulen, 6 Meter hoch formen eine musikalische Landschaft. Sie stehen für die 626 Werke des Köchelverzeichnisses, jede Säule ist mit einem Werk beschriftet. Der rote Stützenwald ist ein starkes visuelles Zeichen in alle Richtungen. Durch unterschiedliche und freie Gruppierung der roten Halme entsteht ein spannungsvoller Stadtraum und informeller Treffpunkt, der nicht für kommerzielle Nutzung zur Verfügung steht. Dieser Raum wird durch Bodenlautsprecher akustisch bespielt und steht für Mozarts geistiges Werk. Die einfache Gestaltungsstrategie der roten Säulen bedingt eine einfache Benennbarkeit im Volksmund. In enger Verbindung dazu steht ein räumliches Element, das die funktionalen Anforderungen des Ticketcenters übernimmt. Gemeinsam bilden die Außengestaltung und das Ticketcenter die Konturen Mozarts ohne in Betrachtorebene sichtbar zu sein. Das Projekt „Calling Mozart“, das an 100 Wirkungsorten Mozarts in der Stadt verteilt ist, wiederholt das Konzept. Die gestalterische Einheit von Infocenter und diesen 100 Infostelen erzeugt eine Wiedererkennbarkeit von Interventionen im gesamten Stadtraum.



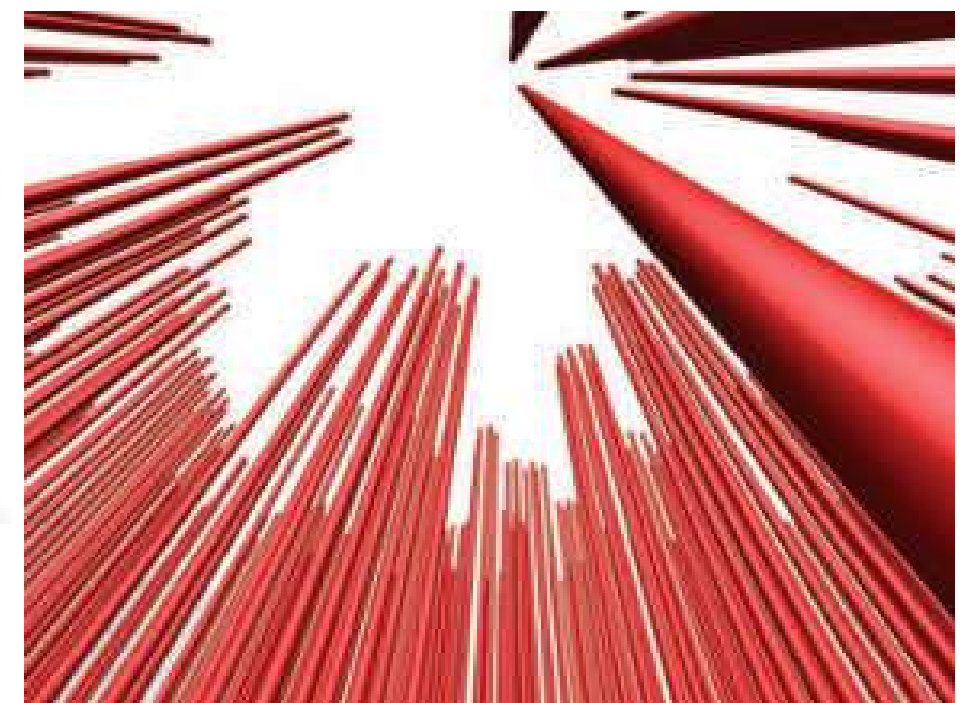
Grundelemente



Attraktor mit Projektion



Musikalische Landschaft als informelles Stadtmöbel



In der Musik



Calling Mozart

SprachSpielHörGang

Installation im öffentlichen Raum

272

271

Partizipatives
Vernetzungsprojekt in
Partnerschaft mit Ö.D.A.
- Österreichische Dialekt
AutorInnen im Rahmen
Kulturförderprojekts
„Der 6te Sinn“, Wien, 2005

Mitarbeiter:
Reinhard Zeh

Fotos:
© Nadine Krier
© Veit Aschenbrenner



Konkrete Poesie HörGangSprachSpiel



Museumsquartier Wien, 2006

Das begehbare Objekt SprachSpielHörGang ist ein ikonografisches Zeichen im Stadtraum. Es überformt den alltäglichen Typus der Litfasssäule in die Horizontale von ungewöhnlicher Größe und bewirbt sich an der Oberfläche selbst. Das Objekt bildet zum Aussen ein Innen. Ausgehend von 4 Dialektgedichten in konkreter Poesie bilden die gekurvten Schalen einen intimen, öffentlichen Raum für SPIELerische Kommunikation und Interaktion von SPRACHlichen Inhalten über HÖRerlebnisse in GANGbarem räumlichen Element. Die NutzerInnen sind aufgefordert aktiv mit der Sprach-, Ton- und Schriftinstallation zu kommunizieren und die gegebenen Texte zu überlagern. Die Notate werden in die akustische Installation aufgenommen. Das Endergebnis wird visuell und akustisch dokumentiert und ist das Produkt unserer multikulturellen, pluralistischen Gesellschaft.



Fritz Grünbaum Platz Wien, 2005



St. Pölten, 2006



Basilikenhaus

Behindertengerechter Lift und Dachterrasse, 1010 Wien

274

273

Fertigstellung 2005

Bauherr: Fam. Achleitner

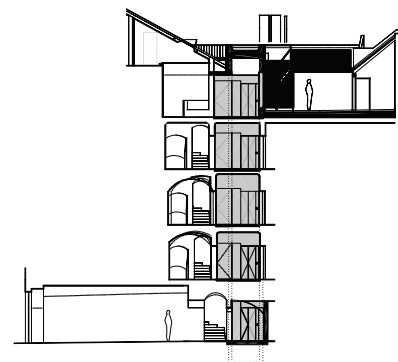
Mitarbeiterin:
Dagmara Szmydke

ÖBA:
Elisabeth Plank

Statik:
Bollinger Grohmann
Schneider

Fotos:
© Nadine Krier

Erstmals 1212 urkundlich erwähnt ist das Basilikenhaus im 1. Bezirk Wiens eines der ältesten Häuser der Stadt. Im Ursprung romanisch, mit gotischen und barocken Gewölbeformen ist das Haus geprägt durch die beengte Situation der Altstadt. Typisch ist der sehr enge und lang gestreckte Pawlatschenhof mit historischer Laubengangerschließung. Das zum Hof hin offene, nach oben dunkle und enge Stiegenhaus wurde über die Jahrhunderte stark verformt. Der behindertengerechte Lift ist ins Innere des Hauses integriert, um den denkmalgeschützten Hof zu erhalten. Im Erdgeschoß wurde das Stiegenhaus um eine gotisch überwölbte ehemalige Waschküche erweitert. Hier startet der Lift. Um genügend Platz für Rollstuhlfahrer zu schaffen, wurden die dicken historischen Mauern teilweise entlang des Wenderadius sbgerundet. Eine Wand, hinter der sich in jedem Geschoß Aufzug und Abstellräume befinden, ist als Relief ausgebildet und referenziert auf die unterschiedlichen Gewölbeformen. Durch die Verformungen des Hauses und die strenge Vertikale des neuen Lifts erscheinen die Lifttüren in den unterschiedlichen Geschoßen hin und her zu tanzen. Die Schnittstellen zwischen Alt und Neu wurden über Fugen ausgebildet, in denen die notwendige Sicherheitsbeleuchtung integriert ist. Die Oberfläche der Reliefwand ist aus Edelstahl, die das Tageslicht eines gegenüberliegenden Fensters reflektiert. Im obersten Geschoß setzt eine horizontale Glasdecke die Baugeschichte konsequent fort, indem die Ausbildung der Gewölbe die unterschiedlichen Umbauphasen des Hauses sichtbar machen. Die horizontalen Profilit-Glaselemente korrespondieren mit dem vertikalen und gekurvten Fenster neben dem Lift und geben dem Treppenhaus noch zusätzlich Licht.



Schnittstellen der Sanierung im Pawlatschenhof

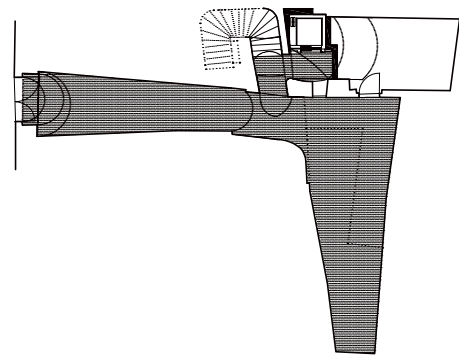


Reliefierte Wand Erdgeschoß

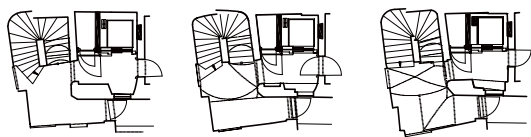




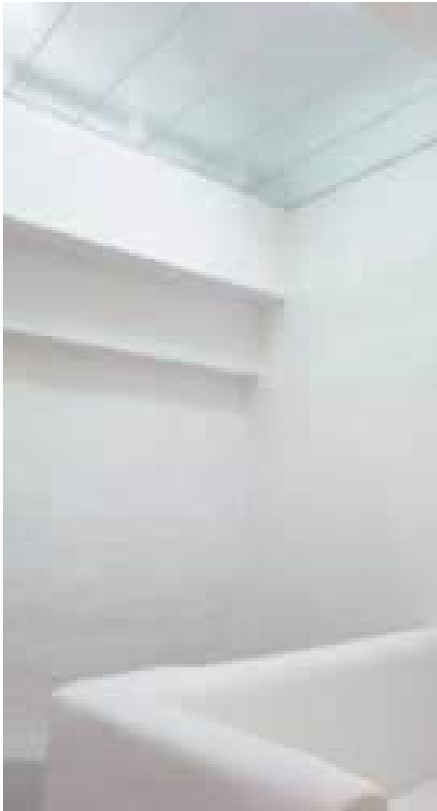
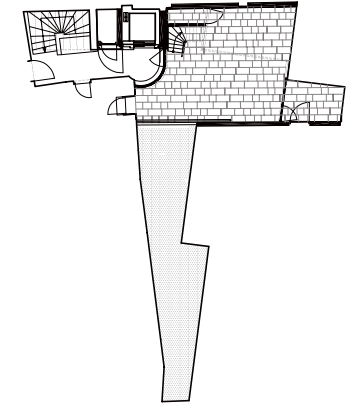
Erdgeschoss



1.OG — 3.OG



Dachgeschoss



zeitgemäßes „Gewölbe“



Horizontales Licht



Vertikales Licht



Dachterrasse



Aufgang Sonnendeck

Filialkirche Oberrohrbach

Neubau Filialkirche mit Gemeindezentrum, NÖ

278

277

geladener Wettbewerb,
2.Preis, 2005

Auslober: Pfarre
Kleinwilfersdorf in
Kooperation mit Erzdiözese
Wien

MitarbeiterInnen:
Sophie Riegler
Reinhard Zeh

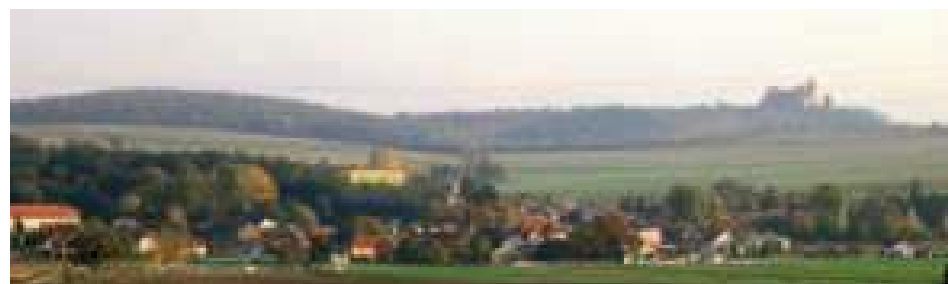
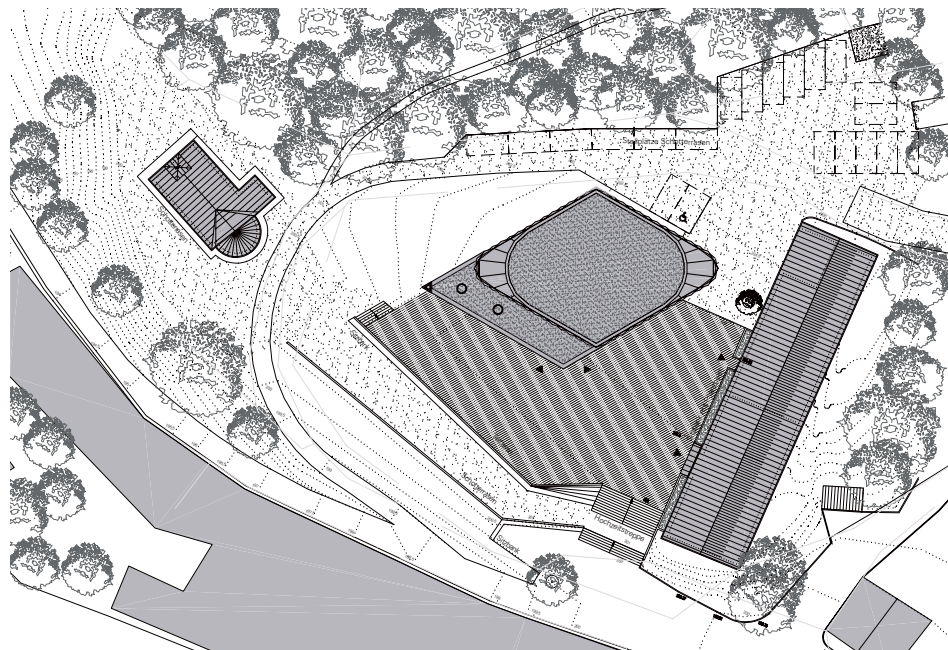
Modellbau:
Michael Ratheiser

Fotos:
© Herbert Schwingenschlögl

Visualisierung:
VDX Virtual DynamiX



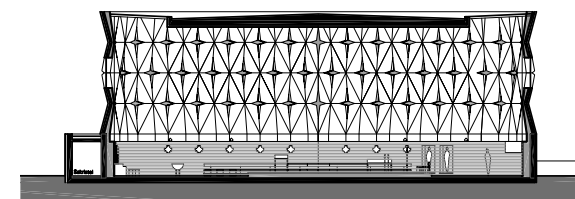
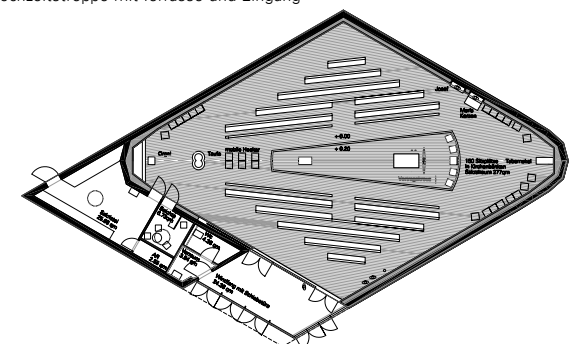
Kirchenhügel



Einbettung in die Landschaft



Hochzeitstreppe mit Terrasse und Eingang



Unser Projekt für den Neubau einer katholischen Kirche für Oberrohrbach folgt dem Kontext des Ortes. Sie ist über den Bäumen sichtbar und ein weiteres Merkzeichen in der Silhouette der Landschaft. Der Neubau der Filialkirche in Oberrohrbach übersetzt das neue liturgische Konzept der Gleichstellung von Ambo und Altar (Wort und Mahl) im Zentrum der Gemeinde in zeitgenössische, architektonische Sprache. Die rhombische Grundform erzeugt Konzentrationspunkte in den Schwerpunkten der beiden rechtwinkligen Dreiecke für die liturgischen Orte.



Fassadenkonzept

Aus dieser inneren und inhaltlichen Struktur entwickelt sich der Aufriss in einer figurativen, ornamentalen, dreidimensionalen und umlaufenden Fassade. Sie besteht aus rhombischen Elementen, die kreuzförmig perforiert sind. Das Auffalten der Wandflächen öffnet die Fassade zum Licht und erzeugt einen emotionalen sakralen Raum, der sich auf die Tradition von Bild und Symbol in katholischen Kirchen bezieht. Als Referenz zu den regionalen Kirchen erstrahlt die äußere Fassade in bronziertem Aluminium als eine Interpretation des „Schönbrunner Gelb“.



„Schöpft ein Entwurf allein aus dem Bestand der Tradition, wiederholt er das, was sein Ort ihm vorgibt, fehlt mir die Auseinandersetzung mit der Welt, die Ausstrahlung des Zeitgenössischen.

Erzählt ein Stück Architektur nur Weltläufiges und Visionäres, ohne ihren konkreten Ort zum Mitschwingen zu bringen, vermisste ich die sinnliche Verankerung des Bauwerks an seinem Ort, das spezifische Gewicht des Lokalen.“

(Peter Zumthor)



Bauherr:
Technisches Museum Wien

Ausstellungsfläche: 2.500 m²

MitarbeiterInnen:
Bernhard Klingerstorff
Alexander Mangold
Dagmara Szmydke
Sophie Riegler
Kathrin Grumböck
Sebastien Scuiller

Mitarbeiter TMW:
Axel Laimer
Elisabeth Plank

Modellbau:
Michael Ratheiser

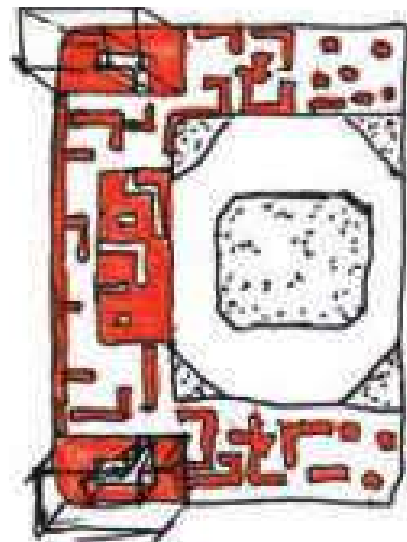
Fotos:
© Herbert Schwingenschlögl



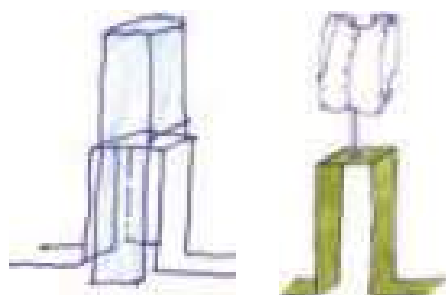
Schaufenster, Medien als Massenware

medien.welten

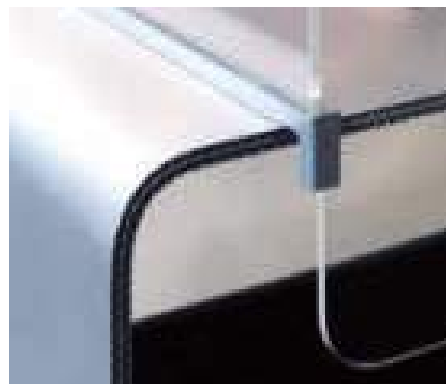
Innenraum- und Ausstellungsgestaltung für das Technische Museum Wien im Bereich der ständigen Sammlung
Kommunikation und Information, 1140 Wien



Ausstellungskonzept



Objektträgerkonzept



Materialkonzept



Objektbänder

In der ständigen Sammlung „medien.welten“ im Technischen Museum Wien steht die Präsentation von exemplarischen, realen Objekten einer umfassenden, weiterführenden und virtuellen Information gegenüber. Die beiden Systeme werden in zwei Präsentationskonzepte übersetzt. Die realen Exponate sind auf Objektträger aufgebracht, die die Objekte auf Augenhöhe heben. Die weiterführende Information (Bildtafeln und Cyberspace) wird von der Decke abgehängt. Beide Informationen „treffen“ sich in der Betrachterebene. Das kuratorische Konzept gab die chronologische Präsentation der beiden Schwerpunktthemen „Speichern“ (Druck, Bild, Ton, Datenverarbeitung) und „Übermitteln“ (Post, Telegraf, Telefon, Funk, Rundfunk) in den beiden seitlichen Gebäudeflügeln vor. Diese beiden Themenfelder verbinden sich inhaltlich und räumlich im Ausstellungsbereich „Konvergenz“.

Bandartige Objektträger verweisen durch ihre lineare Gestalt auf die zeitliche Entwicklung der Medien und geben durch die im Boden eingelegten Linien Querverweise auf andere Themenbereiche. Mit zunehmender Komplexität der technischen Entwicklung werden auch die Objektträger komplexer und entwickeln sich aus Linien zu räumlichen Elementen. Die Galerie wiederholt diese Thematik und bildet einen Kurzrundgang durch die Ausstellung. Durchblicke durch den historischen Raum werden gezielt genutzt um die zeitliche Parallelität der Inhalte sichtbar zu machen.

Ein neuer, wannenförmig ausgebildeter Boden ist infrastruktureller Hintergrund. Der Bodenhochzug verbirgt die vorhandenen und neuen Installationen. Zudem trägt er Glaselemente, die als Lichtfilter vor die bestehenden Fenster gesetzt sind. Sie interpretieren die historische Struktur, erzeugen die konservatorisch notwendigen Lichtverhältnisse für die Exponate und schaffen einen ruhigen Hintergrund für die Präsentation der Objekte. Die Objektträger wurden aus einem neuen Material auf der Basis eines Aluminiumverbundwerkstoffs auf dem Prinzip der Kartonage entwickelt. Durch Experimente im Schichtaufbau und Formverleimung wurden die statischen Eigenschaften des Materials stark verbessert. Die gerundeten Ecken übernehmen die horizontale Steifigkeit. Vitrinen aus Plexiglas folgen dem bandartigen Gestaltungskonzept.



Raumschalen Virtual Reality Kino



Interaktives, digitales ORF Aufnahmestudio



„Der gläserne Mensch“, Digitalisierung persönlicher Daten



Buchdruck



Datenspeichern



Fotografie



Durchblicke



Galerie

„Die Verräumlichung der Linie“ (Veit Aschenbrenner)



Auslober: Erzdiözese Wien

MitarbeiterInnen:
Dagmara Szmydke
Regina Lettner
Sophie Riegler

Modellbau:
Michael Ratheiser

Fotos:
© Herbert Schwingenschlögl

Pfarrkirche
Maria Hietzing

Altarraumgestaltung, Maria Hietzing, Wien

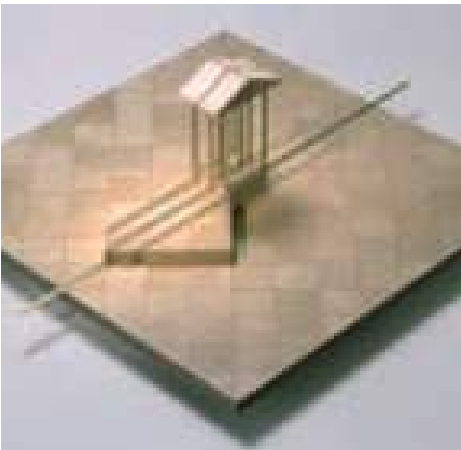
Der neue Volksaltar positioniert sich im Zentrum der barocken, annähernd quadratischen Kirchnerweiterung. Die lineare Anordnung von Altar und Ambo beziehen den tiefen Chor in das liturgische Konzept mit ein. Das Strahlen des Hochaltars um das Gnadenbild der Mutter Gottes von Matthias Steindl wird interpretiert und zum gestalterischen Prinzip. Die neuen liturgischen Orte integrieren sich in die Gesamtwirkung der historisch bedeutenden Kirche Maria Hietzing.



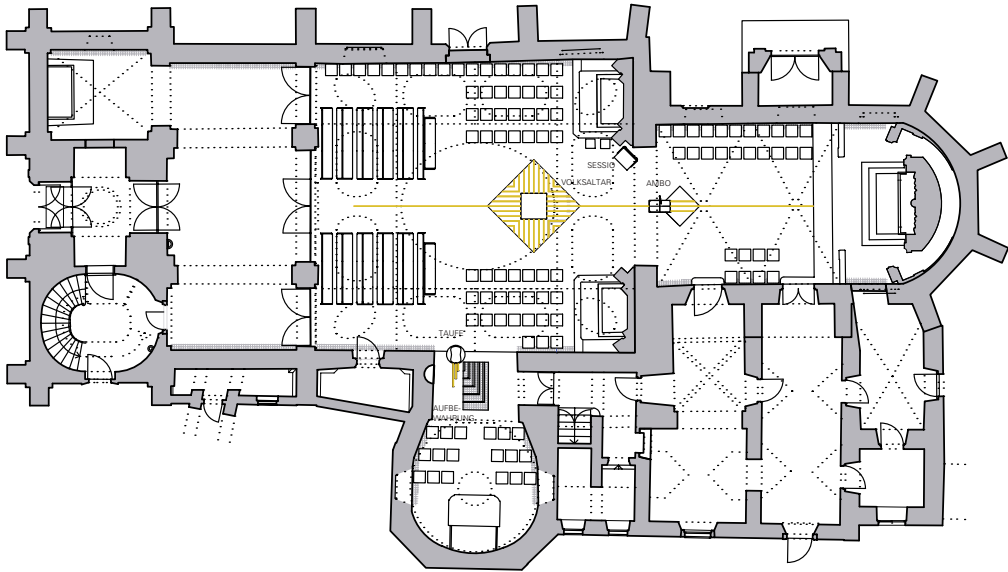
Strahlenkranz



Volksaltar



Ambo



Neuburg an der Donau

Oswaldplatz

Platzgestaltung und Gestaltungskonzept für die untere Altstadt

293

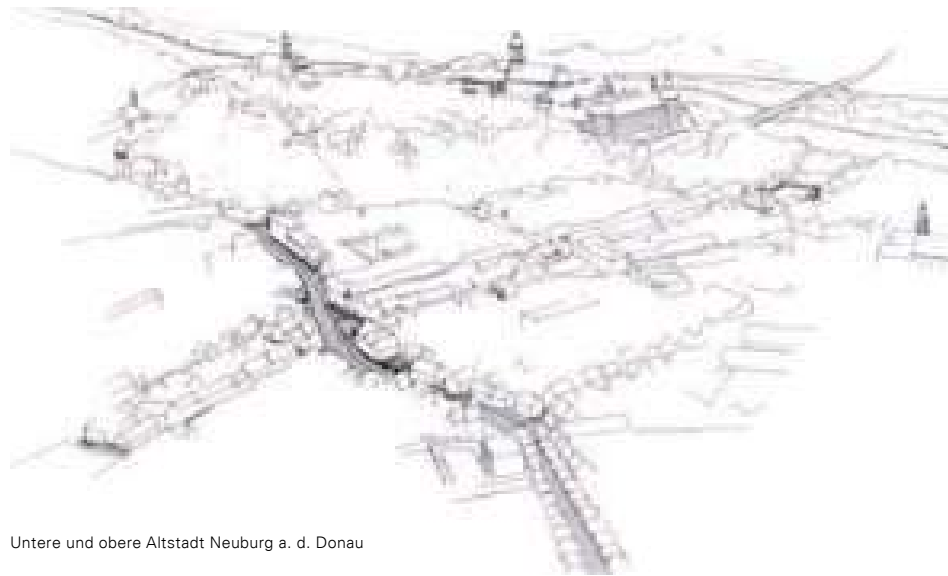
geladener Wettbewerb,
1. Preis, 2001

Bauherr:
Stadt Neuburg a.d. Donau

Gesamtfläche 20.000 m²

Mitarbeiterinnen:
Kathrin Grumböck
Sabine Kroupa

Fotos:
© Herbert Schwingenschlögl
© Veit Aschenbrenner



Untere und obere Altstadt Neuburg a. d. Donau

Der Oswaldplatz in Neuburg an der Donau liegt in der unteren Altstadt innerhalb der historischen Schanzanlage. Er bildet den Auftakt zum Stadtzentrum und dient gleichzeitig als Verkehrsknotenpunkt. Klärende stadträumliche Eingriffe aktivieren den öffentlichen Raum und führen zu einer Aufwertung der Freiräume als Entwicklungsimpulse für den Einzelhandel. Durch Reduzierung der Straßenquerschnitte auf ein notwendiges Minimum und durch die Neuordnung des ruhenden Verkehrs kann die Qualität für Fußgänger und Fahrradfahrer verbessert und können mehrere kleine Plätze im gesamten Planungsgebiet ausformuliert und gestaltet werden. Das Gesamtkonzept von Linie und Punkt findet sich auch im Grün- und Lichtkonzept wieder. In den Boden eingelassene Leuchten definieren auch bei Nacht die Platzgrenzen, die Arkaden in der Münchnerstraße werden mit einem Lichtband versehen und wichtige Kreuzungen mit Fluterstelen besetzt.



Stadtstruktur Neuburg an der Donau



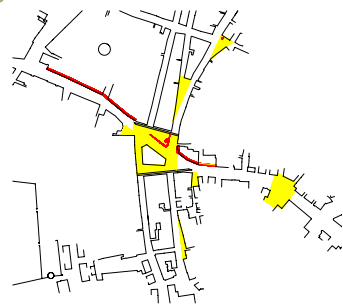
294



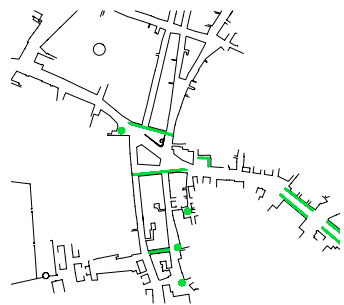
Interventionskonzept



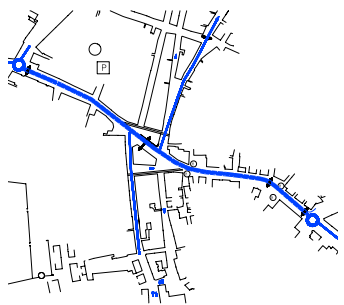
Platzkanten



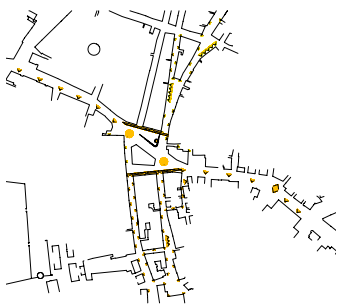
städttebauliches Konzept



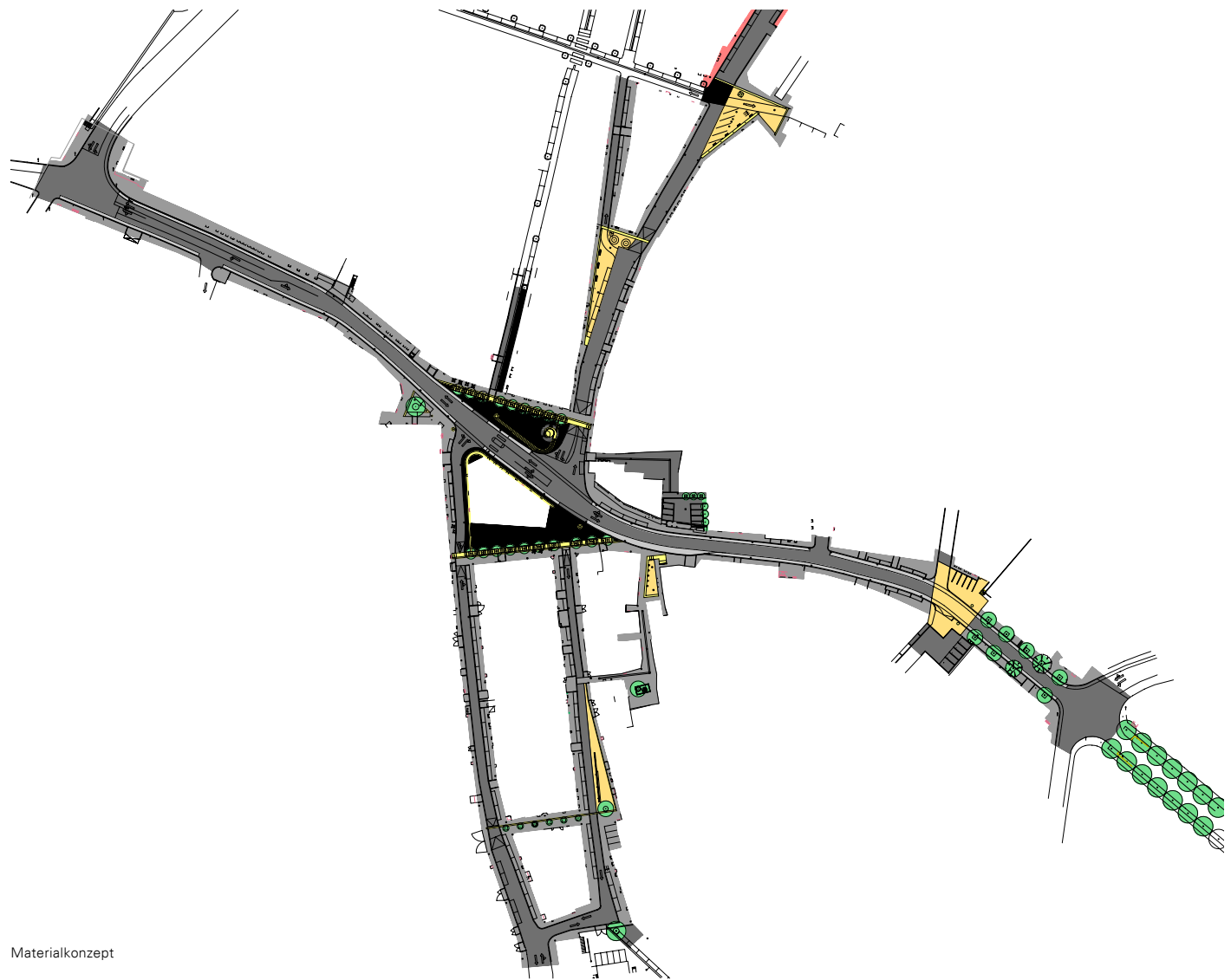
Grünkonzept



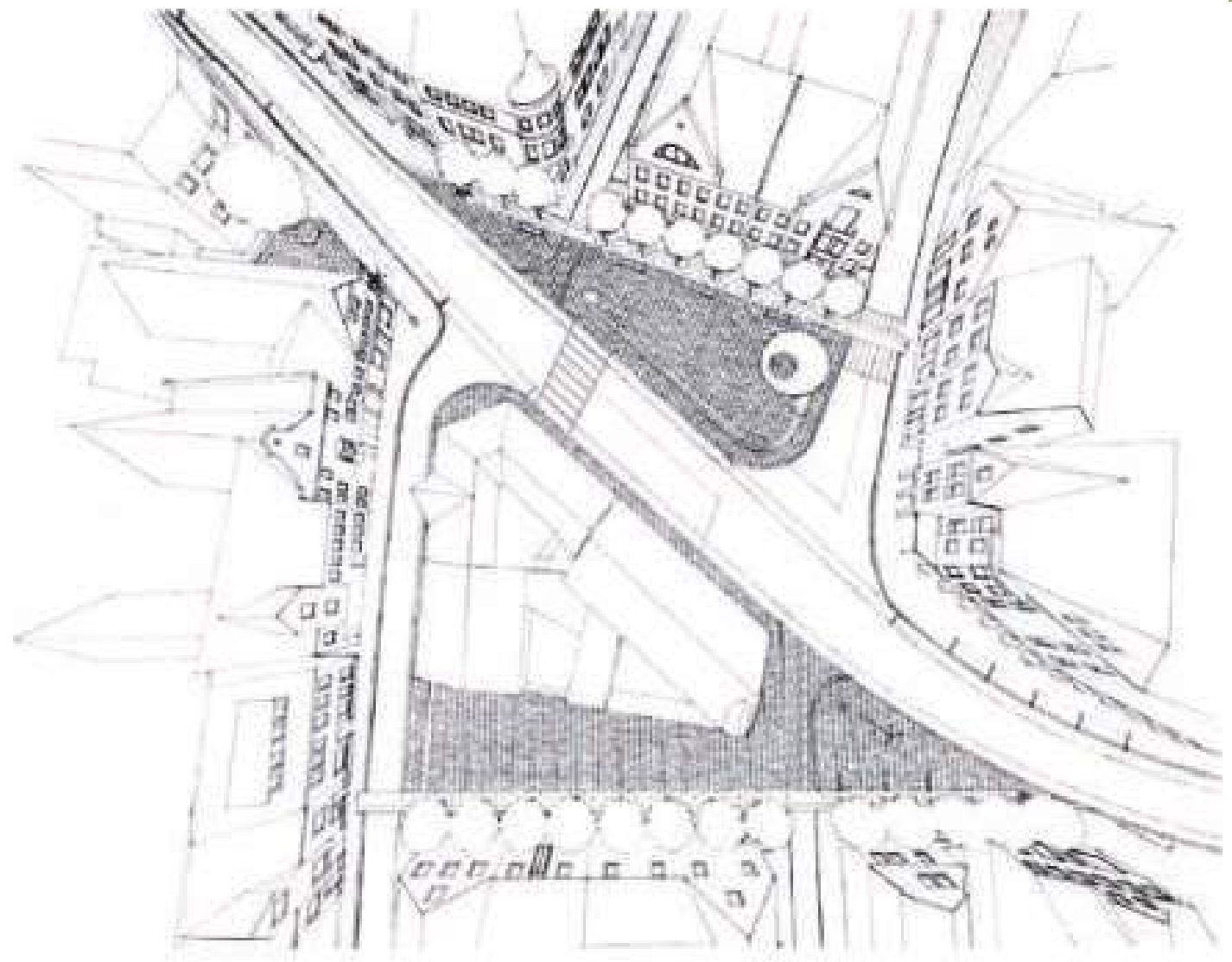
Verkehrskonzept



Lichtkonzept



Materialkonzept



Platzinsel - Bebauungsinsel

Das architektonische Konzept für den Oswaldplatz besteht darin, die ursprüngliche Größe des historischen Platzes erlebbar zu machen. Zwei von unten beleuchtete Baumreihen auf zwei Natursteinbändern definieren und beruhigen die heterogenen Platzkanten. Diese Klammer wird durch einen einheitlichen Bodenbelag unterstützt. Der „Bebauungsinsel“ wird eine

topografische „Platzinsel“ gegenübergestellt, die sich dem natürlichen Gefälle entgegen stellt und zum Bereich des größten Verkehrsaufkommens mit einer Stufenanlage eine Schwelle ausbildet. Im Schwerpunkt des Platzes positioniert sich ein Servicegebäude für multifunktionale Nutzungen. Brunnen und Pavillon bilden eine gestalterische Einheit.

Pfarrkirche St. Michael

Neugestaltung des Kirchenraumes in der Stadtpfarrkirche
St. Michael, Regen, D

298

297

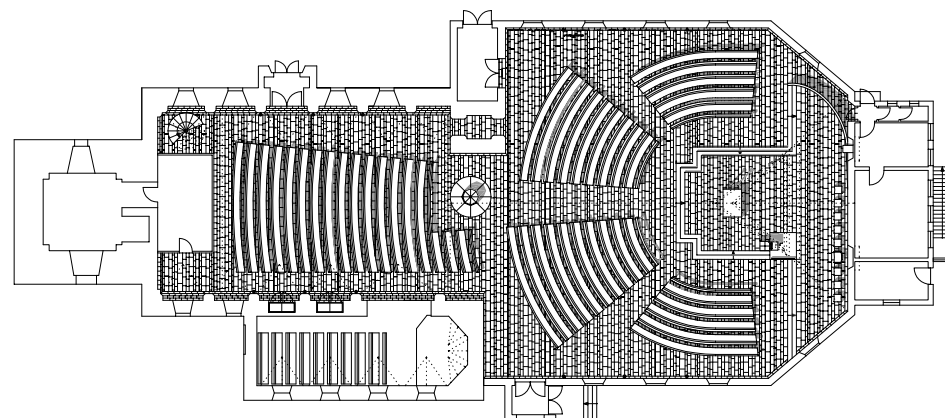
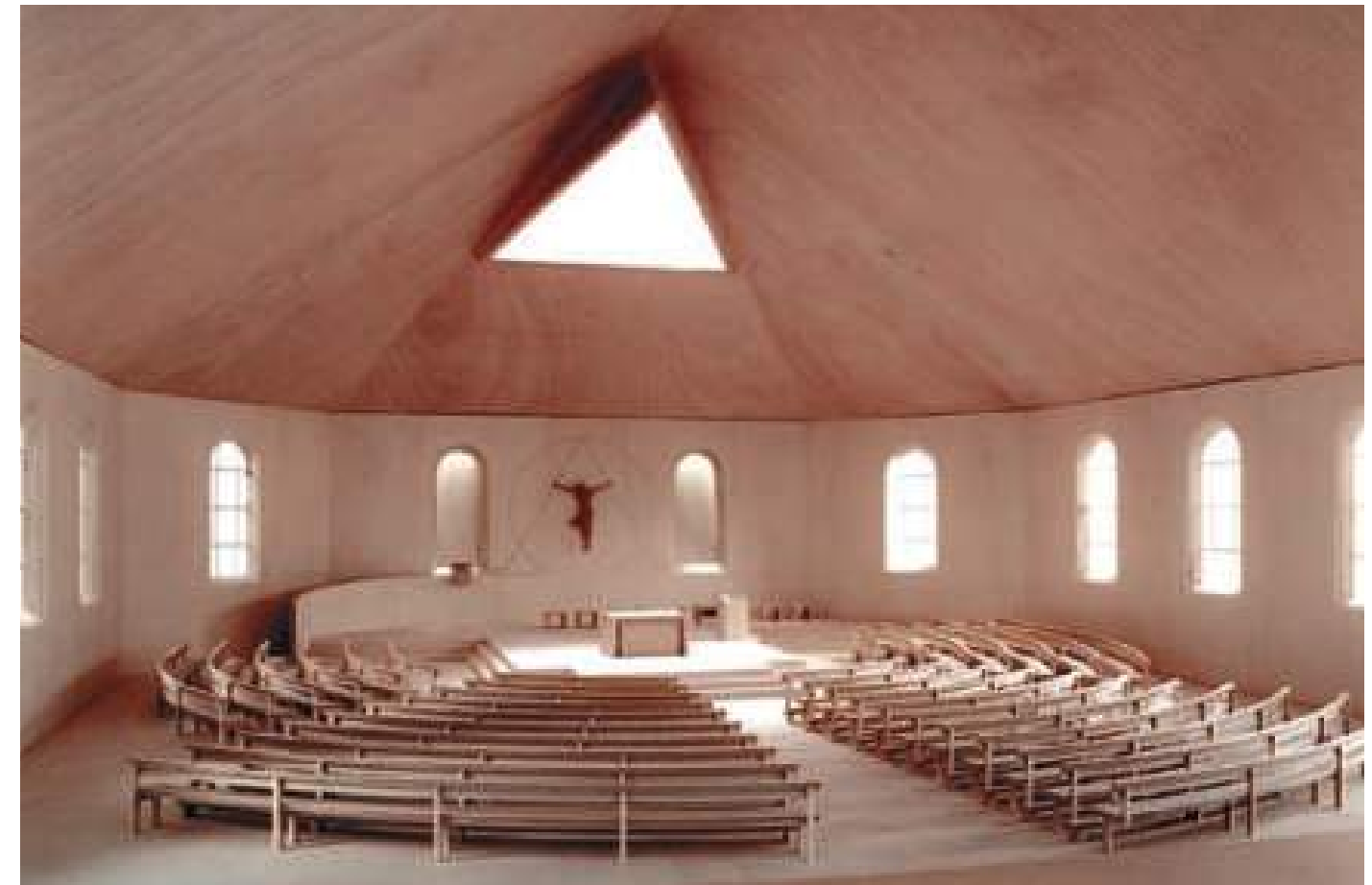
geladener Wettbewerb, 2000

Bauherr: Diözese Passau

Mitarbeiterinnen:
Kathrin Grumböck
Sabine Kroupa

Modellbau:
Michael Ratheiser

Fotos:
© Herbert Schwingenschlögl



Die Pfarrkirche St. Michael in Regen gliedert sich in zwei sehr unterschiedliche sakrale Räume. In die „alte“ Kirche - im Kern romanisch - und in die große Erweiterung der Kirche aus den 60er Jahren. An der Schnittstelle der Bauabschnitte stand damals der Altar, für gottesdienstliche Zwecke wenig sinnvoll. Durch eine Umgestaltung der Kirche wollte man auf die verringerte Zahl der Gottesdienstbesucher reagieren, vor allem aber das liturgische Konzept verbessern. In unserem Projekt für die Umgestaltung von St. Michael wird der Kirchenzubau als neue Mitte definiert. Die in seiner Kubatur bereits angedeutete Zentralität des Raumes wird durch mehrere neue bauliche Maßnahmen herausgearbeitet und verstärkt: Im Scheitelpunkt des mächtigen Walmdaches positionieren sich der neue Volksaltar und der Ambo auf einer kreuzförmigen Altarinsel.

Darüber betont ein sich nach innen aufweitender Lichtkörper die zentrale Lage. An der Ostwand der Kirche interpretieren zwei „Lichtschaufeln“ die bestehenden seitlichen Kirchenfenster, so dass gleichzeitig eine zirkulierende Raumwirkung und Betonung der Ostung entstehen. Anstelle einer Bildwand wurde in die Ostwand ein vergoldetes Alpha und Omega (entwickelt aus der Geometrie des Kirchenraums) gekerbt und im Zentrum das wertvolle spätgotische Kruzifix positioniert. Im Bereich des Zugangs aus der bestehenden Sakristei schwingt sich die Altarwand plastisch in den Kirchenraum und unterstützt den vermittelten Einzug des Priesters durch das Volk ins Zentrum der Gemeinde. So wie sich die Gemeinde um den Altar versammelt, schließt sich der Raum um den Altar.

Impressum:

alle Rechte für Fotos, Pläne und Texte: Veit Aschenbrenner Architekten ZT GmbH
und den Fotografinnen, Wien, 2025